

9. Oktober 1957
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

Fudi P.O./Ranchi/Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Fast hatte ich gehofft und erwartet, daß heute früh in der Montagspost ein knapper, guter Brief von Ihnen wäre, obwohl natürlich jetzt die hoffentlich ohne Schwierigkeiten erfolgte Wiedervereinigung der Familie Schwerk Sie sonderlich in Anspruch nimmt, daß Sie am 29. September in Kalkutta eine gute Regelung für Ihr TTC treffen konnten, die die Möglichkeit der Weiterarbeit auf vollen Touren gewährleistet. Aber da wir die von Ihnen erwartete Nachricht durch unseren alten Mitarbeiter erhielten, zweifle ich nicht, daß alles seinen guten Ablauf nahm.

Ich habe nun gleich unseren einstigen Kollegen wegen der nächsten Schritte befragt und er hat sehr präzis geantwortet, daß er jederzeit zu weiterer Hilfe in der Lage sei und gerne seine willkommene Unterstützung geben könne. So habe ich ihn gleich unterrichtet, daß er

- a) zwischen dem 15. und 20. Oktober entsprechende Nachricht geben möchte, der diesmal 2 größere Einheiten betrifft. Da Rajgangpur für den Häuserbau auf Anforderung von Präsident Aind 20.000,-- Rps. benötigt, soll diese Summe darin enthalten sein, der Rest ist eine weitere Zuteilung für das Budget TTC. Ich hoffe, daß Sie unter diesen Umständen so relativ kurzfristig erneut bereitwillig die bengalische Metropole aufsuchen. Ich dachte mir, daß es Ihnen lieb wäre, diese Angelegenheit noch vor der Ankunft von Herrn Hertel zu erledigen. Womöglich können Sie es so einrichten, daß Sie am Vortag Ihre Angelegenheiten in Kalkutta ordnen und am 21. früh Herrn Hertel und dem kleinen Junker von Khuntitoli mit dem ersten Flugzeug nach Ranchi schon das Geleit geben. Was wäre das für eine Überraschung, wenn Sie mit beiden nach Chotanagpur einfliegen würden. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich so über Ihre Termine im einzelnen - wenn nicht verfüge - so doch Dispositionen nahelege, aber angesichts des guten Zwecks sind Sie mir gewiß nicht böse. Ich kann nur hoffen, daß es Ihnen wiederum alles gerät und daß auch die Planung des Häuserbaues in Dr. Bages Residenz mit Ihren Voranschlägen übereinstimmt. Andernfalls wäre ich dankbar für einen korrigierenden Bericht.
- b) In der Erwartung, daß Sie nun die Unterlagen vorbereiten bzw. diese schon unterwegs sind, um die 2. Rate von BROT FÜR DIE WELT anzufordern, habe ich unseren Freund gebeten, in gleichem Umfang wie eben jetzt Ende September einen nächsten Schritt Mitte November vorzusehen und Ihnen darüber zur gegebenen Zeit direkte und präzise Nachricht zu geben. Wenn alles so verläuft wie geplant, müßte es eigentlich dem TTC in seinen bisherigen Kalamitäten nach der einen Seite hin gegen Ende dieses Jahres etwas freundlicher gehen. Jedenfalls hoffe ich nur, daß Sie sich ohne murren der mehrfachen Besuche in Kalkutta unterziehen, weil ja auch sonst diese Reisen Gelegenheit geben, manches Wissenswerte dort zu erfahren und anstehende sonstige Verhandlungen für das TTC zu führen.

Dies war es für heute, lieber Bruder Schwerk, nachdem ich Ihnen vorige Woche einen allgemeinen Brief schrieb. Aber es war wichtig genug, Sie rasch von unseren Gedanken, Überlegungen und Maßnahmen in Kenntnis zu setzen.

Mit herzlichen Grüßen an Sie in Gedanken an die nächsten inhaltsreichen Wochen für Sie, die Ihre Gattin und einen Teil Ihrer Kinder wieder bei Ihnen sein lassen und Herrn Hertel zu Ihnen bringen sollen, bin ich Ihr Ihnen verbundener

2.10.1967
psb/go.

Lieber Bruder Schwerk,

Immer wieder hatte ich es vergessen: In der von Ihnen gepackten Kiste für Professor Vogel lag ein Namdateppich, von dem ich nicht weiß, wer ihn bekommen sollte. Ich nehme an, daß Sie den Teppich eingepackt haben mit der Absicht, ihn irgendjemand zukommen zu lassen.

Bitte teilen Sie mir doch gelegentlich mit, was mit dem Teppich geschehen sollte, damit der Empfänger nicht noch länger warten muß.

Herzlichst Ihr

diktiert: Pastor M. Seeberg

gezeichnet: Irina Gordienko
Sekretärin

29.9.1967
drbg/go

Herrn
Dipl. Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O. /Dt. Ranchi /Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk,

Wenige Tage erst nach mehrwöchiger Abwesenheit im Gossner Haus zurück bin ich jetzt einigermaßen durch die Fülle des Papiers hindurchgedrungen, unter dem Ihre vielfältigen lesenswerten Briefe und Berichte eine stattliche Kolonne bildeten. Auf ein summarisches Echo von mir hat dieser Ihr Fleiß und Ihre getreuliche Unterrichtung über Kleines und Großes wahrhaftig Anspruch!

Ich habe mich gefreut, daß es im Wesentlichen erfreuliche Nachrichten waren - auf dem Hintergrund freilich der ernsten Ereignisse in Ranchi und des Gesamtrends in der indischen Öffentlichkeit bezüglich ausländischer Mitarbeiter. Aber im bisweilen insularen Dasein des TTC haben Sie ja eine Fülle einzelner teils interessanter teils beschwerlicher Probleme.

Daß Sie von Ihrer Familie so Gutes berichten konnten - Ihre liebe Frau soll sehr bedankt sein für den persönlichen Brief an mich - die Sie teilweise hoffentlich wohlbehalten von Darjeeling nach Fudi zurückgeholt haben, war mir eine besondere Freude zu lesen.

Aber nun einige einzelne Dinge.

1.) Halbjahresbericht. Wieviel Mühe haben Sie sich gegeben? ~~zum~~ Wir Theologen als Laien haben wahrhaftig Mühe, ihn zu verstehen. Die Hieroglyphe, die ich auf jeden Bericht geschrieben habe, war sicher unangemessen aber ehrlich. Nach Lektüre von Bruder Seebergs Echo habe ich den Bericht etwas besser verstanden und ihn als Ganzen doch recht positiv gewertet und mir deutlich gemacht, daß das TTC nicht am Abgrund steht. Aber wie sehr hatte ich gewünscht, mit Ihnen zwei Stunden im Büro des TTC sprechen zu können, um mir alles in mündlichem Gespräch und Gegenfragen noch deutlicher erklären zu lassen. Da das nicht sein kann, habe ich ihn seiner wohlverdienten Ruhe im Aktenschrank überlassen. Vielen Dank für alle Mühe, die Sie sich für die Klärung der finanziellen Situation gegeben haben, welche ja nach Ihren eigenen Worten erst Ende 1967 für das laufende Jahr sehr viel klarer sein wird.

2.) KSS Sitzung betreffend Fudi. Ihren ausführlichen Bericht darüber habe ich teils mit Schmerzen teils mit Kopfschütteln gelesen und ermessen, wie insular noch weiterhin die Existenz des TTC in der Gossnerkirche ist. Aus Ihren resigniert scheinenden Worten habe ich doch wohl gleichzeitig zu Recht auch ein Stück christliche Gelassenheit als deutlichen Unterton gespürt, nicht wahr? Ja, für unsere Adivasi geht

die Entwicklung zu schnell, und sie können oder wollen noch nicht mitkommen, wobei beides sehr nah beieinander liegt. Aber schön wenigstens, daß die Frage des geistlichen Dienstes im TTC wieder einigermaßen geregelt ist und dieser Streitpunkt verblaßte, so kann ja mein vor einiger Zeit gesandter Briefentwurf in dieser Sache beiseite gelegt werden.

Wir möchten in der nächsten "Biene" gern - vielleicht behutsam überarbeitet - Ihren Bericht über das TTC vor dem KSS abdrucken. Sie haben gewiß nichts dagegen; allzureichlich war Ihre Arbeit in den letzten Jahren nicht in unserem Blatt vertreten.

3.) Nachwehen Ihrer Bemühung in Purulia. Ich habe es als sehr richtig empfunden, daß Sie sich gegenüber President Aind wegen der öffentlichen Beschuldigung in Purulia verwahrt und gesichert haben, zumal unter der gegenwärtigen sehr lebhaften Diskussion über die Mitarbeit ausländischer Kräfte in Indien. Hoffentlich genügt das, was Sie taten, und kommt die Sache nicht irgendwann zur ungeeigneten Stunde ungut wieder heraus.

Wie ich höre, haben Sie noch Reflexionen übersandt, was in einem plötzlichen Fall mit dem TTC geschehen soll. Dieser Brief von Ihnen ist noch irgendwo im Büro und bis zur Stunde noch nicht zu mir gedrungen, aber Bruder Seeberg sagte mir davon und daß Sie an Mr. N. E. Horup als Ersatzreserve gedacht haben. Ich halte das, auch was die Person betrifft, für eine gute vorsorgliche Überlegung, hoffe freilich inständig, daß Sie sich hinterher als nicht notwendig herausstellen wird.

4.) Hostelbau. Wie fleißig waren Sie schon! 25% der bewilligten Summe sind schon bei uns, und der Gegenwert hoffentlich schon bei Ihnen heute, da ich diesen Brief diktiere. Da Sie schon für eine hohe fünfstellige Zahl Vorarbeiten im TTC geleistet haben, wird es nicht schwer sein, die zweiten 25% von BROT FÜR DIE WELT zu bekommen. Ich schrieb es schon einmal, daß Sie uns ins Gossner Haus dafür nur eine formlose Aufstellung zu übersenden brauchen, wieviel Geld Sie schon in gekauften Rohmaterialien oder vollzogenen Fertigungen investiert haben. Wenn dieser Beleg die Ausgabe von etwa 20 bis 40.000 Rps. ausmacht, ist dadurch für Stuttgart die Voraussetzung geschaffen, die zweite Rate an uns zu überweisen. Bitte, lieber Bruder Schwerk, setzen Sie uns in den Stand, zu Ihrem Besten und zur ungehinderten Fortsetzung des Programms diesen Betrag zu ziehen.

Übrigens hat das KSS meines Wissens Zahl und Namen der Orte genau festgelegt, wo die 10 Hostels errichtet werden sollen. Gehen Sie doch beim nächsten Kommen nach Ranchi einmal im KSS Office vorbei und lassen Sie sich die entsprechenden Angaben geben.

5.) Tabita Geld. Mit Nennung dieser Überschrift stösse ich auf einen Nerv bei Ihnen und plage Sie. Aber es wäre wirklich verdienstvoll, wenn bis Ende 1967 die betreffende Ihnen überwiesene designierte Summe aus dem TTC Volumen ausgesondert und verfügbar gemacht werden könnte. Ich habe einfach einen Druck auf dem Gewissen, daß wir diese aus Wien seinerzeit empfangene zweckbestimmte Gabe von ca. 16.000 Rps, wie ich mich zu erinnern glaube, zweckentfremdet bezw. sie noch nicht ihrer Bestimmung zugeführt haben.

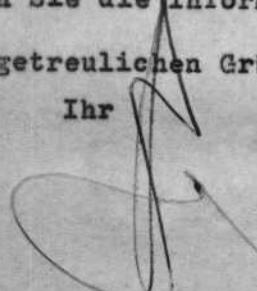
Sonst hat Bruder Seeberg Ihnen auf eine Reihe von Detailfragen (Lakra, Haque, theologisches College, Hostel etc.) geantwortet. Ihre Mitteilungen

Über das Wachstum des Pressecomounds habe ich erstaunt gelesen und vermag mir kaum vorzustellen, wie es dort jetzt aussieht, wie sollte mich nicht auch die "Versöhnung" mit dem Junker von Khuntitolí gefreut haben, wie vieles, vieles in Ihren Briefen, was mich im Geist nach ~~Chotanagpur~~ entführt hat und mich in Anteilnahme an Ihren Sorgen und Freuden dort ein wenig mitleben ließ. Herzlichen Dank dafür heute.

6. Hertels Abreise. Soeben traf ein Brief von Herrn Hertel ein, daß er sich aus begreiflichen und nicht unehrenhaften Gründen entschlossen hat, seine Prüfung auf den April 1968 zu verschieben. Heute abend um 18.00 Uhr wird Bruder Seeberg telefonisch den Abreisetermin möglichst Mitte Oktober mit ihm festzulegen versuchen. Erwarten Sie also sehr bald exakte Nachricht über den Termin seines Kommens, der wahrscheinlich nicht später als 20.10 Uhr liegen wird, da er vorsorglich schon zwei Impfungen absolviert hat. Es ist schön zu lesen, wie sehr Sie sich auf ihn freuen, und wir hoffen hier von ganzem Herzen, daß Sie beide nicht enttäuscht werden, obwohl ja auf Ihren potenziellen Nachfolger in den 8 bis 9 Wochen sehr viel einstürmen wird. Dosieren Sie die Information weise und väterlich.

Mit getreulichen Grüßen an die ganze Familie Schwerk

Ihr



21.9.1967
psb/go

Herrn
Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O.
Dt. Ranchi /Bihar
I N D I A

29/IX

Lieber Bruder Schwerk,

Vielen Dank für Ihre Briefe vom 7. und 12.9., die ich gern bestätigen möchte noch bevor nächste Woche Dr. Berg zurück ist.

Ich hoffe sehr, daß gleichzeitig mit diesem Brief, der Sie nach Ihrer Rückkehr aus Darjeeling erreichen wird, auch eine Mitteilung von Montags Gewährsmann bei Ihnen einläuft, sodaß Sie Ihre finanziellen Sorgen besser tragen können. Ich habe heute noch einmal Montag gebeten, sich erneut mit Indien in Verbindung zu setzen. Wir haben heute von Stuttgart die Mitteilung bekommen, daß der erste Betrag von DM 41.250.--- an uns überwiesen worden ist. Die nächste Überweisung wird erfolgen, sobald von Ihnen Rechnungen in Stuttgart vorliegen, und Sie erinnern sich, daß ich Ihnen in meinem letzten Brief geschrieben habe, daß Sie auf Grund der bereits geleisteten Arbeiten eine Zusammenstellung machen möchten.

Das andere Problem haben wir zur Kenntnis genommen. Natürlich haben wir im "Statesman" sehr interessiert gelesen, was dort über die Visa-Verweigerung von amerikanischen Missionaren berichtet wurde. Wir haben die Geschichte bisher noch nicht sehr ernst genommen. Jedenfalls machen wir uns noch keine Sorgen bezüglich der Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung der jetzigen Mitarbeiter. Wie die Sache mit Herrn Hertel im nächsten Jahr wird, wissen wir alle nicht. Wir können nur das Beste hoffen. Daß Sie selbst für Fudi gewisse Notstandsgesetzgebungen für angebrachthielten, verstehen und begrüßen wir durchaus. Mit allen von Ihnen getroffenen Entscheidungen sind wir völlig einverstanden, und wir sprechen Ihnen unsere Anerkennung aus, daß Sie in den grossen Bedrängnissen dafür sich Zeit genommen haben und die notwendigen Maßnahmen ergriffen haben. Wir hoffen mit Ihnen, daß der Tag niemals eintreffen wird.

Ist Ihre Familie mit Ihnen gut zurückgekommen und haben sich alle recht erholt? Wir sind sehr gespannt, in einem der nächsten Briefe darüber etwas zu hören. Lassen Sie sich sehr herzlich grüßen von

Ihrem

VG

P.S.: Dr. Berg wird ab 26.9. wieder in Berlin sein.

Betr.: Jay Lakra - Ein Gespräch mit J. Lakra während seines Besuchs in Berlin hat folgende Punkte zur Sprache gebracht:

bitte wenden!

1. J. Lakra ist nicht überzeugt, daß er in der Betriebsleitung bisher Erfahrungen gemacht hat, die ihm die Übernahme einer verantwortlichen Tätigkeit in Fudi zum jetzigen Zeitpunkt ermöglichen.
 2. Die ihm zugesetzte Stellung im TTC ist ihm ~~jetzt~~ ~~noch~~ noch nicht klar genug geworden. Eine Klärung seiner Funktion als Abteilungsleiter einerseits und als Koordinator andererseits wäre wünschenswert im Blick auf eine eventuelle Übernahme der Gesamtverantwortung zu einem späteren Zeitpunkt.
 3. Betreffs der Gehaltsfrage möchte er doch gern eine konkrete Antwort auf seine Anfrage.
 4. Auf meine Bitte sagte er zu, umgehend die Korrespondenz mit Direktor Schwerk fortzusetzen.

64

11. Sept. 1967
psb/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O./Dt. Ranchi/Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Als ich vor ein paar Tagen aus dem Urlaub zurückkam, stellte ich fest, daß inzwischen so viele Briefe von Ihnen eingetroffen waren, die ich erst einige Tage ordnen und verdauen mußte. Seitdem Ihre liebe Frau nicht mehr bei Ihnen in Fudi ist, scheinen Sie im Briefeschreiben einen Ehe-
satz gefunden zu haben, was uns natürlich sehr angenehm ist.

Dr. Berg ist noch 14 Tage abwesend, zunächst im Urlaub und dann auf Dienstreisen. So hat er Ihre schriftstellerische Tätigkeit noch nicht würdigen können, und ich will die Gelegenheit nutzen, erste Antworten zu finden. Dabei weiß ich nicht einmal, ob Sie tatsächlich - wie geplant - am 7. Sept. aufgebrochen sind und sich bis etwa 20. September in Darjeeling aufhalten. Um der Familienwiedervereinigung willen möchte ich es wünschen, obwohl ich gewisse Schwierigkeiten erkenne, die Sie daran gehindert haben könnten Ihren Plan auszuführen. Trotz Anstrengungen von Bruder Montag wird die Geldüberweisung wohl doch nicht rechtzeitig genug in Ihre Hand gelangt sein, und die Abreise von Herrn Galaske etwa am 20.9. wird doch wohl nur in Ihrer Anwesenheit geschehen können. Aber vielleicht ist dieser Termin sofort nach Ihrer Rückkehr fixiert worden.

Lassen Sie mich kurz sagen, wie sehr wir uns gefreut haben darüber, daß es Mirjam offensichtlich gut geht und die ganze Familie in Darjeeling sich wohl befindet. Ihre Frau kommt jedenfalls zurück nach Fudi. Wer von den Kindern bleibt eigentlich oben in den Bergen?

Ich will die von Ihnen eingetroffenen Briefe der Ordnung halber auf besonderen Bogen bestätigen. Ihr Bericht über die KSS-Sitzung wird als Arbeitsmaterial benutzt werden für die Überlegungen in den nächsten Wochen, die wir anstellen müssen unter dem Stickwort "diakonischer Rat für die Gossnerkirche" (Integration von Kirche und ihren Institutionen). Deshalb nehme ich zu diesem Brief heute noch keine Stellung. Wir haben von Ihnen bekommen: Brief vom 11.8. (KSS-Sitzung), 15.8. datiert irrtümlich 15.6. (Halbjahresabrechnung), 16.8. (Hostelangelegenheit und Einzelabrechnungen), 16.8. (Durchschlag des Lakra-Briefes)? 18.8. (Nachtrag zur Halbjahresrechnung), 29.8. (Galaskedurchschlag und Bemerkung) und schließlich den langen Brief vom 29.8., den Sie Prof. Tiga mitgaben.

Haben Sie herzlichen Dank für alle Informationen und Mitteilungen, und seien Sie nicht ungehalten, wenn die Antworten und Stellungnahmen unsererseits Sie nicht ganz befriedigen sollten.

Einstweilen herzliche Grüße, besonders auch an Ihre liebe Frau,

von Ihrem

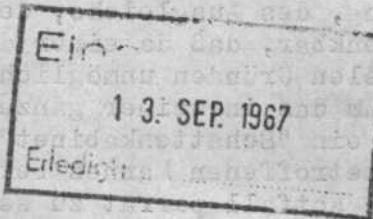
SG

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41



FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 7.9.1967
REF. C (9) - S
Berichte

Sehr geehrter Herr Direktor!

Es sind heute ein paar Dinge, die ich gern berichtet hätte. Der Abend liegt noch vor mir, und Besuch ist nicht mehr zu erwarten.

Es ist zuerst die Mitteilung, daß ich am kommenden Mittwoch, also am 13.9., nach Darjeeling fliegen will, um meine Frau mit den drei Jüngsten und dem VW abzuholen. Ich werde am 14. abends ankommen, und möchte erst am 27.9. morgens wieder hier sein. Das bedeutet, daß ich etwa 12 Tage in Darjeeling ausruhe und den Haushalt, der sich da in den vergangenen Monaten angesammelt hat, auflöse und zum Teil hierher zurückbringe. Die beiden älteren Mädchen bleiben dann für etwa sechs Wochen im Hostel, ehe sie am 16. oder 17.11. in die langen Winterferien fahren, die bis Mitte Februar dauern. Ich habe das TTC beizeiten von diesen Plänen unterrichtet und tue, was ich kann, um es während der Zeit meiner Abwesenheit am Leben zu erhalten, nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht. Es sieht allerdings nicht so aus, daß ich das so sehnstüchtig erwartete Geld für das Hostelprogramm vor meiner Abreise erhalten werde. Das schmerzt mich einigermaßen. Denn wir sind durch die intensiven Arbeiten in der Schlosserei sehr verschuldet. Die Stahlarbeiten sind nahezu vollständig fertig, für alle zehn Hostels, ebenso die hölzernen Tischplatten, und die 30 Holzfüllungen der Eingangstüren dürften auch nicht mehr lange dauern. Dann brauchen wir praktisch nur noch die Maurerarbeiten zu machen, um die Hostels fertigzustellen. Heute haben wir den Bauplatz in Ranchi festgelegt und morgen früh werde ich Anweisung geben, mit den Arbeiten zu beginnen. Dies ist dann der erste Bau und wir werden ihn sehr genau prüfen, um Werte für die anderen zu bekommen. Aber davon wollte ich nun heute nicht schreiben. Nur im Zusammenhang mit dem Geld, was eben leider eine erhebliche Rolle bei allen meinen Plänen, auch den privaten, spielt, kam dieser Abstecher. Dann ist aber von einer anderen und mich sehr beschäftigenden Sache zu berichten. Sie werden sicher verfolgt haben, daß sich in der letzten Zeit die Stimmung hier in Indien in gewisser Weise gegen die Anwesenheit ausländischer Missionare wendet. Freilich, das soll man nicht dramatisieren. Aber es war in der Zeitung zu lesen, und meine Frau schreibt immer wieder ähnliches aus Darjeeling. Viele Missionare sind unruhig und erwarten ihre Ausweisung, oder was das gleiche ist, die Nichtverlängerung ihrer Aufenthaltsgenehmigungen. Das hat mich nun dazu gebracht, daß ich mir folgendes überlegt habe:

Der schlechteste Fall ist dieser: Herr Hertel bekommt kein Einreisevisum und ich bekomme keine Verlängerung oder kein No Objection, um nach einer, ich weiß nicht wie langen, Urlaubsperiode in Deutschland wieder hierher zurück zu kehren. Der noch schlechter: Ich bekomme schon jetzt keine Verlängerung mehr. Meine Aufenthaltsgenehmigung läuft am 30.9. ab und ich habe die notwendige Verlängerung beantragt, bin allerdings nicht pessimistisch in meinem Fall. Aber was geschieht wenn alles nicht günstig läuft? Ich habe es schon in früheren Briefen geschrieben, daß wir im Notfall durchaus den Betrieb aufrechterhalten können mit den bereits vorhandenen Personen. Natürlich wird es eine sehr harte und verlustreiche Übergangsperiode geben, die wiederum nicht zuletzt finanziell stützungsbedürftig sein wird, über das hinaus, was sowieso schon zugeschossen wird. Aber mit Glück, Optimismus und Abstrichen sind die leiten-

Posten ausreichend besetzt. Wichtig allerdings in diesem Zusammenhang ist, daß ich nun bald eine positive und abschließende Nachricht von Jay Lakra bekomme. Aber immerhin. Das Problem entsteht allein in der Besetzung des Direktors. Bei allem Optimismus ist es nicht, überhaupt nicht, vorstellbar, daß man auf diesen Posten der Vermittlung, des Ausgleichs, der letzten Entscheidung verzichtet. Es ist auch nicht denkbar, daß da einer des bisherigen Mitarbeiterstabes aufrückt. Das ist aus vielen Gründen unmöglich. So bin ich nun heute zu Rev. Aind gegangen und habe ihm das in seiner ganzen Tragweite auseinandergesetzt und ihn gebeten, mit mir ein "Schattenkabinet" zu suchen, daß nur in unser beider Kopf und dem des betroffenen Mannes bekannt ist, und das nur für den oben geschilderten akuten Notfall parrat zu sein hat. Also genauer gesagt, ein Schattenpremier. Dieser Mann sollte ständig auf dem Laufenden sein, alle wichtigen Beschlüsse und Planungen kennen, das Personal, wenn schon nicht aus eigener Anschauung, so doch zumindest durch regelmäßige Berichte beurteilen können, und so eben im Katastrophenfall sofort aktionsfähig zu sein. Ich fragte Rev. Aind, ob er jemanden wüßte, der zu dieser schwierigen Aufgabe bereit und geeignet sei, und er nannte mir auf Anhieb zwei Namen: Eric Kujur, der seinerzeit nach Purulia geschickt worden war, und den ich selbst nicht kenne, oder mich jedenfalls nicht seiner erinnere. Und N.E. Horo. Ich habe zu letzterem sofort zugesagt und bin über diesen Vorschlag sehr dankbar. Auf ihn wäre ich nicht gekommen. Ich hatte mir schon alle möglichen Personen durch den Kopf gehen lassen und dabei immer an Leute gedacht, die jedenfalls anerkannte Autoritäten sein müssen, um sich Gehör zu verschaffen. Kurz, das scheint mir eine gute Lösung dieses jetzt akut gewordenen Problems zu sein. Ich werde also von jetzt an über Rev. Aind regelmäßig Informationen an meinen "Schatten" schicken, ohne daß das irgendwie publik gemacht wird. Auch soll darüber kein Kirchenrats- oder sonstiger Beschuß gefaßt werden. Das würde die Sahne in jeder Hinsicht zum scheitern bringen. Es ist wie gesagt tatsächlich nur die Alternative für den Fall, daß sich unsere Planungen für die Zukunft des TTC durch Ausweisung der vorgesehenen Direktoren zerschlagen sollten. Aber es soll auf keinen Fall zu einem Vakuum kommen. Und wenn erst einmal der Katastrophenfall eingetreten ist, dann ist es jedenfalls zu spät, um Dinge in die Reihe zu bringen. Also wie gehabt und offenbar unvermeidlich: geheime Notstandsgesetze für das TTC. Ich hoffe, daß ich dabei auch in Ihrem Sinn gehandelt habe. Es ist nur aus der Sorge um den Bestand des TTC geschehen und soll nicht besagen, daß der Fall, von dem wir dabei ausgegangen sind, auch wirklich irgendwann in naher oder ferner Zukunft eintritt. Ich persönlich bin überzeugt, daß es sich nach einiger Zeit wieder beruhigen wird und jedenfalls nicht uns hier in Fudi betrifft. Wenn tatsächlich ein paar der "normalen" Missionare in die Heimat geschickt werden sollten, dann ist das sicher schmerzlich für die Betroffenen, aber so ganz falsch und unverständlich ist es ja nun auch nicht. Und sollte es uns doch erwischen - nun denn, auch wir sind Missionare und haben unseren Teil am Schuld-konto dieses Standes zu tragen, der sich ja bei genauem Hinsehen nicht immer und zumal nicht in der Gegenwart durch sonderlichen Respekt vor dem Werdenden außerhalb seines eigenen Bereiches ausgezeichnet hat. Darin schließe ich mich durchaus und gerechterweise mit ein in den Kreis derer, die schnell mal zu hoch von sich selbst und zu niedrig von den anderen gedacht haben. Um mit einer letzten und ganz und gar abwegigen Sache zu schließen, die überhaupt nichts mit dem vorhergangenen zu tun hat, möchte ich folgende Bitte zu äußern gebeten haben:

Ich vermute, daß wir auch in diesem Jahr zu Weihnachten ein Buchgeschenk bekommen mögen, was wir in den vergangenen Jahren mit großer Freude erhalten haben. Nun habe ich einen ganz unverschämten Wunsch, den ich schon jetzt nennen möchte, und der durchaus für meine Frau ebenfalls gilt, also ihren "Buchanteil" einschließt. Es handelt sich um das jüngst erschienene Buch über Bonhoeffer von Bethge. Mit beiden habe ich ja sozusagen ein bißchen Geschichte, wenn auch wirklich nur am Rand, aber das ist schon viel. Das wäre also etwas, was uns an die hohe Decke unseres Saales hüpfen machen würde.

Lassen Sie sich herzlich grüßen von

I h r e m

Klaus Schout

Ein Darjeeling, den 6.9.67 bbb

11. SEP 1967

Sehr geehrter Herr Dr. Berg,
Nun sitze ich schon so viele Monde hier oben alleine, da sollte man meinen, dass die Zeit schon laengst mal gereicht haette, um Ihnen fuer den lieben Geburtstagsbrief zu danken. Ich finde es mehr als bewunderungswuerdig, dass Sie sich auch noch die Muehe machen, all der Geburtstage dee Mitarbeiter zu gedenken. Ich bin nun seit fast 4 Monaten mit den Kindern im Gossner'schen Darjeelinghaus und wir sind sehr froh, dass es diese Moeglichkeit gibt. Unsere drei aeltesten Kinder sind in der alten Missionsschule hier sehr gluecklich. Das Lernen macht ihnen Spass, vor allem aber sind die vielseitigen Anregungen, die sich aus so einem Gemeinschaftsleben, insbesondere einer Internatsschule ergeben, fuer sie etwas ganz Neues. Es war gerade an der Zeit, dass die Isoliertheit unseres doerflichen Lebens aufhoerte. Wir hatten ja keinerlei Bedenken, unsere Kinder mit in den Katen der Kulis und Arbeitern aufwachsen zu lassen, aber das hat boese Folgen gehabt. Durch die engen Wohnverhaeltnisse sind die Kinder nicht nur fruehzeitig aufgeklaert, sondern man kann schon sagen, verdorben. Und auch die erwachsenen einfachen Leute scheuen sich nicht, mit den Kindern entsprechende Witze zu machen. Auch kam es direkt mehreren ueblichen Erlebnissen. Sie koennen verstehen, dass man das als Eltern nicht gern hat - ohne zu erwarten, dass die Kinder nun in einem Glashaus aufwachsen sollten. So sind wir nun auch ganz froh, dass die beiden grossen Maedchen hier oben im Boarding bleiben werden. Sie wuenschen es sich sehnlichst und so denken wir, dass sie es auch durchhalten werden. Mein Mann kommt naechste Woche am 14.9. hier an und will noch einmal 12 Tage bleiben. Fuer die beiden Maedchen, die jetzt 8 und 7 Jahre alt sind, verbleiben dann aber nur etwa 7 Wochen Internatszeit fuer den Rest des Schuljahres, das Mitte November endet. Das neue Schuljahr beginnt Ende Februar, sodass sie dann wieder nur etwa 2 Monate allein oben bleiben, bis wir wieder herauf kommen.

Das kuehlere Klima hier oben ist den Kindern sehr gut bekommen. Sie waren viel gesuender als unten in der Ebene, wo die Regenzeit immer noch scheusslicher ist als die heisse Zeit, was die Gesundheit anbelangt. Die Gegend ist ja auch bezaubernd schoen. Wir haben vom Haus einen direkten Blick auf den Kunchenjanga, den 4. groessten Berg des Himalaya, dessen schneebedeckte Kuppen man allerdings nur bei guter Sicht sehen kann. Dann glaenzen sie aber wie mit Zucker bestreut in der Sonne. Besonders malerisch ist die Beleuchtung bei Sonnenschein.

Waehrend meines Aufenthaltes hier oben habe ich vielerlei Missionarsfamilien aller Denominationen und Herkunftsstaender kennen gelernt. In letzter Zeit mehren sich die Geruechte und Befuerchtungen, dass es den Missionaren so langsam an den Kragen geht. Es gab auch eine offizielle Mitteilung im "Statesman", dass in Zukunft den Missionaren in Grenzgebieten die residential Permits nicht verlaengert werden. Das bezieht sich aber nicht nur auf Assam, wo die boesen Missionare die Stammskaempfe der Nagas

inspiriert haben, sondern auch hier auf Darjeeling. Mein Mann schrieb aber auch von einer anderen Notiz, die besagte, dass Missionare in Zukunft nur eine Visagenehmigung oder - verlaengereung bekommen, wenn sie "persons for specialised work" sind. Es ist uns nun schon sehr bange, wie das wohl mit dem Visum fuer Herrn Hertel werden wird. Und es faellt uns noch saurer, hier weg zu gehen, wenn man dann womoeglich mit dem Gedanken gehen muss, dass das Haus, das man mit Muehe halbwegs zum Stehen gebracht zu haben meint, unbewohnt bleibt. D.h. in unserem Fall werden auch noch Nagetiere allerlei Art sich daran machen, es anzuknabbern, bis es von selbst wieder in sich zusammensackt.

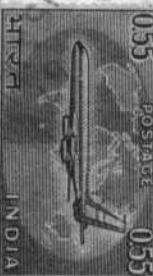
Ich traf hier oben auch Dr. Riedel, einen deutschen Lepraarzt, den wir schon durch Rechs kennen gelernt hatten. Er hat ein Jahr in Purulia die Mission to Lepras vertretungsweise geleitet. Sie sind sehr nette und aufrechte Leute, schon ueber 12 Jahre in I., bauen jetzt in Bhutan ein Leprakrankhs auf. Sie waren auch 2mal in Fudi. Frau Riedel berichtet mir nun, dass ihr juehgerer hwa ger, auch etwa 29/30 daran interessiert sei, rauszugehen. Er ist Bauingenieur, verh. ohne Kind und seit 5 Jahren beim Senat, Berlin Stadtplanungsamt beschaeftigt. Ich sagte ihr, dass Herr Hertel mit 80 %iger Sicherheit kaeme, wollte es Ihnen aber doch geschrieben haben, denn es ist vielleicht doch ganz gut zu wissen, dass fuer den Fall, dass es etwas nicht klappte, noch jemand da waere den man sich wenigstens mal ansehen koennte. Sie wusste seine Adresse nicht, wird sie uns aber zugehen lassen. Lassen Sie mich

FIRST FOLD

NO ENCLOSURES ALLOWED

SECOND FOLD

BY AIR MAIL
PAR AVION
एवटर पत्र
AEROPGRAMME



Herrn Dr.

Christian Berg

1 BERLIN 41

Germany Handjerystr. 19/20
Gossner Mission

SENDER'S NAME AND ADDRESS:

Schwerk Homely House

Mt. Hemon Estate

P.O. North Point

Darjeeling/W.B.

India

Gossner Mission

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41

04. SEP. 1967

Erledigt

FUDI P.O.

DT. RANCHI / BIHAR

DATE 29.8.1967

REF. C (9) - S

Berichte

Sehr geehrter Herr Direktor!

Die Gelegenheit, daß morgen Professor Tiga auf die Reise nach Deutschland geht, will ich nützen, um Ihnen schnell noch diesen Brief zu schreiben. So kann ich mit einiger Sicherheit rechnen, daß er in absehbarer Zukunft bei Ihnen ankommt, was wir sonst so genau jetzt nicht sagen können. Seit einer Woche wird in Ranchi und näherer Umgebung mal mehr, mal weniger, aber immer wieder geprügelt, gestochen, Feuer gelegt und gemordet, was zur Folge hat, daß die Regelmäßigkeit der öffentlichen Ämter, die sowieso schon nicht gerade berauschend war, noch weiter abgenommen hat. Die Post kommt nur so ab und zu und geht ähnlich auch nur auf den Weg. Aber davon kann Ihnen ja sicher der Besuch viel lebhafter und aufschlußreicher berichten.

Ich habe zuerst zu vermelden, daß ich sowohl Ihren Durchschlag des Briefes an Brot für die Welt vom 15.8. wie gestern auch das besagte rote Papier erhalten habe. Letzteres ist gleich gestern unterschrieben worden und, wie ich hoffe, auch noch am gleichen Tag von Tirkee auf die Post gebracht worden. So müßte es, normalen Abgang vorausgesetzt, eigentlich bald wieder in Stuttgart sein. Und wir wären, wie ja schon geschräben, sehr dankbar, wenn uns so bald als irgend möglich die erste Zuwendung erreichen würde. Wir haben inzwischen bereits alle eisernen Betten fertig, ebenso die Fenster und bald die Türen. Und zwar für alle zehn Hostels. Sie liegen jetzt auf unserem Hof und können jederzeit, wie es der jeweilige Baufortgang erfordert, abberufen und eingebaut werden. Die Dachbinder sind in Vorbereitung, aber wir haben sie noch nicht in die Serie genommen, weil wir bisher noch mit den anderen Sachen beschäftigt waren. Das kann aber nun losgehen. Doch für das bereits Erledigte haben wir erhebliche Materiallieferungen erhalten, die aber noch nicht bezahlt sind, magels Masse, wie sich leicht denken läßt. Morgen werden wir den Bauplatz in Ranchi bestimmen, und dann dürfte eigentlich der erste Bau beginnen. Die kalkulierte Bauzeit beträgt sechs Wochen, wenn alles so läuft, wie es sollte. Und wir sehen außer nochmaligem längeren Ausnahmezustand keinen Grund, warum es nicht klappen sollte. Das Hostel des Theologischen College wäre wahrscheinlich in diesen Tagen übergeben worden, wenn wir nicht in der vergangenen Woche unterbrochen hätten, aus eben den besagten Gründen. In diesem Zusammenhang habe ich eine peinliche Frage, die ihre Peinlichkeit allerdings nicht so sehr durch mich oder das TTC bekommen hat. Es handelt sich um den Betrag, der für den Neubau dieses Hostels angesetzt worden war. Ich gestehe, daß ich mir nie richtig Zeit genommen habe, die Aufschlüsselung der 18.000,- Rs zu untersuchen, wahrscheinlich kam das auch nicht zuletzt daher, daß ich sie selbst nicht gemacht hatte. So ist mir irgendwie nie klar gewesen, obwohl es das hätte sein können, daß der Bau selbst mit nur 10.000,- Rs angesetzt worden war. Dieser Betrag ist nun freilich etwas sehr knapp. Denn wir waren ja auf das Raumprogramm und die Machart, jedenfalls habe ich das bei den Gesprächen mit Saban Surin so verstanden, festgelegt. Es sollte ein ähnliches ebilde werden, wie es bereits

zweimal unter Verwendung der Militärgebäude vorhanden ist, also Zweibett-räume mit Veranda. Um es kurz zu machen: Das Hostel kostet jedenfalls mehr, ich kann jetzt im Bungalow den genauen Betrag nicht sagen, weil der im office abgeheftet liegt, aber es mag so etwa 6.000,- bis vielleicht gar 8.000,- Rs mehr sein. Nun weiß ich also gar nicht, was wir da machen sollen. Sicher, ich hätte das vorher sagen müssen, ja auch können. Denn wir wissen ja, was solche Gebäude etwa kosten. Das ist nun nicht geschehen und ich sehe durchaus mein Versehen dabei. Gibt es trotzdem eine Möglichkeit, daß wir eige Nachrechnung einreichen und bei wem? Oder wäre es eine Möglichkeit, daß wir das Hostel zu diesem Teil aus dem allgemeinen Hostelprogramm mitfinanzieren? Ich bin mir da nach wie vor nicht klar, ob wir überhaupt die ganzen vorgesehenen Hostels bauen können. Bisher geht die Initiative der Kirche nur auf sehr schmaler Bahn. Außer Ranchi und Rajgangpur war bisher trotz mehrfacher Bitten nichts über weitere Projekte heraus zu kriegen. Wenn also da vielleicht eines dieser Objekte vorerst nicht errichtet wird, könnte man dann den betreffenden Betrag zum Teil für dieses Vorhaben übertragen?

Um nicht nur vom Geld zu schreiben, soll noch berichtet werden, daß ebenfalls weit fortgeschritten der Neubau des Hostels für die Bethesda Training School ist. Auch da haben wir einen anderen und aufwendigeren Typ im Bau mit sechs großen Räumen mit jeweils acht Betten, dazu ein Speisesaal, eine Küche, ein ganz kleines Appartement für zwei Lehrerinnen, und ein Badehaus. Das ganze ist um einen langen schmalen Hof gruppiert und aus verständlichen Sicherheitsgründen ganz nach innen orientiert. Bei dem Hof ist mir wieder wie schon seinerzeit beim Bau unseres eigenen Bungalow hier in Fudi der unübertroffen schöne Hof der Tabitaschule in Govindpur vor Augen gewesen. So etwas einmalig schönes werde ich leider nie wieder schaffen können. Es ist der schönste Innenhof kleineren Formats, den ich je erlebt habe. Nun kriegt er also Ableger überall. Neben diesem Bau sind wir immer noch im Press Compound tätig. Die Läden am der Main Road sind ja nun so weit fertig. Aber das Bürohaus der Presse ist noch unvollendet. Da haben wir mit einer vorgelegten Veranda, bei der wir zum ersten Mal in unserer "Baugeschichte" ein örtlich geschüttetes Betonflachdach riskieren wollten, immer noch Mühe. An sich ist ja so etwas nichts weltbewegendes. Aber für uns hier ist es doch eine Haupt- und ~~Staats~~ Staatsaktion. Wenn das geschafft ist, dann ist die Presse an sich erledigt. Wir haben aber jetzt eine andere Sache in Angriff genommen, von der ich immer noch nichts berichtet habe, obwohl es Sie sicher interessieren wird. Es handelt sich, Sie werden lachen, um ein Haus für Luther. Die umfangreiche Korrespondenz darüber ist ja zu Teilen auch bei mir abgeheftet. Er ist ja findig, das muß man ihm lassen. Er hat sich jetzt etwas ausgedacht, was so an sich gar nicht einmal so schlecht ist, sonst wäre ich auch nicht darauf eingegangen. Er will den Hausteil, den er jetzt bewohnt, an das TTC geben und das TTC soll ihm dafür im gleichen Wert ein anderes Haus an anderer Stelle errichten. Damit kommt er zu seinem Wunsch und das TTC zu dem ganzen Haus, das wir bisher ja zu 40% bereits für uns selbst bezahlt haben und bewohnen. Den Neubau können wir, da wir an sich ja nicht unter Zeitdruck stehen, immer dann weiter bauen, wenn auf den verschiedenen Baustellen in Ranchi durch irgend etwas eine Unterbrechung eintritt. Und, da wir das für uns selbst bauen, wird es insofern auch billiger, als es der von einem Contractor seinerzeit gebaute Teil der jetzigen Lutherwohnung ist, als da wir den sonst zu kalkulierenden Gewinnanteil für uns behalten. Die Wohnung von Luther selbst können wir gut vermieten und haben so zwar im Augenblick Geld festgelegt, aber wir erhalten es laufend zurückgezahlt, wodurch wir eine beständige Einnahmequelle für die in Ranchi anfallenden Ausgaben des Information Centre bekommen. Es scheint so, als begäne bereits ein gewisses Allgemeininteresse an diesem kleinen Grundstück zu erwachen, seit nun dort ein paar Unternehmen begonnen haben, sich zu etablieren. So könnten wir vielleicht in weiterer Zukunft daran denken, das ganze dann unter dem TTC verwalteten Areal noch weiter durch Ausbau zu nutzen. Jetzt nicht, aber doch denkbar später, und einfacher, weil dann kein anderer Nutznießer außer uns selbst auf diesem Teil ansässig ist.

Der Press Compound selbst wird, glaube ich, nach Fertigstellung des Büros und der dazu notwendigen Straßen und Parkflächen und dann auch des Wohnhauses von Luther sehr schön werden. Er hat, was die Straßenfront betrifft, schon jetzt ein ansehnliches Gesicht. Wir haben fünf Glaskästen direkt an die Straße gesetzt und sie werden nachts beleuchtet. Das hat großen Eindruck gemacht, bei nahe wie am Kudamm sieht es aus. Allerdings ist es straßenseitig, also im Bereich der Zuständigkeit der municipality einigermaßen lebensgefährlich, sich dem Straßenrand zu nähern. Dort sammelt sich in dieser Zeit besonders alles, was in so ch einer Stadt flüssig ist, nicht nur Regenwasser. Vielleicht unternehmen wir da auch noch mal was. |

Im TTC stehen wir ja vor einer recht umfangreichen personellen Umstellung. Herr Galaske wird am 20.9. abreisen und ich erwarte die Bestätigung von Bruder Weissinger, daß das Stipendium für Herrn Haque genehmigt worden ist. Dann wird auch dieser in näherer Zukunft den Weg nach Deutschland antreten. Von Jay Lakra erhoffe ich mir nun bald eine abschließende und zusagende Antwort und einen Termin, wann er kommen will. Denn er muß dann die verwaiste Stellung von Galaske übernehmen, komme was wolle. Ich habe morgen ein Gespräch mit dem Schwager von Saban Surin, der sich bei mir beworben hat und als Qualifikation den B.Sc. in Physik, Chemie und Mathematik und dann den B.Sc.Eng. in Elektrotechnik vorzuweisen hat und alles in allem keinen schlechten Eindruck machte. Wir wollen versuchen, ihn als allgemeinen Lehrer für die Jungen und als Hostel Warden einzusetzen. Ob der Herr Akademiker sich dazu bereitfinden wird, muß sich zeigen, obwohl Saban mich bat, ihn nur irgendwie zu beschäftigen. Er ist wie so viele Jungakademiker arbeitslos und wird es sicher noch lange bleiben, wie es aussieht. Er würde uns gut in den Kram passen. Völlig offen ist z.Zt. noch die Frage, wie wir im nächsten Jahr mit einer Metallehre anfangen sollen, da uns dafür jeder Lehrer fehlt. Einen indischen co-teacher hätten wir schon, einen Jungen, der bei uns gelernt hat und seit nunmehr zwei Jahren arbeitet. Da wäre also jemand da. Aber es muß der Chef kommen. Freilich, Galaske reflektiert darauf. Aber dazu habe ich Ihnen gerade heute in einem postalisch abgesandten Brief geschrieben. Das wird so nichts werden. Aber wir sollten wirklich mit der Schlosserlehre im nächsten Jahr wieder beginnen. Habe ich von dem anderen unserer ehemaligen Lehrlinge geschrieben, den ich mit Unterstützung des TTC auf's college schicken will? Er ist ein hochbegabter Kerl, himmelhoch über jedem Durchschnitt in jeder Beziehung, praktisch, theoretisch, menschlich. Das ist wirklich der ganz seltene Fall, daß einer da ist, von dem man mit großer Sicherheit sagen kann, daß er seine ^Laufbahn machen wird. Das wäre der Mann, der eines Tages, in fünf, sechs Jahren, der Lebenskange Chef der Metallwerkstätten hier werden könnte. Freilich - Zukunftspläne. Aber hier haben sie viel realen Hintergrund.

Ja, und die Zukunft des Direktors? Was hört man vom akademischen Erfolg meines Kollegen in future? Stehen schon genauere Daten für sein Kommen und Gehen fest? Ich bin doch schrecklich gespannt, wie es aussieht, wenn man seinem Nachfolger begegnet. Das ist mir so bisher noch nicht geschehen. Nun habe ich ja auch noch nicht so sehr viel neue Stellen angetreten und alte verlassen in meinen Jahren. Ich freue mich sehr auf ihn. Und auf einem ganz anderen Blatt steht, wie sehr ich und meine Frau uns fürchten, eines Tages hier Abschied nehmen zu müssen. Man wird dann doch schnell sentimental. Und die Inder, die ja ihrer ganzen Gemütsverfassung nach ein liebens- und manchmal ohrfeigenswertes Volk von Heulern sind, die machen es einem auch nicht gerade leichter, sich zu trennen. Gestern traf ich in Ranchi einen der Entwicklungshelfer, die in einem Betrieb bei Ranchi arbeiten. Er sagte mir voller Freude, es seien nun nur noch 79 Tage, bis sie wieder heim dürften. Sie haben sich einen "Mater" gebaut, der ihnen täglich genau die noch verbleibende Distanz mitteilt. So verschieden kann man Zeiten messen und bewerten.

Für dieses Mal sei es genug. Jetzt wissen Sie so ungefähr alles, was ich berichten kann. Meine Familie wird hoffentlich in den nächsten Wochen wieder heim kommen können, worauf wir alle uns schon lange freuen. Herzliche Grüße Ihnen und dem ganzen Goßnerhaus von

I h r e m

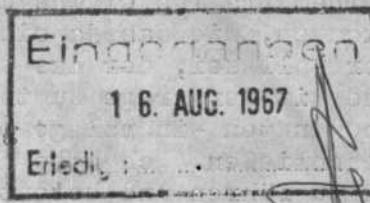
Ulrich Stork

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Gossner Mission,
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41



FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 11.8.1967
REF. C (9) - S
Berichte

Sehr geehrter Herr Direktor!

Ich hatte eigentlich vor, Ihnen schon vor einer Woche unsere Halbjahresabrechnung zu schicken. Aber als ich dann nach wochenlangen Ermahnungen endlich die Unterlagen bekam, mußte ich zu meinem Entsetzen feststellen, daß sie alles andere als prüfbar waren. Sie stimmten hinten und vorn nicht und gingen drum wieder zurück an die Verfertiger. Jetzt schwitzen sie seit einer Woche und sitzen heute Abend immer noch im office, weil ich ihnen ein Ultimatum gestellt habe für heute Nacht. Ich will darum die Zeit nutzen und zuerst noch einen anderen Brief schreiben, der auch fällig ist, wenn auch nicht so umgehend. Es handelt sich in Fortführung des letztgeschriebenen um den Bericht von der gestern stattgefundenen Sitzung im KES bezüglich des von mir eingereichten Berichtes. Am Montag Abend gegen acht Uhr bekam ich schließlich die Einladung für den nächsten Tag neun Uhr morgens. Das war so unvorbereitet natürlich unmöglich und ich bat Herrn Bruns, der gerade zum gleichen Zweck hier war, mich für elf Uhr umzumelden, was er auch tat. Als ich dann mit hängender Zunge glücklichnum viertel zwölf drin war, fand ich ein leeres Zimmer vor und die erstaunten Gesichter einiger Mitglieder des KES, daß ich gekommen sei. Heute hätten sie nämlich Sitzung auf dem Bericht und ich solle doch morgen wieder kommen. Stellen Sie sich vor: ich habe mich noch nicht einmal richtig darüber geärgert, so überrascht war ich. Bruns sagte dann, daß sie ihm hoch und heilig versprochen hätten, mich noch rechtzeitig zu benachrichtigen, was auch ohne Schwierigkeiten möglich gewesen wäre, weil nämlich unser Tirkees genau an diesem Vormittag und genau bevor ich mich draußen auf den Weg machte, nach Fudi kam und mich da traf. So kam ich denn schließlich am Donnerstag an die Reihe, zeitig genug, um die anstehenden Dinge zu beraten.

Offenbar hatten die lieben Brüder, obwohl ich die Ausführungen auf unserem eigenen Abzugsgerät vervielfältigt abgegeben hatte, diese noch nicht gelesen, vielleicht einen oder zwei ausgenommen. So mußte ich nun noch einmal das gleiche in anderer Form mündlich vorbringen und erläutern. Die Diskussion begann dann verständlicherweise mit dem nächstliegenden Problem für Christen, beim Geld. Eine "challenge", daß die Kirche das TTG in ihr Budget aufnehmen möchte, hat sie ganz perplex gemacht. Ich erläuterte dies als im Zusammenhang mit den beiden anderen Punkten zu verstehende Bemühung, die Kirche mehr am TTC zu engagieren. In diesem Zusammenhang brachte Dr. Bage das wahrscheinlich gar nicht einmal so falsche Bild eines orientalischen Gleichnisses: ein Kamel bittet den Mann in einer kleinen Hütte, nur seinen Kopf hinein stecken zu dürfen, um dann immer mehr hinein zu kriechen, bis es schließlich mit seinem großen Buckel die ganze kleine Hütte in die Lüfte hebt. So sei es, wenn man erst einmal das TTC offiziell bei der Kirche registriere. Aus welchem Gleichnis Sie unschwer ablesen können, wie unser Verhältnis aus dem Blickwinkel der Kirche beurteilt wird. Aind hatte offenbar überhaupt kein Vergnügen an solchen Überlegungen und versuchte mich damit klein zu kriegen, daß er androhte, daß die Kirche dann aber auch an der Verwaltung des Trainings (darum ging es bei meinem Antrag) beteiligt sein

wollte und murmelte etwas von Personal und Paysckale. Ich habe ihm nicht den Gefallen getan, zu erschrecken, sondern habe das vielmehr ~~las~~ genau das bezeichnet, was wir auch wünschten. Denn es sei ja fraglos nicht die Absicht der Kirche, daß das Training schlechter durch ihre Mitarbeit würde, sondern daß es besser würde. Und dann würden die guten Vorschläge, wie man das macht, von einem fraglos eigens dafür zu schaffenden Board of Technical Education kommen, wie das ja sicher auch bei dem Board of Theological Education der Fall sei, der das College beriete. Daraufhin versuchte Aind, die Sache mit der Frage zu torpedieren, was man angesichts der den Mitgleidern ja bekannten Finanzlage beschließen könne. Da war natürlich nicht viel zu beschließen. Ich habe dann gesagt, die Angelegenheit zum Prinzipiellen zurück zu führen und betont, daß es hier um keinen Notstand gehe, sondern um eine Grundsatzentscheidung. Nicht die Höhe spielt die wichtige Rolle, sondern die Frage ob überhaupt oder nicht. Und hier war es dann vor allem Mr Minz aus Amshedpur, der rundheraus sagte, daß "we all agree to the principal responsibility of the church for TTC and to the church's engagement with the work of TTC". Woher er das so genau wußte, das hat man ihn (glücklicherweise) nicht gefragt. Aber so sollte es jedenfalls etwa protokolliert werden. Obwohl rein theoretisch selbstverständlich, ist es doch ein nicht unwichtiger Akt der Bestätigung gewesen, daß das noch einmal gesagt wurde. Was nun das Geld selbst angeht, so ist die ganze Sache wie gehabt vertragt worden mit der Auflage daß "man" sich inzwischen Gedanken machen solle, wie das bewerkstelligen sei. Meine Anregung, einen Sonntag als TTC-Sonntag zu kassieren, fand offenbar keine Egenliebe. Aind hatte dafür einen ganz klugen Einfall, indem er meinte, die Kirche solle doch sehen, daß das Government nun für das TTC zahle, wo es doch recognised sei. Auf solch einen Gedanken war selbst ich noch nicht gekommen, und zu allerletzt im Zusammenhang mit einer engeren Beteiligung der Kirche am TTC.

Meine zweite Forderung, das TTC bei der Gewinnung von Lehrlingen zu unterstützen, wurde als selbstverständlich angesehen und nicht weiter beraten. Davon hatte man sich ja mit der Resolution der grundsätzlichen Anerkennung der Verantwortung schon freigekauft. Und wer würde schon sagen, daß er nicht für ein training im TTC sei.

Anders sah es dann beim dritten Punkt der Tagesordnung aus: dem Bericht des TTC zur Kirche. Und das knüpft nun wieder am letzten Brief an. Es kam, nachdem ich meinen Report noch dahin erweitert hatte, daß ich drei Möglichkeiten anbot - TTC Gemeinde unter Zentralverwaltung, eigene und selbständige Gemeinde im Rahmen der Ilaka, status quo ante - zuerst wieder zu Verfassungsdiskussionen. Ich versuchte vergeblich, sie auf's theologische Pferd zu setzen. Sie stiegen gar nicht auf sondern ritten unbeirrt ihren Verwaltungsesel. Lösung eins war also gar nicht diskutabel, Lösung zwei nicht minder, aber zu meiner größten Überraschung kam es dann ziemlich bald zu Lösung drei, also Entsendung eines, nun ja, was wird es werden - Pastor oder Prediger oder Kandidat? - nach TTC, wenn wir ihm ein Quartier geben. Er soll dann zuständig sein für die Gemeinde, die wie seinerzeit gehabt auch das Dorf umfaßt, soll regelmäßig an den Ilakasitzungen teilnehmen, und das Geld soll regelmäßig und ausschließlich abgeführt werden. Dafür wird er von der Ilaka bezahlt, wie sich das gehört. Dabei kam nun endlich einmal heraus, was der eigentliche Grund für alle die Quertreibereien war, die unter der Begründung "to restore peace and unity in the church" arrangiert worden waren: man sagte uns nach, wir hätten nicht alles Geld, was in der Kollekte einkam, abgeliefert, was ich gar nicht weiß und was auch noch geprüft werden muß. Und wir hätten den Pastor durch die Einspannung in das TTC-Leben, sprich Arbeit, von der Teilnahmen an den meetings abgehalten. Dies kann kaum von Burh gekommen sein, sicher aber von unserem letzten Weihnachtsmann, der die Stellung bei uns fraglos als Strafversetzung empfunden hat, und nicht wußte, warum. Wir dürften also demnächst wieder da angekommen sein, wo wir in etwa im April aufgehört haben. Das kann man unter den gegebenen Umständen beinahe als einen Erfolg buchen. Das bedeutet aber, daß alle eingetlichen Probleme nach wie vor unerledigt geblieben sind und auch meine eindringliche Mahnung, daß sie nicht durch langes liegen kleiner sondern nur

/verrückt

schwieriger werden, hat keinen Eindruck hinterlassen. Bei diesen ganzen Gesprächen haben sich nur Dr. Bage, Mr. Minz/Jamshedpur, Aind, J. Topno, und niemand weiter aus dem ganzen Kreis beteiligt. Topno auch nur im letzten Akt. Minz/Gumla hat mir wenigstens von Zeit zu Zeit einen freundlichen Blick gewidmet, das Würstchen aus Assam habe ich noch nicht einmal gesehen, und von den anderen habe ich wie immer nur den Eindruck einer die Raumakustik beeinflussenden Masse gehabt. Es ist ein bejammernswertes Gremium. Dabei kann ich mich schmeicheln, daß sie diesmal ohne große Zimperlichkeit freiheraus Hindi pallavert haben und der größte Anteil an englischer Konversation von mir allein bestritten wurde. Sie haben sich nicht mehr die Mühe gemacht, mich zu sehr und zu strapazierend für sie in ihre Überlegungen dadurch einzuschalten, daß sie englisch sprachen. Daraus mache ich ihnen keinen Vorwurf, sondern werte es als das, was es ja wohl ist, das Bewußtsein ihrer Unabhängigkeit und meiner sachlich beschränkten Gastfunktion. Aber ich kann auch gewiß sein, daß jeder, der nicht gerade mal für zwanzig Minuten sich außerhalb die eine vertrat oder anderes tat oder schließt, verstanden hat, worum es ging, was ja doch sonst nicht so sicher sein mag. Und ich konnte mit Phantasie und Kombination durchaus den Querschnitt erahnen, was vorging.

Es ist mir aber eben wieder einmal klar gemacht worden, was mir ja nun schon klar war, wie unendlich weit außerhalb aller Vorstellungskraft und Absicht das liegt, was wir uns hier als die Aufgabe des TTC gestellt haben. Nur mit aller Gewalt und wie nicht anders zu erwarten nur mit sehr geringem Erfolg läßt sich eine Bindung der Kirche an dieses Unternehmen erreichen, dessen eigentlich und schließlich einzige Rechtfertigung doch darin besteht, dieser Kirche zu dienen. Denn alles andere, was wir hier tun, hat seine Zielsetzung am Ende doch nur im Dienst an der Kirche und ihren Gliedern. Alles andere, die praktischen Elange einer Lehrlingsausbildung, der Herstellung bestimmter Güter, der Beschaffung von Einnahmequellen für einen bestimmten Personenkreis, das würde niemals die Unterhaltung eines kirchen-eigenen Betriebes rechtfertigen. Das kann mindestens ebenso gut, wenn nicht besser ohne Bindung an die Kirche getan werden und wird um uns herum so oder so bereits getan. Was nun aber, wenn der Partner dieses Dialogs, auf den alles ausgerichtet ist, sich weigert, seinen Teil zu übernehmen? Platzt dann nicht am Ende der Dialog, also die Geschichte? Selbst wenn wir unsere Stimme noch so gut könnten, es würde noch nicht einmal ein guter Monolog werden, wenn nur die zweite Stimme ausfällt. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß mein Herz an diesem Institut als einem der Kirche hängt. Aber ich frage mich in allem Ernst, ob ich nicht einen Leichnam liebe, den Leichnam unserer Wünsche, die nicht die Wünsche des Gegenstands unserer Liebe waren und darum nie wirklich gelebt oder jedenfalls gestorben sind. Es ist dies nicht eine eklatante Erfahrung, die ihre Ursache in einer einmaligen Gegebenheit hat, aber gerade die an sich alles in allem nicht eigentlich aufregende Sitzung im KSS hat mir auf so eindrückliche Weise klar gemacht, daß da nichts zu erwarten ist, jetzt nicht und auch in absehbarer Zukunft nicht. Belehrungen werden sicher angenommen werden. Aber das ist so wie mit dem Aufklärungsunterricht in der Schule. Das kann einen Sachverhalt im besten Fall erhellen. Aber das hat alles nicht das geringste mit Liebe zu tun und wird selbst bei eifrigster Beteiligung auf beiden Seiten keine Spur von Liebe wecken. Das TTC als unerwünschtes und darum ungeliebtes Kind - das wäre fast Stoff genug für eine kirchenpsychologische Studie. Und wir können es mit all unserer Liebe und Zuwendung nicht allein über die Runde bringen, weil wir im Gespann der Liebenden der geringere Teil sind.

Das ist ein richtiger Melodramatischer Abschluß dieses an sich doch ganz

nüchternen Berichts. Aber sollte man nicht bei den in der Luft liegenden Grundsatzgesprächen vielleicht diesen Gedanken ebenfalls im Blick haben, daß die Problematik des TTC aus seiner Phantommatur entspringt und man sie nur lösen kann, indem man sich von dem Trugbild löst und eine andere Realität zu finden sucht?

Der Abend ist herum, Mr. Haque war zum Deutschunterricht hier, Mr. Sekey hat die Abrechnung gebracht, aber ich finde jetzt nicht mehr den Schwung, den zweiten Brief zu schreiben. Das muß nun morgen oder spätestens am Sonntag geschehen. Ich bitte um weitere Geduld.

Herzliche Grüße an alle und besonders an Herrn Hertel, wenn Sie ihm vielleicht schreiben sollten. Bleibt es bei Ende Oktober mit seinem Kommen?

Table

Miss Short

die Anlagen für Ihre Information sind, was das
Geld betrifft, wünschen also eine Art Belehrungs-
vermerk. Die Originale sind an drei Jacobsgew.
zurfängen gegangen.

10. August 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

Fudi P.O./Dt. Ranchi/Bihar

I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Soeben komme ich von anstrengenden Sitzungstagen in Genf zurück - Bruder Seeberg ist seit dem 4. bis genau Ende dieses Monats in Urlaub - da finde ich zu meiner Freude eine Nachricht von Bruder Montag vor, daß er im Monat September erneut Initiative entwickeln will. Ich werde ihm gleichzeitig mitteilen, daß wir einverstanden sind, wenn das in der ersten Hälfte des Monats September erfolgt. Er bittet mich aber herzlich, Sie wissen zu lassen, daß Sie solange warten, bis er Ihnen eine direkte Nachricht zukommen lassen wird. Es ist offenbar nicht ganz gewiß, ob er Sie bitten läßt, erneut nach Kalkutta zu fahren, obwohl es Ihnen gut täte, Ihre Eindrücke über die Entwicklung im Zentrum West-Bengalens erneut zu vertiefen. Kurzum, das Entscheidende ist, daß Sie, bitte, vor irgendeiner Initiative Ihrerseits Nachricht von unserem Freund abwarten.

Aus der Tatsache, daß sonst von Fudi keine Post hier vorlag, nehme ich an, daß es Ihnen wohlgeht. Hoffentlich haben Sie am 15.8. eine etwas befriedigendere und freundlichere Inaugurationsfeier als das letzte Mal, wo es um Ihr Ausstellungsgebäude auf dem Ranchi-Compound ging.

Und Sie haben auch gewiß Verständnis dafür gehabt, daß wir dem Drängen Prof. Tigas nicht nachzugeben vermochten, so kurzfristig noch die Begleitung durch Herrn Tirkee für ihn zu arrangieren. Wir wären einfach nicht in der Lage gewesen, jetzt so kurzfristig ein einigermaßen nützliches Programm für Ihren Mitarbeiter zusammenzustellen. Denn diese beiden sehr verschiedenen interessierten indischen Brüder zusammen reisen zu lassen, hätte den beiden wohl mancherlei Pläsier bereitet, aber wäre für die Sache im höchsten Maße ungemäß gewesen.

Sollte mich bis zum 15.8. noch irgendeine Nachricht von Ihnen erreichen, will ich mich bemühen, darauf prompt zu reagieren, damit Sie dann nicht zu lange ohne Echo bleiben; aber Sie verstehen ja, daß jetzt Sommer- und Urlaubszeit bei uns ist und eine langsamere Gangart erwartet werden muß. Jedenfalls war der erste Absatz dieses Briefes Hauptsache und Anlaß, diese Zeilen zu schreiben.

Getreuliche Grüße Ihnen und den Ihren.

Stets Ihr

Kopie:
Mr. Montag

28. Juli 1967
dr. bg./mdt.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
T T C F u d i
Dt. Ranchi / Bihar
P. O. F u d i
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Es war gut, aus Ihrem Briefpaket vom 17./18. Juli zuerst zu entnehmen, daß der Regen strömt und Sie hinderte, noch in Ihre nächtliche Behausung offizielle TTC-Bogen für die dankenswert ausführliche Schriftstellerei herunterzuholen. Wir haben uns also gern mit den reichlich beschriebenen einfachen weißen Bogen zufriedengegeben.

Und nochmals, besonders gut waren die erfreulichen Nachrichten von Ihrer Familie droben in Darjeeling. Offenbar hat Ihre liebe Frau die verschiedensten Schwierigkeiten des alleinigen Hausens dort droben unter Kontrolle bekommen und viel trägt sicher dazu bei, daß Ihre kleine Gesellschaft offenbar so gut eingeschult ist und gern lernt. Wie sehr gönnen wir Ihnen diese guten Nachrichten von droben, nachdem die heißen Frühjahrswochen so sehr von familiären und finanziellen Sorgen belastet waren. Und nun lassen Sie mich der Reihe nach die einzelnen Probleme ansprechen, die Ihre verschiedenen Briefe vorgebracht haben.

1. Manfred Galaske

Es scheint mir nicht schwer, seinetwegen noch gleich einen entsprechenden Brief an DÜ zu schreiben, der Ihren Intentionen entspricht und doch die bisherigen Verhandlungen und Absprachen nicht frontal außer Kraft setzt. Ich kann nur hoffen, daß Sie mit dem Inhalt des Briefes, wenn nicht zufrieden, so doch einverstanden sein können. Die Kopie liegt bei. Es ist meine ehrliche und nicht nur gespielte Überzeugung, DÜ von der Weiterverpflichtung der Aussendung G.s ziemlich dezidiert abraten zu sollen, weil zuviel Kurven genommen werden müssen, die vollends nach der Versagung des Visums für ihn ad personam im Dienst des TTC bei dem dann einsetzenden und unerlässlichem Slalomlauf sehr rasch alle aus besagter Kurve herausgeschleudert werden lassen.

2. Jay Lakra

Natürlich hat uns sehr gefreut, daß Sie beim Grübeln über eine Ersatzlösung auf ihn gekommen sind und die Bitte aussprechen, Ihn jetzt zur Rückkehr nach Indien zur Mitarbeit im TTC zu veranlassen. Überschrift: "Was geht mi mei saudumms Gschwätz von gestern an". Wie sehr hoffen wir, daß er gern kommt, und daß Sie

das Wagnis nicht zu bereuen brauchen. Jedenfalls habe ich Bruder Seeberg gebeten, gleich an ihn zu schreiben, damit auch die Kopie dieses Briefes, dieser Postsendung angefügt werden kann. J. Lakra würde dann wohl ein wenig früher, das Herr Hertel, eintreffen, und er freut sich auch ausgesprochenermaßen darauf, mit ihm zusammen arbeiten zu können.

3. Bericht über TTC an das KSS

Wir freuen uns sehr, daß Sie dieses wichtige Papier beigelegt haben, ~~da~~ ich ~~es~~ zur Stunde noch nicht ganz gründlich gelesen habe. Über Bruder Seeberg hat darauf vermerkt „ausgezeichneter Bericht“! Wir werden ihn in der nächsten Woche übersetzen lassen und hoffen, ihn ganz oder teilweise zum Abdruck in der Novembernummer unseres Blattes verwenden zu können.

4. Hostel-Programm

Auch diese, Ihre Reaktion zu einem wichtigen Sektor der praktischen Arbeit des nächsten Jahres habe ich mit Dank gelesen. Es wäre schön, wenn sich Ihre Hoffnung erfüllt, daß das Programm noch in den kommenden 12 Monaten abgewickelt werden kann, wenn Sie jetzt schon so tatkräftig an die Vorbereitung herangehen könnten. Sie haben gewiss gleich das rosa Papier unmittelbar nach Stuttgart gesandt, weil dann die ersten 25 % nach hier fließen können und werden und wir dann auf das noch ausstehende positive Echo von Br. Montag, in die zweite Runde eintreten können. Darüber hinaus hat mich auch natürlich beruhigt, daß es Ihnen nicht schwer ist, eine zweite Finanzanforderung an den Spender über das Gossner Haus vorzubereiten, die wir gewiß in absehbarer Zeit erwarten dürfen, weil dann ein zweiter Teilbetrag flüssig gemacht werden kann. Gestern hat übrigens gleich nach Eintreffen Ihres Briefes in meiner Abwesenheit, Bruder Seeberg die Ablichtungen der Anträge gesandt, die hoffentlich ohne Schwierigkeiten in Ihre Hände kamen, so daß Sie konkret und realistisch weiter arbeiten können.

5. Briefentwurf an KSS

Ich schicke Ihnen diesen Entwurf als dritte Anlage zu diesem Brief mit, ohne daß es damit besondere Eile hat und erwarte Ihre Reaktion, ob ein solcher Brief nützlich und hilfreich ist, obwohl Sie auf die diesbezügliche allgemein an Sie gerichtete noch nicht + Fryge+haben antworten können. Aber Sie sollten doch spüren, daß wir auch diesen wesentlichen Teil Ihrer Sorgen nicht vergessen haben.

Un nun noch einige Fragen, bzw. bitten über Ihre jetzt vorliegenden Briefe hinaus.

a) Ob Sie wohl während des Fortseins Ihrer Familie und natürlich mehr freier Zeit an den finanziellen Status des TTC im ersten Halbjahr 1967 gekommen sind, bzw. dabei sein können, Ihn zu erstellen? Um Ihret- und unseret Willen wäre es uns sehr lieb, daß das der Fall ist.

b) Sollte nicht in diesen Juli Wochen die Aufnahme eines zweiten und neuen Lehrlingstrupps erfolgen? Wie mag es damit gegangen sein?

c) Ob es bald zu einer Begegnung und Klärung mit dem hoffentlich gut gelandeten Gutshe-rrn und ASMA-Chef in Khuntitoli gekommen ist? Wie sehr möchten wir es hoffen.

Unserer Wissbegier ist natürlich grenzenlos, aber Sie tun ja schon so viel, sie zu befriedigen, daß wir unseren lieben TTC-Chef nicht noch stärker in einen Schreibtischmenschen verwandeln möchten.

Mit herzlichen und getreulichen Grüßen, stets

Ihr

3 Blätter

TTC Fudi, 17.7.1967

C (9) - S

Hostel

Gossner Mission
Herrn Dr. C. Berg
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41

Fehlende Unterlagen
wurde auf den Tag
gebracht. Sq 27.7.

Eingegangen

27. JUL. 1967

Erläutert:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Zuerst bitte ich um Verzeihung für diesen formlosen Briefbogen. Ich schreibe am Abend zuhause in meinem Kämmerlein, während draußen der Regen herunter geht und ich habe die großen Kopfbögen im Office vergessen. Es wird Ihnen sicher mehr daran gelegen sein, daß ich überhaupt schreibe, als daß es in aller Form geschieht. Ich habe schon wieder eine ganze Reihe Briefe zu bestätigen und zu beantworten. Unter dem 4.7. und 12.7. haben Sie jeweils zum Hostelbauprogramm Stellung genommen. Darauf soll dieser Brief jetzt eingehen.

Ich habe mich sehr gefreut zu hören, daß die Bewilligung der Gelder so glatt und schnell erfolgt ist. Das ist in mindestens zwei Richtungen eine gute Sache, wenn man einmal ganz vom eigentlichen Zweck absieht, daß nämlich Hostels errichtet werden. Es ist gut, weil wir die Bauarbeiten dann tatsächlich sehr weitgehend noch während der Zeit meines hiesigen Aufenthaltes durchführen können. Und es ist gut, weil wir jetzt mit diesem Auftrag in der Hand auf längere Sicht vorausplanen können. Wenn das Geld einläuft und es keine Materialschwierigkeiten gibt, womit ich nicht rechne, und wenn schließlich die Kirche sich rasch und endgültig über die Reihenfolge der Bauten einigt, einschließlich der endgültigen Abstimmung der betroffenen Orte, dann sind wir sofort bereit, die Arbeiten aufzunehmen. In unseren Werkstätten wie im Zeichenbüro sind wir bereits seit Tagen dabei, alles vorzubereiten. Die Zeichnungen werden noch einmal überarbeitet, die Materialisten werden aufgestellt, in dieser Woche werden auf jeden Fall die Bestellungen bei den Händlern aufgegeben, und zwar für den ganzen Auftrag von zehn Hostels, und dann kann es von uns los gehen. Ich rechne für einen Bau nicht mehr als acht Wochen, als Höchstbauzeit. Dabei werden wir aber wahrscheinlich im sogenannten Taktverfahren mit den Kolonnen herumziehen und es werden wahrscheinlich alle vier Wochen jeweils ein neues Hostel angefangen werden können. Das würde bedeuten, daß die ganze Sache innerhalb eines Jahres abgewickelt sein wird. Womit gesagt ist, daß ich hoffe, den Auftrag noch ganz während meines Indienaufenthaltes durchzuführen. Freilich, es fällt mir schwer, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß alles, was jetzt und in der nächsten Zeit begonnen oder geplant wird, immer mit dem stillen oder ausgesprochenen Zusatz post oder ante exodus behaftet ist.

Jetzt kommt aber eine andere ganz komische Sache zur Sprache: Ich habe vergeblich versucht, in meinen umfangreichen Akten in Sachen Hostelprogramm einen letztgültigen Antrag an Brot für die Welt zu finden. Der letzte, dann nicht beratene Antrag, den ich kenne, ist vom Mai 1966. Nun entsinne ich mich dunkel, daß während des Aufenthaltes von Bruder Seeberg die Sache irgendwie weiter bearbeitet worden ist, aber nicht von mir. Ich habe mir nur einmal gelegentlich einer anderen Besprechung die "amen der Ortschaften aufgeschrieben, die irgendwer ausgewählt hat. Ich will auch durchaus nicht ableugnen, daß es möglich ist, daß ich einmal Preise für ein Hostel genannt habe. Denn wenn ich den von Ihnen genannten Betrag von 165.000,- DM in Rs umrechne, ihn durch zehn teile, dann komme ich auf etwa 30.000,- Rs pro Hostel, und das klingt ganz nach einer Zahl, die ich genannt haben könnte. Aber, nun möchte ich doch zu gern wissen, was der Antrag eigentlich enthält, wie er gestellt ist. Denn wenn ich Nachweise über gehabte Aufwendungen machen soll, dann sollten diese Nachweise sich doch wenigstens irgendwie mit dem Zahlenmaterial decken, das seinerzeit bei dem Antrag vorgelegen hat. Es ist überhaupt nicht schwer, den Nachweis für die notwendigen Vorauszahlungen zu erbringen. Wenn wir nur die bei uns in der Produktion befindlichen Dachkonstruktionen aufführen, vielleicht auch noch die Betten, Fenster und Türen, alles Dinge, die fix und fertig aus der Werkstatt ausgeliefert werden, dann kommen wir beinahe auf jeden gewünschten Betrag. Aber wie gesagt, ich möchte mich da an den Antrag halten, oder an das, was dem Bewilligungsausschuß

vorgelegen hat. Daß das Geld möglicherweise wieder den Weg über Calcutta nimmt, soll mir nur recht sein. Die freundlichen Beziehungen zu dieser unfreundlichen Stadt will ich gern aufrechterhalten.

Im übrigen bauen wir gerade in Ranchi ein anderes größeres Hostel für die Bethesda Training School, wo ich morgen früh den Grundstein legen muß. Es wird, soweit ich verstanden habe, von LWF bezahlt, wenn es auch leider bis jetzt noch nicht voll finanziert ist. Aber das werden wir schon noch irgendwie in die Reihe bekommen.

Von meiner Familie habe ich gute Nachrichten. Mirjam wird durch Tabletten behandelt und müßte in diesen Tagen eigentlich wieder zur Durchleuchtung. Die drei großen (größeren sollte ich besser sagen) gehen mit viel Freude zur Schule und Ulrike, die zweite, die wir eigentlich wieder mit nach Fudi nehmen wollten, will um die Welt nicht wieder fort und hat mir heute schon einen Brief geschrieben mit der Bitte, sie auf jeden Fall im boarding zu lassen. Sie sind sehr glücklich, nun unter ihnen entsprechenden Kinderh sein zu können. Der Umgang mit den hiesigen Kindern war auf die Dauer nicht nur zu wenig anregend, sondern leider in vieler Beziehung unangenehm. Wir sind sehr froh über diese von uns gar nicht gesuchte Lösung. Auch hier haben wir die Befristung unseres Aufenthaltes eigentlich noch nicht mit der letzten Konsequenz begriffen. Trotzdem oder gerade deswegen bin ich dankbar, daß nun der Vorvertrag mit Herrn Hertel abgeschlossen ist und wir auf seinen Besuch rechnen können. Unsere Mitarbeiter sind auf ihn vorbereitet und versuchen schon eifrig, seinen Namen zu lernen, was ja so einfach für Inder nicht ist.

Herzliche Grüße und vielen Dank für Ihre stets schnelle und unverdrossen ob aller ausbleibenden Antworten, ausführliche Information.

Ihre
Klaus

17. Juli 1967
drbg/go

Herrn
Dipl. Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O. /Dt. Ranchi /Bihar
INDIA

Lieber Bruder Schwerk,

Herzlich dankbar für Ihren ausführlichen und vielseitigen Brief vom 8. Juli möchte ich gleich eingangs sagen, daß Sie sich ganz und garnicht zu entschuldigen brauchen, wenn Sie in langen Abendstunden so vielfältig allerlei wichtige Punkte für einen zusammenfassenden Bericht der Maschine anvertraut haben. Wir sind doch keine Bürokraten, die jeden "Vorgang" gesondert haben möchten, weil wir schon beim Auseinanderfalten der Briefblätter an deren sorgsames Aktenbegräbnis denken. Im Gegenteil! Ihre vielfältige Inanspruchnahme mit kleinen und grossen Problemen, mit der Gesamtlage Ihres Landes, ihrem Eingebettetsein in die Gossner Kirche in der Eigengestalt des TTC macht es ja unumgänglich, daß Sie sich verschiedene Punkte und Fragen und Beobachtungen vom Herzen und aus dem Kopf heraus schreiben.

Aber ich darf gewiss - auch ihrer Eigenart entsprechend - die einzelnen Fragen Punkt für Punkt ansprechen und mehr oder weniger ein Echo darauf senden.

1. Man spürt Ihrem Brief an, daß Sie merklich erleichtert von Kalkutta wiederzusehen. Wie sehr freut es uns, daß alles wie geplant verlaufen ist. Hoffentlich ist das bald wieder möglich. Inzwischen sind Sie ja schon im Besitz der Nachricht über die Hostelantrag-Bewilligung, die Erfüllung dieses Programms von über 3 Lakhs Rps. stellt ja meines Erachtens etwa ein Drittel der Jahreskapazität des TTC im jetzigen Stadium dar. Wenn wir Sie, wie ich hoffe, in dieser Sache finanziell jeweils sehr wirklich oder gar im voraus ausstatten können, gibt es Ihnen hoffentlich die Möglichkeit, die Regierungsaufträge etwas zurückhaltender zu behandeln und nur zögernd neue anzunehmen, bevor nicht die alten Rechnungen beglichen sind. Ich meine also, dies Programm macht Ihre Situation geschäftlich sehr viel besser, weil Sie nicht darauf angewiesen sind, jeden Auftrag unbedingt anzunehmen, um auf alle Fälle im Geschäft zu bleiben. Dies ist mein Hauptecho auf die erste Seite Ihres Briefes, wobei ich dankbar bin, daß mein schwacher Versuch, Sie auf dem Höhepunkt Ihrer Finanzkalamitäten zu trösten, freundlich von Ihnen aufgenommen wurde.

2. Im Licht der Purulia Ereignisse und unserer Lektüre der wöchentlichen Ausgabe des "Statesman" war uns die zweite Seite Ihres Briefes mit Ihren Reflexionen, Beobachtungen und Prognosen nicht direkt schockierend neuartig, aber als solche doch als Hinweis auf die Zukunft und die Entwicklung bei Ihnen außerordentlich wertvoll. Vielen Dank gerade für diese Betrachtung. Ich lasse Sie exzerpieren und unseren Kuratoren demnächst als background information zugehen. Sie kennzeichnen sehr realistisch

auf welchem Hintergrund unsere Arbeit geschieht, und wie sehr wir von der gesamtindischen Situation früher oder später auch mit voller Wucht in Chotanagpur sehr tiefgreifende Einflüsse zu erwarten haben.

3. Ärgerlich, nur mit Kopfschütteln zu lesen, und die Dringlichkeit nochmals unterstreichend, zwischen Kirche und Institutionen ein tragbares, normales und geordnetes Verhältnis zu schaffen, ist das, was Sie über den weiteren Verlauf der Bemühung um die Integration der TTC Gemeinde Fudi schreiben. Es ist wohl vor allem sachliche Hilflosigkeit der Kirche, aber wahrscheinlich auch ein Gutteil persönlicher Animosität Ihres lieben Adhyaksh in Khuntitoli, der ihn und seine Männer nicht auf einen rechten Fuß mit der Christenheit im TTC kommen lässt. Wäre es Ihnen, lieber Bruder Schwerk, eine Hilfe, wenn ich an den Präsidenten mit einer Kopie für Topno einmal einen Brief darüber schreiben würde, daß es in der deutschen Kirche völlig selbstverständlich ist, daß grössere Anstalten der Diakonie als eine selbständige Gemeinde in ihren Superintendenturen, Dekanaten etc. geführt und behandelt werden, und den Kirchenoberen ein wenig liebenswürdig darlegen würde, wie eine solche Situation in unserer Kirche selbstverständlich behandelt und geordnet wird. Geben Sie mir nur einen kleinen Wink, dann wird ein solcher Brief geschrieben.

4. Was Sie über die Einweihung Ihres Informationszentrums in Ranchi schreiben, war natürlich auch interessant. Die Hauptsache ist, daß es geraten ist, Sie sich für das TTC davon Werbungshilfe versprechen können, und sie tatsächlich auf dem grossen und wichtigen Ranchi Compound ihren Platz haben. Und grämen Sie sich nicht darüber, wenn Sie an Publicity durch die gerade nicht glanzvoll gelungene Inaugurations-Feier soviel weniger zu tun in der Lage waren, als unsere unvergessenen Brüder Junghans und Thiel ein wenig mehr zu tun bestrebt gewesen sind, was ihnen auch allermeist gelungen ist. Letztlich spricht für eine solche Sache die Effizienz und die gute sachliche Arbeit.

5. Ich finde es richtig, daß Sie ein Jahr vor dem fixierten Datum das Ende Ihres Terms offiziell 1968 mitgeteilt haben. Das wird sich wie ein Lauffeuer herumsprechen und wird Verständnis wecken für die Art, wie Sie das letzte Jahr Ihrer Arbeit in seinen Prioritäten einteilen. Diejenigen, die Sie weniger gern mögen, werden sich bemühen, im letzten Jahr Freundlichkeit zu bewahren, diejenigen, die Sie schätzen, werden des Guten noch ein Übriges tun. Ich finde es also wohlgetan.

Sie sollten Ihre kostbare und sehr besetzte Zeit nicht mit langer Korrespondenz und Auseinanderwicklung der Situation in Fudi an Herrn Hertel opfern. Wir werden ihm vor seiner Abreise hier noch Einblick in einen Teil unserer Korrespondenz gewähren, nachdem wir ihm aus unserer gewiß begrenzten Sicht die verschlungenen Probleme Ihrer Arbeit dargestellt haben. Ich meine, daß sei genug der Vororientierung. In den etwa 8 Wochen, die er dann von Ende Oktober bis kurz vor Weihnachten bei Ihnen sein soll, ist meines Erachtens genügend Zeit, daß er beobachtet, orientierend oder kritisch fragt, die Sachprobleme mit Ihnen erörtert, und sich vielleicht schon im Kern ein eigenes Konzept durch den Kopf gehen läßt, wie er möglicherweise auch im Unterschied von Ihnen das Steuer dann ab Herbst 1968 zu führen gedenkt. Bitte also, lieber

Bruder Schwerk, keine unnötige Mühe, zumal Herr Hertel im Oktober vor seinem zweiten grossen Examen steht und sich möglicherweise Vorwürfe macht, wenn er Ihnen auf inhaltlich reichbefrachtete Briefe einfach aus Zeitmangel nicht genügend Antwort zu geben vermag. Schonen Sie also sich und ihn.

6. Über Herrn Galaske schrieb ich Ihnen kürzlich, und der entsprechende Brief ist sicher in Ihren Händen, in dem Augenblick, da ich dieses Schreiben diktiere. Ein wenig erschrocken war ich allerdings, wie geteilt Sie auch in diesem Fall (ähnlich wie bei Herrn Damme) im Blick auf eine mögliche längere Arbeitsverbindung sind und sein müssen. Wollen wir also Patna eine providentielle Funktion in dessen Entscheidung zubilligen. Mehr vermag ich hierzu nicht zu sagen. Daß wir unsererseits hier nicht daran interessiert sind, eine engere Verbindung zwischen uns oder gar unseren Mitarbeitern in Indien mit dem DED herzustellen, war eigentlich immer klar. Ihre entsprechenden Bemerkungen bestärken uns nur in der Vorsicht, darin Zurückhaltung zu üben, wenn sich je in der Zukunft Gelegenheit ergeben sollte, diese zu vergessen. Vielen Dank auch gerade dafür.

7. Nochmals ein kurzer letzter Punkt. Wir sind nicht ungeduldig wegen Ihrer Halbjahresrechnung, wünschen Ihnen vielmehr nur um Ihretwillen, daß Sie bald Klarheit bekommen über Ihren eigenen Status, und daß die schmerzliche Kette personeller Ausfälle ein Ende hat.

Möchten Sie weiterhin gute oder vielmehr bessere Nachricht von den Ihrigen in Darjeeling haben. Mit Freude las ich in dem kurzen Gehaltsbrief an Herrn Lenz, daß sich Ihre Drei in der Schule wohlfühlen. Diese Nachricht wird auch für den von den Seinen für viele Wochen getrennten Vater Balsam und Freude gewesen sein.

Mit guten und herzlichen Grüßen
von uns allen hier im Gossnerhaus

getreulich Ihr



P.S.: Als ich Herrn Dipl. Landwirt Dietz Ihren Puruliabericht zu lesen gab, sagte er nach Kopfschütteln nur lakonisch "Da kann man halt nichts mehr machen". Aber er war doch sichtlich betroffen von der geschilderten Situation.

D.O.

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Ein eingegangen

14. JUL. 1967

Erledigt:

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR

DATE 8.7.1967
REF. C (9) S

Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41

Sehr geehrter Herr Direktor!

Heute Mittag habe ich den Brief mit der Bestätigung des Erhalts Ihrer Zuwendung für das dritte Quartal in Höhe von Rs. 70.000,- auf den Weg gebracht. Die Nachricht sollte Sie schnell erreichen. Nun sind aber noch ein paar Briefe auf meinem Tisch, die eine Antwort haben sollen, was ich jetzt versuchen will zu tun.

Da ist zuerst eine Bitte um Geduld. Ich habe die Ermahnung für die Abrechnung der verschiedenen Konten - Takarma, Govindpur, Theologisches College/Möbel - nicht vergessen und bin immer noch dabei, sie fertig zu stellen. Bei dieser Arbeit bin ich aber sehr durch die längere Abwesenheit meines Bürovorstehers behindert worden, der erst heute wieder zurückgekommen ist. Seine im Mai nach langem Anlauf geheiratete Frau war plötzlich mit Typhus erkrankt, was für ihn nicht nur eine Aufregung brachte, sondern ihn bei ihr hielt. Er fiel also in den letzten zwei Wochen ganz und in den vorherigen immer wieder aus. Das hat uns in den Arbeiten, die jetzt anfielen, stark zurück geworfen. Wir haben ja auch noch per 30.6. die Halbjahresabrechnung zu machen gehabt, die aber leider auch noch nicht vollständig ist, weil wieder ein anderer Mitarbeiter, der Lagerverwalter, also einer der Schlüsselpersonen, eine ganze Woche ausfiel. Bitte geben Sie mir noch etwas Zeit. Ich sehe, daß jetzt alles so schnell wie nur irgend möglich abgewickelt wird.

Was unsere Finanzlage und Ihre freundlichen Zeilen mit den Gedanken dazu betrifft, so haben Sie es sicher richtig verstanden, wenn ich Ihnen nur den Tatbestand als solchen mitgeteilt habe, und es war und ist ganz bestimmt nicht meine Absicht, auch nur indirekt ausdrücken zu wollen, als meinte ich, an irgend einer Stelle sei etwas versäumt worden, und schon gar nicht von Ihnen oder der Mission. Ich war Ihnen sehr dankbar für die Eile, die gerade damit, daß Sie nicht mehr sagten, als Sie sagen konnten, tröstlich waren. Sie haben ganz recht, daß es sicher allen Leuten der Mission zu allen Seiten gelegentlich eine bittere Last sein kann, zu erkennen, wie beschränkt und gar behindert ihre Tätigkeit sein kann. Und es sind im Gegensatz zur vermutlich allgemeinen Anschauung nicht die letzten Dinge dieser Welt und der Mission, die den Anlaß zur Resignation oder Bitterkeit geben, sondern gerade die vermeintlich unwichtigen und peripheren Sachen. Jetzt also, wie gesagt, liegt diese Phase hinter mir und ich habe wieder, im physischen wie im psychischen Sinn, die Hände frei zur Arbeit. Das sollte nun auch mitgeteilt werden. Denn sonst bekommt die Korrespondenz ein falsches Gewicht. Die Finanzlage selbst hat sich nichts destoweniger kaum gebessert. Die Zahlungen der Regierungskunden sind so wenig erfolgt wie zuvor. Es scheint, daß die allgemeine Wirtschaftslage unseres Staates wie Indiens überhaupt derart angespannt, um in britischer Noblesse zu untertreiben, ist, daß den verantwortlichen Politikern vermutlich ehrigermaßen vor der Zukunft graut. Wir wie viele andere leiden darunter, doch ist das TTC zum Glück sehr erheblich durch kirchliche Aufträge, lutherische wie katholische, beansprucht, sodaß sich auf diese Weise ein Ausgleich ermöglicht.

Zur allgemeinen Lage hier sollte ich vielleicht doch wenigstens ein paar Eile schreiben. Ich weiß nicht, ob Ihnen in Deutschland irgendeine der indischen

Tageszeitungen erreichbar ist. Wenn ja, dann wissen Sie, was ich Ihnen berichte, aus erster Quelle. Es besteht Anlaß zu großer Sorge um die Entwicklung der nächsten Monate in diesem Land. Die Stimmung unter den Indianern ist angesprochen pessimistisch. Sie erhoffen nichts und befürchten alles. Bengal scheint sich zum exponierten Krisenherd der Zukunft zu entwickeln. Persönliche Unsicherheit, unabsehbares geschäftliches Risiko und ein allgemeiner Zug zum Radikalismus und Terrorismus prägen das Bild, das sich oft nicht einmal notdürftig verdeckt zeigt. Ich hatte die Möglichkeit eigener Erfahrungen in dieser Beziehung bei meinen kurzen Aufenthalten in Purulia und konnte bei dem zweitägigen Besuch in Calcutta in dieser Woche in langen Stadtwanderungen zu Fuß meine entsprechenden Beobachtungen zu meditieren versuchen. Es wäre der Mühe wert, dies in geordneter Form zu Papier zu bringen. Doch dazu fehlt mir vermutlich die Zeit zur Konzentration. Das Gewitter kommt von Westen und die schwarzen Wolken zeigen sich in Bihar noch nicht in dem Umfang wie im Nachbarstaat. Zumal in Chotanagpur braucht es ja immer besonders lange, bis etwas im allgemeinen Bewußtsein als bemerkenswert Eingang gefunden hat. Davon profitieren wir fraglos. Denn unsere Arbeit wie unser allgemeines Zusammenleben gestaltet sich noch immer normal. Jedenfalls hier in Fudi. Schon in Ranchi sieht es anders aus. Aber es ist nicht zu vergleichen, oder noch nicht, mit den Zuständen an anderen Orten. In der vorgestrigen Ausgabe des "Statesman" allerdings stand zu lesen, daß in Zentralbihar, also in unserer Gegend, die diesjährige Niederschlag ungenügend wenn nicht ganz ausgeblieben sei. Freilich, noch sind erst etwa vier Wochen der Regenzeit vergangen und wir rechnen mit ihr bis einschließlich September. Doch es hat nicht besser begonnen, als in den vergangenen zwei Jahren. Gott bewahre dieses Land vor einer dritten Dürre. Man muß dies miterlebt haben um die ganze furchtbare Strafe der von uns doch eigentlich nicht mehr recht ernst genommenen biblischen Erzählung der sieben Dürren Jahre zu ermessen. Sieben Jahre - das muß tatsächlich die Hölle gewesen sein, schon drei Jahre hier können einen das Grauen lehren. Reis wird teurer von Woche zu Woche und ist längst weit jenseits aller Erwerbsmöglichkeiten für alle, die weniger als vielleicht 400,- Rs im Monat verdienen (wobei der indische Durchschnittsverdienst bekanntlich bei ungefähr 40,- Rs liegt). Mehl ist kaum oder überhaupt nicht zu bekommen, weder zu normalen noch zu Wucherpreisen. Zucker, der an sich ja nicht von der Dürre betroffen war, ist ebenfalls nicht mehr zu bekommen. Benzin wurde um mehr als 10% teurer, die Steuern sollen zur Deckung der defizitären Staatshaushalte an allen möglichen Enden heraufgesetzt werden. In Restaurants, die also sowieso nur für wenige und hochzahlende Leute offen sind, muß man sich jedes Mal zuerst erkundigen, was man an diesem Tag zu essen bestellen darf. Das trifft uns Europäer schon oft empfindlich. Aber wir haben alle Möglichkeiten, uns durch Sendungen aus Deutschland oder auch anders, nicht zuletzt durch unser höheres Einkommen zu helfen. Wie es aber die uns unterstellten Indianer schaffen, das ist mir jedenfalls völlig unklar. Wir versuchen, ihnen zu helfen, wo es sich ermöglicht. Sie können jetzt aus unserem Lager, das wir vorsorglich im vergangenen Winter angelegt haben, in den kommenden vier Monaten je insgesamt 750 kg Reis zu einem normalen Preis kaufen. Das ist schon eine Unterstützung, wenn es auch nicht reicht, um eine vollständige Ernährung der bei uns wohnenden Arbeiter zu gewähren. Wir geben ihnen auch mit dem täglichen allgemeinen Tee am Vormittag, den wir nun leider nicht mehr mit Zucker sondern mit Melasse, die auch etwas süß, bereiten, Vitamintabletten, um ihnen wenigstens etwas zusätzliche Widerstandskraft zu verschaffen. Aber viel mehr ist es leider nicht. Das würde unsere Möglichkeiten bei weitem übersteigen, wenn wir für sie ausreichend sorgen wollten. Sie sind - sollen wir sagen glücklicherweise? - geduldiger als ihre bengalischen Nachbarn und nehmen nahezu alles hin, ohne Versuch des Protestes.

Die Regelung unseres Verhältnisses als TTC-Gemeinde zur Anchal oder gesamtkirche ist so ungeklärt, wie je. Mein seinerzeitiger Vorschlag einer KSS-Kommission war von Aind abgelehnt worden und der Fall an Topno-Khanti zur persönlichen Erledigung weitergegeben worden. Das war Ende März. Am 26.6. schrieb nun Topno einen Brief an Aind mit Durchschlag an mich, in dem er mitteilte: "We should not handle this problem directly. Let the Burju Ilaka and Burju Synod get it settled and for this I am asking Rev. M. Sanga the newly elected

synod Sanchalak and Rev. Barjo the Parish Chairman of Sarnatoli Parish to go to Fudi to have a talk with Fudi Congregation and get it finally settled." Wenn er "Fudi" und "Fudi Congregation" schreibt, dann meint er offenbar das TTC und seine Gemeinde. Doch ist das, wie ja leider oft in solchen Fällen, nicht eindeutig und kann im Zweifelsfall durchaus auch dahin ausgelegt werden, daß das Dorf Fudi gemeint ist. Jedenfalls hat er nun die Entscheidung wieder von sich nach unten abgeschoben - bewährtes und oft geübtes Verfahren. Die beiden genannten Leute waren auch sofort bei uns und haben in meiner Abwesenheit (ich hatte Schulklassen) verhandelt, wobei unsere "eute die Diskussion gleich damit begonnen haben, daß sie fragten: seid ihr Lower Court oder Upper Court, seid ihr gekommen, ~~to~~ to discuss or to decide. Und haben es unmißverständlich klar gemacht, daß das TTC nur diskutieren wolle und die Entscheidung höheren Ortes gefällt werden müsse. Das haben sie sich selbst so ausgedacht und ich habe ihnen außer der allgemeinen Empfehlung, den TTC-Standpunkt so verständlich und annehmbar wie möglich zu vertreten, keine andere Hilfen vorher gegeben. Wie man mir nachher sagte, war, nach dieser Vorrede, das Gespräch sehr fruchtbar. Allerdings schien es mir, daß das Gespräch recht einseitig verlaufen sein muß. Denn sie sagten mir, sie hätten nachher die beiden armen Abgesandten um ihre Meinung gefragt, hätten aber nur zu hören bekommen, daß sie keine hätten und das alles nun wieder zuhause beraten wollten. Dann würde das TTC Nachricht bekommen. Das alles hängt nun also an, und ich kann nicht erkennen, daß es irgend wem sonderlich eilig ist, zu einer Entscheidung zu kommen. Morgen wollen wir Abendmahl halten und haben sowohl den Adhyaksh auf Anraten von Aind um Entsendung eines ordinierten Pfarrers gebeten und natürlich keine Antwort bekommen, als auch den zuständigen Gemeindepfarrer, der unseren "euten versichert hat, er würde kommen oder jemanden an seiner Statt schicken. Unsere "eute warten ohne sonderlich optimistisch zu sein. Es ist nun so, daß an dieser Stelle nichts geschieht, als daß die Gemeinde des TTC, von der zu sprechen ich immer noch Grund zu haben meine, sich nicht nur vernachlässigt, sondern schlichtweg exkomuniziert fühlt. Wir werden tatsächlich von der Kirche nur insofern zur Kenntnis genommen, als wir Dinge produzieren, die für sie andersweitig nicht oder nicht so leicht erhältlich sind, wobei das bei genauer Analyse der Anlässe der Besuche kirchlicher Würdenträger im TTC oder der Korrespondenz nahezu ausschließlich auf die Anfertigung von Bauplänen hinausläuft, allenfalls noch damit verbunden Kostenanschläge für die Pläne, also schließlich nicht mehr, als die Nutzung der zufälligen Anwesenheit eines Architekten.

Am vergangenen Montag haben wir nach einem Gewaltspurt endlich unser Information Centre in Ranchi eingeweiht. Es umfaßt drei getrennte Baulichkeiten und wir hatten es uns als besonders sinnreich vorgestellt, die drei Abteilungen von drei verschiedenen Personen einweihen zu lassen, wobei wir an Aind, den chairman des property boards und einen Vertreter der Ranchigemeinde dachten. Das erwies sich als undurchführbar, wobei ich bis heute nicht weiß, warum. Aind machte es zur Bedingung, daß nur einer alles einweihen sollte, er oder jemand anderes. Der chairman fand irgendeine andere Entschuldigung, die Gemeinde wurde daraufhin gar nicht mehr gefragt. Dr. Page, der dem ganzen vorsitzen sollte und dies auch zugesagt hatte, erschien nicht, Aind kam, wie schon bei der kurz vorher erfolgten Einweihung der Bibelgesellschaftshalle zu spät. Ich messe unserem Information Centre keine so große Bedeutung bei, daß es nicht auch ohne die Beteiligung der genannten hätte in Betrieb genommen werden können. Doch scheint mir im Vergleich mit dem Aufwand, der vor Jahren bei der Grundsteinlegung und dann bei der Einweihung des TTC in personeller Hinsicht getrieben wurde, ein merklicher Rückgang zu verzeichnen. Ich kann nicht glauben, daß dies nur an meiner eigenen Geringschätzung solcher Formalismen liegt. Immerhin, jetzt haben wir unseren Fuß auf dem Compound und allgemein in Ranchi und ich bin froh darüber.

In der gestrigen Mitarbeiterbesprechung habe ich bekannt gegeben, daß unser Aufenthalt in Indien zeitlich begrenzt ist und daß Herr Hertel als Nachfolger vorgesehen ist. Dabei habe ich unterstellt, daß inzwischen eine Zusage von ihm eingegangen ist. In den vergangenen Wochen wurde ich so oft auf die Frage der Verlängerung meines Terms angesprochen, daß es mir die richtige und nötige Zeit schien, über die Zukunft Klarheit zu schaffen. Es ist mir nicht leicht gefallen und es scheint auch für die hiesigen Mitarbeiter eine Wendung in ihren Vorstellungen zu bedeuten, mit der sie sich jetzt zu befassen haben. Alles ist natürlich insofern einfacher, als es auf keinen Fall zu einem Interregnum kommt, was ich ausdrücklich zugesichert habe und angesichts der latenten Unsicherheit unserer Mitarbeiter auch sagen mußte. Ich hoffe mit Ihnen, daß sich mit Herrn Hertel und seinem Kommen nach Indien alles entsprechend unseren Wünschen entwickelt. Sagen Sie mir doch, ob und wenn ja wann es ratsam ist, daß

Kenn nicht
und schlicht
vermunden

97.

ich unmittelbar mit Herrn Hertel Verbindung aufnehme und ihn in die besonderen Umstände seiner zu erwartenden Aufgabe in Briefform einführen soll. Es ist in diesem Zusammenhang durchaus etwas anderes, als wenn ich mich mit einem zukünftigen Mitarbeiter über seine Aufgaben unterhalte. Denn das ist ja nun zuerst einmal Ihre Aufgabe und Zuständigkeit, dem neuen Mann seine Ziele zu setzen, die aber gerade durch die Art, wie ich ihm unter Umständen meine derzeitigen Erfahrungen und Meinungen zutrage, beeinflußt werden können. Ich möchte ihm gern so viel wie möglich helfen, den Anfang zu finden und Fuß zu fassen. Aber ich weiß ebenso wohl, daß es nicht unbedingt zum besten der Sache sein muß, wenn eine ausschließliche Prägung vom unmittelbar Beteiligten geschieht. Sagen Sie mir darum, bitte, wann und in welchem Umfang mein Beitrag von Nutzen sein kann. Vielleicht ist das überhaupt erst nach dem beabsichtigten Besuch sinnvoll. Im Zusammenhang mit zukünftigen Veränderungen im Mitarbeiterkreis sollte ich erwähnen, daß Ende dieses Monats Herr Galaske nach Deutschland zurückgehen wird, um dann erneut mit DÜ nach Fudi zu kommen, wenn sein Antrag auf "no objection to return to India" bewilligt ist, der z.Zt. läuft. Ich selbst habe in diesem Sinn an DÜ geschrieben, wovon Sie seinerzeit Kenntnis durch einen Durchschlag erhalten haben. Ich muß in diesem Zusammenhang das Bild, das sich mir bietet, etwas ausmalen. Auf der einen Seite läuft die Arbeit dank der Hilfe von Herrn Galaske tatsächlich zusehends besser und wir können auf höhere Produktivität wie bessere Organisation rechnen. Auch die Arbeiter selbst haben Vorteile, weil sie in ihrem Gebiet viel mehr lernen, als dies bisher der Fall war. Alles wäre ideal, wäre nicht auf der anderen Seite Herr Galaske ebenso engagiert in seiner Arbeit wie ungeduldig und ohne das, wie ich meine notwendige, Gefühl für das richtige Tempo. So kommt es zu meinem großen Kummer jedes Mal, wenn ich abwesend bin, zu Spannungen mit den anderen leitenden indischen Mitarbeitern, und zwar durchweg mit allen. Selbst während der zwei Tage, die ich in Calcutta sein mußte, hat es wieder gekracht, wovon ich in der gestrigen Sitzung beredtes Zeugnis bekam. So bin ich innerlich ständig hin und hergerissen. Einerseits ist Herr Galaske von Wert für die Arbeit selbst und hat alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten in seinem Bereich. Andererseits aber befürchte ich eine ständige Spannung mit den indischen Mitarbeitern, die sich im Ganzen ebenso kähmend auf den Fortschritt auswirken kann, die dieser durch die Anwesenheit Herrn Galaskes auf der anderen Seite bewirkt wird. Je nach zufälliger Kohstellation überwiegt diese oder jene Empfindung und ich spiele im Geiste oft Lotto mit den Paßbehörden in Patna, ob sie mit ihrem Entschied mir nicht die Entscheidung abnehmen können. Zumindest ihm gegenüber habe ich mich, allerdings damals noch unter dem inzwischen korrigierten Eindruck einer reibungslosen Zusammenarbeit, auf eine Zustimmung seines Wiederkommens festgelegt. Also kann ich jetzt, selbst, wenn ich mich dazu entschließe, nicht mehr ohne weiteres zurück. Ich erwarte nicht, daß mir sagen, was ich tun soll. Ich wollte Ihnen nur von diesen Problemen geschrieben haben. Eine Kleinigkeit aber, die jedoch nichts mit der Person zu tun hat, sollte ich anfügen, die mir inzwischen deutlich geworden ist: ich würde in Zukunft dringend abraten, eine Verbindung mit dem DED einzugehen. Die Arbeitsbedingungen des DED wie demzufolge die Arbeitsmoral und schließlich die arbeitsrechtlichen Verhältnisse sind so, daß ich im Interesse der Institution keinen DED-Mitarbeiter wieder aufnehmen möchte. Herr Galaske selbst ist eine gute Ausnahme der Regel und ich habe sozusagen keine Schwierigkeiten in dieser Beziehung. Aber ich erlebe in unserer Umgebung und nicht zuletzt durch die ständigen Besuche, die bei uns wegen des hier anwesenden DED-Mannes ankommen, was sich ahdernorts tut. Wir sollten unsere Hände von dieser Institution lassen. Sie hilft nicht viel, allen Propagandaufwendungen zum Trotz, ~~aber~~ aber sie richtet viel Unheil an und rampantiert viel gutes Ansehen, oft aus Unkenntnis, oft auch aus unglücklicher Kombination mit indischen Behörden, und bringt die mit ihr verbundenen Institutionen in den gleichen Geruch oder in die Gefahr vermeidbarer Spannungen. Vielleicht ergibt sich hier oder da die Gelegenheit, daß man sich für oder gegen die Aufnahme von Beziehungen zum DED entscheiden kann. Das jedenfalls ist meine Meinung dazu.

Es ist ein sonderbarer Sammelbrief geworden und wenig systematisch geordnet. Die vielen Einzelpunkte brauchen keine Antwort und alles zusammen sollte nicht mehr als ein allgemeiner Bericht sein. So gelesen werden Sie ihn hoffentlich sowohl verstehen wie in einer Form verzeihen. Zwei Einzelheiten, die sachlich getrennt werden müssen, gehen gesondert in dieses Brief mit. Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Walter Müller

The undersigned requests the pleasure of
your company on the occasion of
inauguration of the
TTC INFORMATION CENTRE

Eingegangen

14. JUL. 1967

Erledigt:

by

REV. C B. AIND

(PRAMUKH ADHYAKSH G. E. L. CHURCH, RANCHI)

at 5 P. M. on 3rd July at Main Road
G. E. L. Church Comp. Ranchi-1.

DR. M. BAGE

ADHYAKSH (ORISSA ANCHAL)

has kindly consented to preside.

R. S. V. P.

B. F. Tirkee, Manager

TTC Information Centre

Main Road, G. E. L. Church Compound
Ranchi

K. Schwerk

Director

Technical Training Centre Fudi
Ranchi

12. Juli 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

F u d i P.O./Dt. Ranchi/Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Das war nun heute eine hoherfreuliche Unterbrechung der Briefserie, die Sie in den letzten Monaten an uns schreiben mußten. Wir sind sehr froh über den positiven Ausgang Ihrer Reise nach Kalkutta, haben sofort das Notwendige veranlaßt und bitten Sie, in den Büchern des TTC deutlich zu machen, daß Sie die dritte Quartalsrate der Gossner Mission für das TTC Fudi in Höhe von 30.000,-- DM empfangen haben. Auch für Ihre sonstigen finanziellen Dispositionen ist es natürlich wichtig, dies zu wissen. Es ist für uns eine große Beruhigung, daß Sie nach den schmerzenden finanziellen Engpässen der letzten Wochen und Monate sich nunmehr etwas freigeschwommen haben dürfen. Im übrigen fliegt Freund Bruns am 19. Juli mit 4/5 seiner Familie ab, so daß Sie noch Ende des Monats hoffen können, die Unstimmigkeiten mit ihm auszuräumen zu können. Wir hoffen sehr, daß er wohlbehalten zurückkehrt, und Sie kein zu hartes Gespräch mit ihm haben werden.

Eine weitere erfreuliche Nachricht ist die, daß gestern BROT FÜR DIE WELT in Stuttgart den Hostelantrag bewilligt hat. Es ging ohne irgendwelche Schwierigkeiten über die Bühne. In Abänderung meiner Realisierungserwägungen dazu muß ich Ihnen jetzt folgendes schreiben:

a) BROT FÜR DIE WELT zahlt von einem bewilligten Betrag sofort 25 % aus. Da ich gebeten habe, wie Sie verstehen werden, diese Beträge nicht unmittelbar von Stuttgart nach Fudi, sondern über das Gossner Haus zu leiten, werden wir relativ bald diese Summe erwarten können. Ich habe eben angefragt, ob wir in nicht zu langer Zeit den gleichen Weg über Kalkutta wählen dürfen. Seien Sie, bitte, nicht erstaunt, wenn wir Sie wieder in Marsch setzen.

b) Wenn das Bauprogramm nach Aufhören des Monsuns - der nach letzten Nachrichten aus Amgaon zwar 10 Tage verspätet aber dann offenbar mit voller Wucht eingesetzt hat - etwa Anfang Oktober ~~mit dem Baustart~~ begonnen werden kann, müssen Sie natürlich größere Einkäufe von Rohmaterial tätigen. Deshalb habe ich die Freunde in Stuttgart schon darauf vorbereitet, daß Sie über die 25 % der ersten Auszahlung hinaus bald weitere Beträge benötigten. Um das zu erreichen, möchte Herr Dietz als Asienreferent und Administrator dieses Projekts baldmöglichst eine Unterlage von Ihnen haben, die etwa Rohmaterialbeschaffungen bzw. -einkäufe in Höhe von ca. 20.000,-- bis 30.000,-- Rps. nachweist. Dann können erneut 25 % ausgezahlt werden. Usw. usf! Ich meine, es könnte für Sie nicht zu schwer sein, von den Lagerbeständen des TTC eine solche Nachweisung über Holz- und evtl. auch Eisenvorräte zu führen, die die Legitimation für den Abruf einer 2. Rate darstellt.

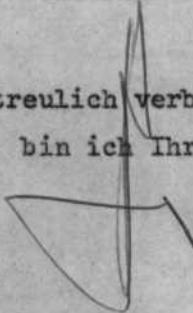
Bitte, leiten Sie alle Schriftsätze in dieser Sache über das Gossner Haus und nicht direkt an BROT FÜR DIE WELT, damit wir voll im Bild sind und die zügige finanzielle Abwicklung betreiben können, so daß Sie jederzeit die erforderlichen Mittel in die Hand bekommen. Ziel des ganzen: Daß Sie, wenn es die sonstige Geschäftslage und Auslastung des TTC gestattet, am 1. Oktober beginnen können und zumindest den größten Teil des Programms während des noch verbleibenden Jahres Ihrer Dienstzeit abzuwickeln vermögen. Ich bin jedenfalls mit Bruder Seeberg sehr glücklich, daß wir soweit gekommen sind - und ich hoffe, Sie sind es auch.

Im übrigen hat Herr Hertel den Vorvertrag unterschrieben, und Sie dürfen sich auf seinen Besuch Ende Oktober rüsten und freuen. Bruder Weissinger habe ich in den letzten Tagen nochmals an die Angelegenheit Haque erinnert. Sie ist ja bei ihm, wie ich hoffe, in den besten Händen.

Soviel für heute. Hoffentlich enthalten Ihre nächsten Nachrichten einiges über das Ergehen Ihrer Familie, an die wir weiterhin in Mitworge und Anteilnahme denken.

Getreulich verbunden

bin ich Ihr



4. Juli 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O./Dt. Ranchi/Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Kurz zwei wichtige Dinge, nachdem ich anlässlich eines größeren Vortrags auf der Karlshöhe in Ludwigsburg gestern in der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes bei BROT FÜR DIE WELT und DÜ einige Gespräche geführt habe.

- 1) Herrn Dr. Kulessa, den Chef von DÜ, sprach ich in der Sache Galaske an. Er war völlig offen für Ihren Wunsch, daß Herr Galaske nach Absolvierung seines Entwicklungsdienstes in Indien, seiner Rückkehr in die Heimat und Eheschließung als von DÜ ausgesandt wieder nach Fudi zurückkehrt. Es bedurfte nicht vieler Worte, um ihn davon zu überzeugen, daß es eigentlich kein besseres Auswahlprinzip gibt für einen von DÜ Auszusendenden, als die Feststellung, daß er sich schon bisher in seiner späteren, längerfristigen Arbeitsstelle gut eingelebt und zur Zufriedenheit mitbetätigt hat. Fast als Voraussetzung freilich bezeichnete es Herr Dr. Kulessa, daß Herr Galaske aus Indien den "no-objection" mitbringt, und so ohne größere, im Augenblick ja sehr schwierige und wenig verheißungsvolle Ringkämpfe um das Visum der Neuauftakt seines Dienstes in Fudi in Aussicht genommen werden kann. Man will sich natürlich auch noch seine zukünftige Frau bei DÜ ein wenig anschauen und würde es begrüßen, wenn er Zeit fände, an einem Vorbereitungskurs teilzunehmen. Aber diese beiden Wünsche traten sichtlich zurück hinter der Besorgnis, nicht in die Schwierigkeiten und langen Wartezeiten um Erlangung des Visums verwickelt zu werden. Sie und Herr Galaske können also in vollem Umfang mit Zustimmung von Stuttgart aus rechnen, in der Hoffnung, daß Herr Galaske seine Wiedereinreiseerlaubnis vor der Rückkehr erhält.
- 2) Für die Sitzung von BROT FÜR DIE WELT am 10./11. Juli in der kommenden Woche in Stuttgart ist also die Vorlage für das Hostelprogramm mit enthalten, und es besteht so gut wie kein Zweifel mehr, daß die erbetenen 165.000,-- DM bewilligt werden dürften. Nur wenn wider Erwarten irgend etwas "schiefl geht" würde ich Sie Mitte nächster Woche benachrichtigen.

Im Blick auf den zuversichtlich erhofften positiven Ausgang dieses lange währenden Antrags schon heute die Frage: Zu welchem Zeitpunkt brauchen Sie die Mittel? Wobei ich vorsorglich bemerke, daß man in Stuttgart sicherlich sagen wird, daß 10 Hostels nicht auf einmal gebaut werden können, und man darum einen Abruf in zwei oder drei Raten erwartet.

Da die erste Zuweisung sowieso erst nach Fertigstellung des Protokolls und Unterschrift durch den in Düsseldorf sitzenden Vorsitzenden erfolgen wird, wird es sicher erst Ende August werden. Meine Meinung wäre nun die, wofür ich mich bemühen und anstrengen will, eine Auszahlung von etwa 100.000,-- DM sogleich und 65.000,-- DM Anfang Januar 1968 zu erbitten, und zwar mit folgender Begründung:

- a) Die weitgehende Serienherstellung erfordert größere Materialeinkäufe, um die entsprechenden Teile der Häuser im Serienverfahren herstellen zu können und den anerkannt billigen Preis der Hostels halten zu können. Deshalb muß das TTC Fudi möglichst ab Mitte September einen ersten größeren Betrag zur Verfügung gestellt bekommen.
- b) Natürlich fallen für die verschiedenen Stellen, an denen dann vor allem ab Anfang 1968 gebaut wird, Löhne, Fuhrten etc. an, wofür dann der zweite kleinere Betrag Anfang 1968 notwendig wäre.
- c) Eins der Hauptargumente für die Dringlichkeit des gerade jetzt zu bewilligenden Antrages war auch, lieber Bruder Schwerk, daß Sie nur noch ein gutes Jahr in Fudi tätig seien, und es dringend anzuraten sei, daß unter Ihrer Leitung als des Planers und Konstrukteurs das ganze Vorhaben weitgehend abgewickelt werden möchte. Das hat sehr stark die positive Einstellung von BROT FÜR DIE WELT bestimmt.

Meine Bitte also, sind diese Erwägungen und Vorschläge realistisch, ausreichend und entsprechen sie Ihren Gedanken und Bedürfnissen? Oder korrigieren Sie mich ruhig an dem Punkt, wo ich zu optimistisch bin, daß noch während Ihrer Dienstzeit der allergrößte Teil der Planung zur Ausführung gelangen kann.

Ein Letztes: Ich möchte die Herren in Stuttgart bitten, den Betrag über das Gossner Haus zu leiten, in der Hoffnung, daß sich das in ähnlicher Weise hilfreich erweisen wird, wie es jetzt hoffentlich im Gange ist.

Mit sehr herzlichen Grüßen und im besonderen Gedenken an Ihre Familie in Darjeeling

bin ich Ihr



26. Juni 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

Fudi P.O./Dt. Ranchi/Bihar
INDIA

Lieber Bruder Schwerk!

Gerade ist das Echo auf Ihren Finanzbrief fertig geworden, da bringt die Post Ihren schon am 14.6. geschriebenen, aber erst am 26.6. hier eingegangenen Brief, in dessen Mittelpunkt für unser Empfinden die überaus schmerzliche Hiobsbotschaft von der Erkrankung Ihrer Kinder, zumindest Ihrer Miriam zu lesen steht. Was für ein Gefühl für den doch wohl etwa 1.000 km von seiner Familie Getrennten, in dieser Lage seine Frau droben in Darjeeling mit den Nöten und Sorgen allein zu wissen und ihr nicht unmittelbar zur Seite stehen zu können. Aber was sollen wir weiter fragen und klagen. Es ist ein sehr konkreter, einer der uns lieben Familien unter wenigen Mitarbeitern hart treffender Ausschnitt aus der Not des Landes und Volkes, dem Sie dienen. Ihre Aja muß sich ja ihrerseits angesteckt haben, denn ernährungsmäßig hat sie ja sicher im Dienst bei Ihnen das Notwendige gehabt. Wir können nur von Herzen bitten, daß Ihr Kind bzw. Ihre Kinder, wenn sich der schwere Verdacht auch bei Ihnen anderen beiden bestätigen sollte, daß sie die notwendige ärztliche Betreuung und Pflege erhalten können, um so bald als nur möglich wieder geheilt werden zu können. Darjeeling ist vom Klima her gesehen dafür sicher ein guter Ort. Aber möglicherweise muß Ihre liebste Frau im Einverständnis mit Ihnen die schmerzliche Entscheidung treffen, noch länger als geplant droben zu bleiben, um den Kindern nahe zu sein. Auch ein solcher Beschuß ist ja sehr tiefgreifend und schwer. Halten Sie uns durch gelegentliche Mitteilung doch auf dem laufenden. Die besonderen Kosten für die hoffentlich nicht zu langwierige Behandlung sind ja im Rahmen des Fudi-Zuschusses vorgesehen. Aber das Wichtigste ist ja, daß die Heilung der kleinen Menschenkinder in jungen Jahren so sehr wie nur möglich gefördert werden kann. Scheuen Sie bitte dafür keine Ausgaben, bzw. lassen Sie uns wissen, ob wir noch etwas von hier aus tun können. Jedenfalls gedenken wir um dieser Familiären Not Ihrer und der Ihren nochmals ganz besonders.

Herr Lenz hat jedenfalls Ihre Bitte, keine Einbehaltungen Ihres Gehalts im 3. Quartal vorzunehmen, sofort aufmerksam zur Kenntnis genommen.

Wegen der uns durchaus vor Augen stehenden Angelegenheit Haque ist ja Bruder Weisinger federführend, und wir werden bald mit ihm Verbindung aufnehmen, ob sich Ihrem Wunsch entsprechend eine Beschleunigung der Prozeduren erreichen läßt.

Es war nochmals eine nicht ganz unwichtige Mitteilung für uns - im Blick auf den Alltag unseres TTC-Direktors - daß er einen nicht geringen Teil seiner wöchentlichen Abendstunden dem Deutschunterricht opfert. Wann ruhen Sie eigentlich, lieber Bruder Schwerk?

Wenn Rev. Aind Ihnen geraten hat - Sie haben genug zu schreiben - nicht in eine zweite Korrespondenzrunde mit den zornigen jungen Männern von Ranchi einzutreten, so war das gewiß richtig und hilfreich. Aber, trotz Ihrer Empfehlung an uns, nicht zu reagieren, haben Sie es hoffentlich als hilfreich empfunden, wenn Bruder Seeburg als Mitbeteiligter an jenem Gupta-Vertrag im Winter reagiert hat, zumal es ihm erleichtert, anlässlich seines nächsten kurzen Besuchs im kommenden Winter das mündliche Gespräch mit dieser Schar fortzusetzen.

Und - hoffentlich werden Sie bald zu Ihrem Besten nach Kalkutta gerufen. Angesichts Ihrer letzten Briefe umso herzlicher und getreulicher Ihrer gedenkend zugleich im Namen von uns allen im Gossner Haus - Ihr

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Goßner Mission

Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerrystraße 19/20

1 Berlin 41

26. JUN. 1967

Erledigt:

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 14.6.1967
REF. C (9) - S
Geld

Sehr geehrter Herr Direktor!

Zuerst soll mit Dank der Empfang Ihres Briefes vom 7.6. und der Durchschläge der Briefe an Herrn Hertel vom 6.6. bestätigt werden. Herr Hertel ist mir insofern bereits etwas bekannt, als ich seinerzeit von Pfr. Symanowski eine Fotokopie des Briefes bekam, in dem sich Herr Hertel bei ihm vorstellte. Ich freue mich mit Ihnen über die gute Unterredung, die Sie miteinander hatten und hoffe, daß sie nun gute Früchte zeitigen wird. Auf jeden Fall sollte der Besuch im Spätherbst beibehalten werden, dessen Gewinn nicht hoch genug veranschlagt werden kann. So wenig glücklich ich bei dem Gedanken bin, diesen Ort in absehbarer Zeit verlassen zu müssen, so sehr bin ich auf der anderen Seite dankbar, daß sich so schnell und unerwartet eine gute Fortführung der Arbeit abzeichnet.

Inzwischen werden Sie mein Telegramm und meinen Brief in Sachen Geld für Sarnatoli erhalten haben und ich hoffe, daß ich bald ein Echo in Händen halten kann. Sie haben sicher beides, den Brief wie das Telegramm, nicht dahin mißverstanden, daß ich Sie um die Erledigung dieser anstehenden Sache ersuchen wollte. Nur die Tatsache, daß ich keine Adresse von Herrn Bruns bekommen konnte, hat mich bewogen, diese Angelegenheit über Sie zu erledigen. Im Augenblick ist unsere Finanzlage denkbar schlecht. Wir erwarten zum Teil seit Monaten von einigen wenigen Kunden, Sarnatoli mit seinen mehr als 30.000,- nicht mitgerechnet, mehr als 50.000,- Rs. Das sind geradezu groteske Verhältnisse, die aber offenbar ganz allgemein hier z.T. herrschen. Viel liegt sicher daran, daß alle Wirtschaft stagniert, weil die Regierungen ihren Erfüllungen nicht nachkommen. Auch wir erwarten allein von zwei Regierungs-abhängigen Unternehmen 25.000,- Rs.

Doch heute schreibe ich vornehmlich in eigener Sache. Ich weiß nicht, ob die Überweisung für das dritte Quartal bereits bei Ihnen abgegangen ist. Sollte dies (was ich andererseits nicht zu wünschen wage) noch nicht der Fall sein, dann bitte ich, daß in diesem Quartal der volle Betrag meines Gehalts an mich überwiesen werden möge. Wenn die Überweisung schon fort ist, dann werde ich umgehend unsere Berliner Freundin, die unser Geld verwaltet, bitten, einen entsprechenden Betrag an uns auf den Weg zu schicken. Die Aufwendungen meiner Frau in Darjeeling sind leider erheblich durch verschiedene Ursachen. Einmal haben wir unsere drei ältesten Kinder dort zur Schule gegeben, was neben einem nicht kleinlichen Schulgeld vor allem Uniformen und andere ähnliche Zusatzaufwendungen bringt. Sodann aber sind wir, nachdem die Kinder glücklich über die Windpocken gekommen sind, mit einer sehr unglücklichen Sache getroffen worden: Mirjam hat definitiv, Frieder und Ulrike möglicherweise Tuberkulose. Als ich aus dem Urlaub heim kam, offenbarte mir unsere Tochter, daß sie krank sei und zum Hospital müsse. Dort stellte sich sofort heraus, daß sie an akuter Lungentuberkulose erkrankt war und zwar seit Wochen. Ich habe dies meiner Frau sofort geschrieben mit der Bitte, daß sich die ganze Familie durchleuchten ließe. Das Ergebnis habe ich nun heute durch einen Brief meiner Frau erfahren. So haben wir nun bereits seit Wochen und für weitere Wochen erhebliche Ausgaben für ärztliche Untersuchungen wie für Medikamente,

auf die wir nicht zuletzt geldlich nicht vorbereitet sind. Wenn es also noch nicht zu spät ist, dann lassen Sie doch, bitte, Herrn Lenz diesmal den vollen Betrag wegschicken. Andernfalls ist es an sich nicht so schlimm. Denn vorerst haben wir ja in jedem Fall Geld überwiesen bekommen. Und in der Zwischenzeit können wir uns dann weiter versorgen lassen.

Darf ich in diesem Brief, in dem sowieso schon so viel verschiedene Dinge angesprochen sind, noch eine weitere Sache anfügen: Konnten Sie oder wollten Sie etwas in der Angelegenheit "Haque" unternehmen? Ich hatte Ihnen irgendwann (ich müßte aufstehen und nachsehen, wann) eine Abschrift eines Schreibs zugesellt, die darauf hinaus lief, daß von deutscher Seite ein Antrag beim Entwicklungministerium gestellt werden müßte, damit Mr. Haque an einem Kurs der Deutschen Stiftung teilnehmen kann. Er möchte nun gern wissen, wie weit die Sache gediehen ist. Und auch ich selbst bin aus zwei Gründen sehr an einer positiven Erledigung interessiert. Einmal sind es verschiedene und gewichtige betriebsinterne Gründe, die ich vielleicht noch einmal mit etwas mehr Zeit darstellen will, zum anderen ganz persönliche, die mich bestimmen. Die persönlichen sind, daß ich regelmäßig drei von sieben Abenden einer Woche mit Deutschunterricht zubringe, was mir zwar einseits auch Freude macht, andererseits aber praktisch die Hälfte meiner sogenannten freien Zeit nimmt, die ich für jene dienstlichen Dinge brauchte, die Ruhe und Konzentration benötigen. (Entwürfe z.B., oder Briefe an die Gossner Mission, von den Briefen an meine Frau und an meine zahlreichen Kinder, die natürlich wenn schon dann alle einen eigenen Brief haben wollen, ganz zu schweigen).

Die Ankündigung des "eldes für das College habe ich erhalten, das "eld selbst noch nicht. Bei Arbeiten sollen in dieser Woche aufgenommen werden. An den Möbeln arbeiten wir bereits. Die Abrechnung, nach der Brüder Seeberg und mit Recht fragt, ist in Arbeit. Sie ist nicht so ganz einfach, weil die Lieferungen sehr auseinadergezogen erfolgten und außerdem Arbeitsleistungen an Ort und Stelle ebenfalls enthalten sind, wofür die Unterlagen wieder ganz woanders verbucht und vermerkt sind. Vor Ende dieses Monats, an dem wir unsere Halbjahresbilanz machen, ist das aber erledigt. Definitely! 72

Mit herzlichen Grüßen an Sie wie Bruder Seeberg bin ich

Ihr

Max. Merl

Se. [redacted] P.S. Rev. Aind riet mir übrigens erwartungsgemäß, den besagten Brief der zornigen jungen Männer "anchis nicht zu beantworten, sondern ihn sich selbst zu überlassen, weil es sich nicht lohne, was ich Ihnen ebenso raten würde, wenn Sie es nicht sowieso selbst schon entsprechend erachtet haben.

P.S. 2:

Gegen das Spülgeldes für Lettina, nach dem Sie fragten, werde ich mich nächstens äußern. Dies wird mir genaue Jahren erlauben lassen.

26. Juni 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

Fudi P.O./Dt. Ranchi/Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Nach Ihrem Telegramm vom 14.6. und Ihrem Brief vom 10.6. war jetzt Ihr nochmaliger, ausführlicher Brief in der nicht nur leidigen, sondern offenbar tief bedrängenden Finanzfrage nicht leicht für uns zu lesen. Aber es war dennoch gut, daß Sie sich Ihre ganze Not und den Kummer - zumal in Abwesenheit Ihrer lieben Frau - von der Seele geschrieben haben. Und auch wir ermessen, was es für Sie bedeutet, wichtigsten Dingen in der Auftragserhalten, im Zeichenbüro, für Ihre Möbeltischlerei und die Fülle sonstiger wesentlicher Funktionen des Direktors des TTC nicht nachkommen zu können, weil Sie dem Geld nachlaufen müssen. Zumal Sie sich dabei noch vor Augen zu halten haben, daß diese Situation Rohstofflieferanten verärgert, deren Waren teurer macht, was Ihre Preise wieder verteuert, so daß der circulus virtuosus in immer größere Tiefe führt. Wenn wir uns dazu noch vor Augen halten, daß zu dem psychischen Druck, dem Bewußtsein der Versäumnis wichtigster Obliegenheiten und der Verantwortung für etwa 120 lebendige Menschen auf dem Compound, noch die in den letzten Wochen ja sicher auch bei Ihnen besonders lähmende Hitze kam, so sind wir von ganzem Herzen mit betrübt über Ihre Lage und fragen uns intensiv, ob wir etwas durch besseren Rat oder raschere Hilfe hätten abwenden können.

Nachdem wir Herrn Prof. Wolff befriedigt haben, wozu wir verpflichtet waren, mußten wir uns vor Augen halten, daß Ihnen rechtzeitig jene Beträge zugute kamen, die im Rahmen unseres Budgets vorgesehen werden konnten. Der überwiegende Teil davon, da Sie ja z.Zt. nur 8 Lehrlinge haben, ist also praktisch eine Kapitalvermehrung des wachsenden Unternehmens TTC Fudi gewesen. Offenbar war er noch zu gering, um Ihre Solvenz zu erhalten angesichts in Ihrem Land üblicher Zahlungsmethoden. Daß im Rahmen unseres gesamten Gossner Budgets eine höhere Zuwendung an Sie nicht zu verantworten gewesen wäre, brauche ich Ihnen nicht eigentlich noch deutlich zu machen, weil wir es sowieso nicht laut sagen, wie wenig eigentlich der direkten Unterrichtung der Lehrlinge zugute kommt. Wenn wir jetzt durch Bruder Montag versuchen wollen, wieder Anfang Juli pünktlich zur Stelle zu sein, um Ihnen hoffentlich sonderlich helfen zu können, so ist diese Absicht, wie wir herzlich wünschen, durchführbar und eine wirkliche Hilfe. Stellen Sie doch alles andere gegenüber einer etwaigen Reise nach Kalkutta, um die Sie ersucht werden, zurück, um die Möglichkeit wahrzunehmen.

Auf Bruder Bruns haben wir, soweit es uns nur möglich war, eingewirkt. Vor wenigen Tagen kamen die Kopien seiner Briefe vom 13. und 16.6. zu uns. Besonders der erstere müßte einen Tag nach der Absendung Ihres Notbriefes in Ihre Hand galangt sein und erste Hilfe bedeutet haben. Ersparen Sie es uns, im einzelnen Stellung zu nehmen zu diesen Briefen unseres anderen werten Mitarbeiters in Chotanagpur. Die Auskunft von Herrn Minz, die Sie er-

halten haben, war wahrscheinlich nicht ganz richtig, ohne daß wir die Einzelheiten übersehen. Die Hauptsache ist, daß ein gut Teil der erwarteten Hilfe nun hoffentlich in Ihren Händen ist, und Sie sich dann Ende nächsten Monats mit Herrn Bruns persönlich aussprechen können, um hoffentlich die Dinge zum Besten zu kehren.

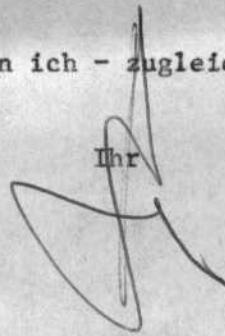
Da gleiches Leid ein wenig tröstet - obwohl Ihre Sorgen fraglos weit stärker sind als die unseren - sollten Sie nur wissen, daß wir in unserem Einnahmeposten "Freie Gaben" nach Erreichung fast des halben Jahres 1967 um ungefähr 50.000,-- DM hinter unserem Ansatz zurückgeblieben sind. Die Gründe sind vielfältig. Aber da Vietnam, Jordanien und Israel z.Zt. derart im Vordergrund der Spendenwerbung und des Interesses der Gemeinden stehen, ist auch nicht rasch eine Besserung zu erhoffen. Wir können nur von Herzen wünschen, daß unsere finanziellen Sorgen nicht gegen Ende des Haushaltsjahres solche Formen annehmen, wie Sie sie z.Zt. durchleiden müssen.

In gut zwei Wochen wird - hoffentlich, hoffentlich! - der Hostelantrag dem leitenden Gremium von BROT FÜR DIE WELT vorgelegt und positiv entschieden werden. Wir haben das uns Mögliche getan. Erfolgt es so, wie wir es wünschen, müßte das eigentlich ein neuer Lichtblick für Sie sein, weil es dann wirklich ein größerer, Sie für Monate beschäftigender Auftrag wird. Das ist wiederum ~~keine~~ rasche Hilfe in den nächsten Wochen und Monaten, aber ab Oktober rechnen wir damit, daß Sie in dieser Sache tätig werden können.

Leute der Mission, lieber Bruder Schwerk, haben zu allen Zeiten solche bitteren Wochen und Zeiten durchkämpfen müssen. Es ist keine direkte Linderung, zu wissen, daß Sie nicht der erste sind, und dies Wissen mindert auch nicht im Geringsten unsere Anteilnahme ^{an} Ihrer z.Zt. bedrückenden Situation. Trotzdem durfte ich das gewiß aussprechen, um deutlich zu machen, daß Ihnen zwar Schweres, aber nichts Sonderliches auferlegt ist. Von Herzen jedenfalls gedenken wir Ihrer. Daß Sie die Durststrecke als Mann und Christ bestehen, und daß wir ein Weniges dazu zu tun vermögen, Ihnen deren Länge zu verkürzen. Ob wir im Blick auf 1968, damit sich solches nicht wiederholt, etwas besonders tun müssen, das lassen Sie uns dann erwägen, wenn die augenblickliche Last überwunden und dazu mehr Zeit und Kraft vorhanden ist.

Herzlich und getreulich Ihrer gedenkend bin ich - zugleich im Namen von Bruder Seeberg -

Ihr



**T
T
C****TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI****GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING**

Januar = 46000 Rps ca.
Woch 45000 Rps 91000
Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjérystraße 19/20
1 Berlin 41

Ein

23. JUN. 1967

Erledigt:

FUDI P.O.
DT. RANCHI BIHAR

DATE 16.6.1967

REF. 9 (9) S

Sehr geehrter Herr Direktor!

Obwohl gerade gestern ein Brief an Sie abgegangen ist, will ich heute schon wieder schreiben, weil ich einfach einen Adressaten für meine Bekümmernis brauche. Seit nunmehr nahezu einer Woche tue ich nichts anderes als von morgens bis abends nach Geld zu laufen, ohne jeden erkennbaren Erfolg. Gerade eben komme ich aus Khunti zurück, wohin ich heute morgen in der Hoffnung gefahren war, daß, wenn schon keine Antwort von Herrn Bruns, so doch wenigstens das nötige Geld dort sei. Tatsächlich aber war weder das eine noch das andere vorhanden. Ob Mr. Minz mir die volle Wahrheit gesagt hat, als er behauptete, er selbst habe nicht mehr genug, weiß ich nicht und bin auch zu müde, um es zu ergründen. Das Geld, das am 2.6. für das College in Deutschland abgeschickt worden ist, und das immerhin im Augenblick eine Hilfe wäre, ist ebenso wenig angekommen wie irgendeine der vielen anderen Zahlungen, auf die wir teils seit Anfang Mai warten. Mahnungen, Telegramme, selbst mit bezahlter Rückantwort, haben nichts genutzt. Unser ausstehendes Guthaben beläuft sich auf etwa 80.000,- Rupies, unsere Verpflichtungen gegenüber Händlern sind nicht weniger als mindestens 50.000,-, genau habe ich den Betrag nicht im Kopf. Können Sie sich vorstellen, in welcher Lage ich selbst und alle unsere leitenden Angestellten sind, wenn Tag für Tag die Händler kommen oder schreiben, und uns um Begleichung ihrer Forderungen bitten? Die Situation ist geradezu paradox. Als ich heute morgen in aller Eile, denn ich wollte ja sowohl die Leute in Khunti treffen wie die Bank in Rourkela noch offen finden, versuchte, vom TTC freizukommen, stellte sich heraus, daß die Tischlerei nicht mehr genug Arbeit hat. Warum? Weil ich seit einer Woche nicht dazu komme, die dafür nötigen Zeichnungen anfertigen zu lassen, die ohne meine Skizzen nicht begonnen werden können. Aufträge sind da, das Zeichenbüro ist unterbeschäftigt, aber wir kommen nicht zur Ausführung, weil ich nicht anwesend bin. Die Schlosserei hat ebenfalls nicht genug Arbeit. Warum? Weil wir einfach nicht das nötige Material geliefert bekommen, obwohl in diesem Fall Aufträge wie Zeichnungen vorhanden sind. Material bekommen wir aber nur dann pünktlich und in guter Qualität, wenn wir ordnungsgemäß zahlen. Wir kaufen nachweislich unseren Stahl etwa 20% zu teuer ein, weil wir nicht pünktlich zahlen. Wir kaufen Asbestzementplatten teurer ein und müssen den Transport selbst durchführen, weil wir nicht pünktlich zahlen. Wir können in den Werkstätten nicht zu einem an sich vorbereiteten kostenmindernden Akkordverfahren kommen, weil wir immer wieder Materialmangel haben oder weil Maschinen nicht rechtzeitig repariert werden können, weil uns das dafür nötige Geld nicht erreichbar ist. Wir sind teurer als die Konkurrenz, nicht weil wir es nicht billiger könnten, weil uns an allen Enden das zu einem reibungslosen Betrieb nötige Geld fehlt. Nur mit einem Sarkasmus kann man angesichts dieser Fakten noch sagen, daß es dem Unternehmen "eigentlich" gar nicht so schlecht geht.

Aber ich weiß jetzt tatsächlich nicht mehr, wie ich es weiter machen soll. Die Proportionen meiner Verantwortung haben sich derartig einseitig verschoben, daß das so entstandene Ungleichgewicht schließlich alles lähmt - das TTC wie mich selbst. Denn tatsächlich habe ich eben nicht nur die Verantwortung für die rechtzeitige und ausreichende Geldbeschaffung sondern für eine ganze Reihe anderer Bereiche auch. Ich verschleiße mich, wie ich meine völlig unsinnig und vermeidbar, an einer im Verhältnis zur Gesamtarbeit relativen Kleinigkeit.

15. Juni Seebay

Man kann einwenden, daß dies nicht meine Sache zu sein brauchte, sondern dafür andere, indische Kräfte ausreichend wären. Das ist an sich richtig, aber eben leider wieder eine Eitfrage. Denn was mir mit Glück und auch sonst bei einem Besuch gelingt, dazu brauchen die Inder, eben weil sie Inder sind, nicht weniger als vier, oft noch viel mehr Anläufe. Da aber alles Geld immer sofort nötig ist, kann man nicht warten, bis es durch die langwierigen Prozeduren etwaiger indischer Mitarbeiter beschafft worden ist. Wir sind in unserem Geldhaushalt derart knapp, daß eine Verzögerung von wenigen Tagen uns bis zur Verzweiflung bringen kann. Uns - genauer gesagt nicht Denn wohin ich gehe, und selbst, wenn ich überhaupt nicht aus meinem Haus heraus gehe, werde ich von jedermann schließlich nur auf eine einzige Sache angesprochen, nämlich auf Geld. Sei es von Lieferanten, sei es von Vorarbeitern, die Löhne an ihre Arbeiter auszahlen wollen, sei es von unseren Werkstattleitern oder Ausbildern, die Maschinen, Geräte oder Materialien brauchen. Es gibt fast kein Gespräch mehr, das nicht über kurz oder lang bei diesem Refrain anlangt.

Warum ich Ihnen dies schreibe? Einmal schlichtweg, weil ich es jemandem sagen muß und meine Frau, die sich das sonst immer mit großer Geduld anhört, jetzt andere und für sie (wie eigentlich auch für mich) größere Sorgen zu bewältigen hat. Natürlich dann auch, weil ich angesichts dieser Misere nicht anders kann, als bittere Gefühle gegen Herrn Bruns zu haben, mit dem wir seit eh und je um jeden Paisa ringen müssen, der es hingegen seinerseits mit gelassener Selbstverständlichkeit hinnimmt, daß wir nicht nur für die rechtzeitigen und zeitraubenden Behördengänge für alle das ATC betreffenden Sachen sorgen, sondern auch gleich noch die fälligen Zahlungen erledigen. Es kann ja sein, daß es dem ATC finanziell ebenso schlecht geht wie dem TTC. Aber ich kann unter den gegebenen Umständen einfach nicht erkennen, warum das so sein muß. Warum wir um alles mit solcher Intensität bitten müssen, worauf wir einen Anspruch zu haben meinen. 30.000,- von 80.000,- Rs sind doch tatsächlich fast 40% aller erwarteten Gelder. Schließlich schreibe ich dies, weil ich schon vor Jahr und Tag versucht habe aufzuzeigen, daß ohne Betriebskapital das TTC einfach nicht betrieben werden kann. Entsprechende Verhandlungen habe ich seinerzeit mit der Kirchenleitung, genauer mit dem Managing Committee, geführt und außer Desinteress bzw. totalem Unverständnis nichts vorfinden können. Ich weiß - ceterum censeo. Ich wiederhole mich und es ist mir selbst schon mehr als über. Aber ich weiß wirklich nicht mehr, was ich tun soll.

Der Brief wird Sie erreichen, wenn vermutlich alles schon wieder anders geworden ist, vielleicht im Augenblick besser, vielleicht nicht einmal das. Ich werde, um nichts im Affekt zu tun, ihn jetzt zwei Tage lang liegen lassen, ehe ich ihn beschließe und abschicke. Er kommt sowieso zu spät, um irgendetwas in der augenblicklichen Situation zu ändern. Er sollte nur einen Einblick zu geben versuchen in Anlaß und Ursachen meiner Resignation, die nicht nur wegen ihrer andauernden Beständigkeit mehr ist als eine Laune. Quelle ist nicht die Arbeit, nicht das mühsame und langsame, oft kaum erkennbare Vorwärtskommen mit seinen vielen Rückschlägen. Es ist auch nicht einmal die Menge der Anforderungen. Sondern es ist ganz einfach die Belastungen mit einer so pufferlosen Verantwortung für ein Unternehmen und seine mehr als hundert abhängigen Menschen. Und zwar wiederum nicht allgemeinmenschlich oder allgemeinbetriebstechnisch, wie es dies die Stellung als "Father" und "Betriebsleiter" mit sich bringt, sondern in dieser ganz engen finanziellen Hinsicht.

18.6.

Heute Sonntag Vormittag, beschließe ich diesen Brief nun und kann leider gar nichts anders als ihn so lassen, wie er im ersten Anflug niedergeschrieben worden ist. Rein faktisch hat sich in den vergangenen Tagen nichts geändert, was jedoch bedeutend ist, daß sich auch im Grunde meiner selbst nichts geändert hat. Es ist sehr schwer, diesen Hiatus zwischen eigener Verfassung und Stellung zu ertragen. Denn als Director darf man sicherlich vieles, aber um die Welt nicht resigniert sein.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

I h r

Max. Högl

ABSCHRIFT

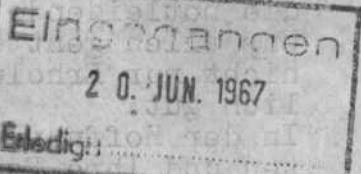
P.O. KHUNTITOLI

DT. RANCHI

2919 Filsum, den 13.6.67

Herrn
Klaus SchwerkT.T.C. Fudi
Fudi P.O.
Ranchi Dist./Bihar

INDIA

Bezug: Ihr Schreiben C(9)-S vom 29.5.67

Lieber Herr Schwerk!

Es tut mir leid, dass Sie durch meine hastige Abreise in Schwierigkeiten kamen. Natürlich wollte ich das nicht. Ich überlege schon krampfhaft, wie ich Ihnen jetzt von hier aus helfen kann.

Ohne Unterlagen kann ich mich natürlich nicht so genau an alle Einzelbeträge erinnern. Ich war der Meinung, dass wir mit dem Darlehen der Kirche und dem Restbetrag von 14.000,-Rs (aus 20.000,-Rs, die Herr Pastor Seeberg auf das Konto Schwerk Montag zahlte) alle Bauarbeiten für Khuntitoli/Sarnatoli beglichen hätten. Ich meinte sogar, es wäre noch ein Guthaben vorhanden. Sie haben mir tatsächlich keine Abrechnung mit allen Kosten und Einnahmen zukommen lassen.

Bezüglich des Lagerhauses in Sarnatoli war die Finanzierung bisher noch nicht klar. Anil Horo wie auch Mr. M. S. Kandulna wussten, dass wir den Bau evtl. nach Fertigstellung der Fundamente unterbrechen müssten. Horo erklärte auch, er brauche vorläufig nur einen kleinen Betrag für Lohnzahlungen während Ihrer Abwesenheit. Nach den Gesprächen in Stuttgart ist die Finanzierung nun gesichert. Ich kann jedoch nur an das Geld kommen, wenn Sie mir umgehend die Schlussrechnung für die Farmgebäude schicken. Um spätere Verzögerungen zu vermeiden, schicken Sie mir doch bitte auch gleich die Zwischenrechnung für das Lagerhaus. Auf Grund dieser Rechnungen wird dann von Stuttgart ein entsprechender Betrag auf mein Konto in Rourkela überwiesen.

Da diese Prozedur für Sie zu lange dauert, schicke ich Ihnen einen Scheck über 10.000,-Rs und gebe Mr. P. S. Minz Anweisung, weitere 10.000,-Rs abzuheben und an Sie auszuzahlen. Dabei verlasse ich mich darauf, dass Sie mir die nötigen Unterlagen umgehend schicken, damit ich mein Konto wieder auffüllen kann. Erst wenn ich eine genaue Abschlussrechnung mit allen Zahlungen meinerseits über das Bungalow in Khuntitoli und die Farmgebäude in Sarnatoli sowie die Zwischenrechnung für das Lagerhaus habe, kann ich entscheiden, ob ich weitere Zahlungen von hier aus vornehmen kann.

Übrigens bin ich in etwa fünf Wochen wieder in Khuntitoli. Dann können wir alle restlichen Klarheiten beseitigen. Wegen des VW-Motors muss ich Sie leider enttäuschen, da ich den Betrag für Maschinen und Ersatzteile voll ausnutze für die notleidende Landwirtschaft.

Uns allen geht es prächtig in Deutschland. Für mich ist es nicht nur Erholung. Den Kindern tut diese Zeit jedoch sichtlich gut.

In der Hoffnung, dass Sie sich in Darjeeling gut erholen konnten und Ihre Familie sich dort weiterhin wohlfühlt, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Thr

A. Bruns

P.O. KHUNTITOLI

DT. RANCHI

2919 Filsum 21, den 18.6.67

Herrn

Klaus Schwerk
T.T.C. Fudi
Fudi P.O.
Ranchi-Dist./Bihar
INDIA

20. JUN. 1967

Eledig.

Bezug: Ihr Schreiben C (9)-S vom 10.6.67 an Herrn
Direktor Dr. Berg.

Lieber Herr Schwerk!

Über Ihren Brief bin ich etwas traurig, weil Sie versuchen, mich in Berlin zum Sündenbock Ihrer Finanzschwierigkeiten zu machen. Auch dass Sie mich zu "irgendeinem säumigen Kunden abstempeln, will mir nicht recht gefallen.

Vielleicht hätten Sie den Teil meiner Verantwortung in Indien, der das T.T.C. und damit Sie direkt berührt, auch etwas mehr zu Ihrer Sache machen können. Sie hätten die Bauarbeiten ohne Schwierigkeiten nach Fertigstellung der Fundamente einstellen können. Als Sie den ersten Brief (29.5.) schrieben, war ja noch nicht mehr gebaut. Am 16.5. war vielleicht noch kein einziger Stein verbaut.

In beiden Briefen betonen Sie, dass Sie meine Heimatanschrift nicht kennen. Wir haben inzwischen drei Briefe aus Khuntitoli und einen aus Fudi erhalten.

Ihre neue Forderung von 30.000,- bis 35.000,-Rs ist sicher nicht ganz ernst gemeint, denn erstens würden Sie dann nicht zwei Summen nennen und zweitens erwarten Sie wohl kaum, dass ein Auftraggeber Rechnungen bezahlt, die er noch nicht gesehen hat. Nach der V.O.B. ist es nicht üblich, dass Zwischenrechnungen voll bezahlt werden, obwohl da ein gemeinsames Aufmass der geleisteten Arbeiten vorausgesetzt wird.

Wer könnte sich besser in Ihre Lage versetzen als ich nach den Erfahrungen von 65 in Khuntitoli. Ich habe auch nicht vergessen, dass Sie mir oft geholfen haben. Trotzdem sehe ich nicht ein, weshalb Sie einen so unfreundlichen Brief schreiben mussten, der den Eindruck erweckt, als machte ich Ihnen unnötigerweise Schwierigkeiten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Ø Gossner Mission
Berlin

(A. Bruns)

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Gössner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerystraße 19/20
1 Berlin 41

Eingangsstempel
16. JUN. 1967
Ededigt:

P. Feiburg
FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 16. JUN. 1967
REF. C (9) - S
Khunti 11
Kun
J

Sehr geehrter Herr Direktor!

Unter dem 29.5. schrieb ich über die Gössner Mission an Herrn Bruns wegen der Überweisung der fälligen Gelder für den Bau in Sarnatoli. Sie haben sicher Gelegenheit gehabt, den Brief zu lesen, bevor er dann an Herrn Bruns weitergeschickt wurde. Denn ich nehme an, daß sich Herr Bruns längst nicht mehr in Berlin aufhielt, als der Brief ankam. Aber ich weiß auch heute nicht, wohin ich mich wenden kann und schreibe darum direkt an Sie mit einem Durchschlag für Herrn Bruns.

Wir haben inzwischen nichts entsprechendes aus Deutschland gehört und das bedeutet, daß wir immer noch und nun, wie Sie sich denken können, noch viel dringlicher als schon vor zwei Wochen auf das Geld warten. Wir haben von Mr. Minz in Khunti 11 einen Betrag von 5.000,- Rs als Teilzahlung erhalten.

Doch inzwischen ist der Bau so weit vorgeschritten, daß wir mit seiner Fertigstellung innerhalb der kommenden zwei Wochen rechnen. Warum können wir denn nun nicht endlich auch einmal das dafür schon längst ausgegebene Geld bekommen, zumal, wie ich gehört habe, das Geld auf dem Bankkonto von Khunti 11 liegen soll? Sie können sich wirklich nicht vorstellen, wie sehr mir diese dauernde Geldknappheit zum Halse heraus hängt. Ich bespaße mich jeden Tag den Gott werden läßt damit, einen Händler nach dem anderen mit allen möglichen freundlichen und gelögenen Worten zu vertrösten, weil ich einfach außerstande bin, die Verpflichtungen, die ich für die Auftraggeber eingehe, zu erfüllen.

die

Ich hatte das doch klar geschrieben, daß den allein für die Bauten in Sarnatoli und die für Khuntitoli schon vor langem durchgeführten Arbeiten wie auch die reinen Barauslagen sich auf mehr als 38.000,- Rs beläuft, wovon wir bisher nur 6.500,- bekommen haben. Das ist doch nun nicht nur eine Kleinigkeit, über die man sich irgendwann einmal beiläufig unterhalten kann. Ein solcher Betrag als Außstand kann doch das ganze TTC lahmlegen. Und meine begrenzte Arbeitskraft wird doch hier im TTC selbst wahrhaftig dringend genug gebraucht, als daß ich wöchentlich mindestens einen vollen Tag nur damit zubringe, mir von irgendeinem säumigen Kunden einen Teil seiner Schulden einzutreiben, damit ich wenigstens unsere Arbeiter regelmäßig entlohen kann. Das ist doch nicht nur nervenaufzehrend, das geht doch unmittelbar zulasten unserer Arbeit hier. Warum ist es denn nun bloß nicht möglich, daß an den Stellen, wo es doch eigentlich ohne Schwierigkeiten gehen könnte, uns diese zusätzliche Strapaze um nicht zu sagen Gefährdung erspart bleibt? Machen Sie doch, bitte, Ihren Einfluß geltend und veranlassen Sie die umgehende telegrafische Anweisung an die Leute in Khuntitoli, dem TTC den anstehenden Betrag von 30.000,- bis 35.000,- Rs (nicht gerechnet die schon geleisteten Zahlungen) je nach echnungslegung zu überweisen. Ich bitte dies für das TTC sowohl wie schlichtweg auch in meinem eigenen Interesse. Dann ich komme einfach nicht dazu, die mir ganz privat überwiesenen Gehälter zu beziehen, weil sie jedesmal zuerst für die anstehenden Verpflichtungen mitbenutzt werden müssen. Dazu bin ich selbstverständlich bereit, weil es ja in gewisser Weise auch "meine" Sache ist, die hier geschieht. Aber ich kann nicht verhindern, daß sich Unlust ansammelt, wenn ich zu sehen meine, daß sich da etwas bessern ließe. Es ist wirklich dringend und ich habe absichtlich auf jede mir sonst als Abschwächung einfallende Allegorie verzichtet, um deutlich zu machen, daß dies ernst gemeint ist.

Mit herzl. Grüßen

Ihr

Klaus Stu

15. Juni 1967
psb/go

Herrn
Dipl. Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Khuntieli P.O. /Dt. Ranchi, Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk:

Ihr telegrafischer Notruf hat uns heute erreicht, und wir haben Herrn Bruns, wie Sie aus der beiliegenden Kopie ersehen können, sofort dringend aufgefordert, das Nötige zu veranlassen. So wollten Sie wahrscheinlich Ihr Telegramm auch verstanden wissen.

Aus Berlin haben Sie bis heute (einschließlich Ihrer Gehaltsüberweisungen) den Betrag von DM 55.000 erhalten, sodaß wir vor Juli nicht in der Lage sind, eine weitere Zahlung zu leisten.

Es beunruhigt uns, daß Sie weiterhin in Zahlungsschwierigkeiten sind, und wir hoffen, einen besonderen Weg gehen zu können, um Ihnen die dritte Quartalsrate rechtzeitig und günstig zugehen zu lassen.

Heute kam der lange Brief von Mr. K. Minj. Wenn Ihre letzte Antwort nicht so ausgezeichnet gewesen wäre, hätte ich ihm damals schon geschrieben, aber nun soll er auch unsere Meinung zu der von ihm angesprochenen Frage sehr genau wissen. Ich schicke Ihnen in den nächsten Tagen einen Durchschlag davon.

Ob heute die Regenzeit begonnen hat? Wir möchten es Ihnen allen so sehr wünschen.

Mit herzlichen Grüßen bin ich
Ihr

✓g

Anlage!

Telegramm

Deutsche Bundespost

Verzögerungs-
vermerke

128/BHI129 RANCHI 18/13 1200 =

aus

Datum Uhrzeit

14 VI 67 12 31

Empfänger
Platz

Namenszeichen

BLN RF

172

TSt FA 1 Berlin

Empfänger von

2021SL HAMB D

LT = GOSSNER MISSION HANDJERY STR 19

I BERLIN41 =

Datum Uhrzeit

Gesendet
Platz Namenszeichen

Leitvermerk

41

REFERENCE TWENTYNINETH MAY DESPATCH MONEY SARNATOLI THRITY THOUSAND

IMMDTELY SCHWERK +



Dienstliche Rückfragen

COL 19 41 +

327 093 10 400 Blocks x 100 3.63

+ C 187, DIN A 5 (Kl. 30 a)
(VI. 2 Anl. 4)

FA 1 Berlin

1967 JUN 12

12:45

7. Juni 1967
drbg/go

Herrn
Dipl. Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O. /Dt. Ranchi /Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk,

Ich möchte doch Ihren Brief vom 31. Mai gleich nach seiner wohlbehaltenen Ankunft heute bestätigen und Ihnen herzlich für Ihr Echo in der entscheidenden Personalfrage für Fudi danken. Alsob ich Ihr so positives Echo vorausgeahnt hätte, habe ich Ihnen gestern die Kopie des Schreibens an Herrn Dipl. Ing. Hertel schon zugehen lassen. Daß Sie so gern meinen Gedanken zustimmen, Herrn Hertel bereits im Oktober gleich nach Absolvierung seiner wirtschaftswissenschaftlichen Prüfung zu Ihnen nach Fudi zu senden, hat mich besonders gefreut. Ich hoffe, es kommt zu Stand und Wesen, was wir ins Auge gefasst haben, und wir bekommen von Herrn Hertel eine Zusage.

Über das hinaus, was Sie in dem Brief gelesen haben, wäre noch zu sagen, dass H. aus der Studentengemeinde in Darmstadt stammt, in Mainz-Kastel ~~hat~~ vor einiger Zeit um den Nachweis einer sinnvollen Betätigung und dabei seine Gedanken nach Übersee richtete. Er hat auch seinem Dipl. Ing. in Elektrotechnik, ein viersemestriges wirtschaftswissenschaftliches Studium aufgestockt, das er, wie gesagt, im Oktober mit seiner Prüfung abzuschliessen hoffte. Er wie seine Frau stammen aus Hessen. Sie haben ein Kind, das gerade ein Jahr alt ist. Da er erst 27 Jahre alt ist, fehlen ihm natürlich sehr viel mehr als Ihnen zur Zeit Ihrer Ausreise praktische Berufserfahrungen, aber seine nüchterne Art und sachliche Hingabe lassen uns doch hoffen, dass er diesen Mangel - ebenso wie die Lückenhaftigkeit seiner englischen Kenntnisse - bald ausgleichen wird.

Unser gemeinsamer Eindruck war, lieber Bruder Schwerk, dass er Ihnen innerlich und in seiner ganzen Entwicklung erstaunlich ähnlich ist. Das hat uns auch so sehr für ihn eingenommen, und wir hoffen nur von Herzen auf seine Zusage und ein gutes Miteinander Ihrerseits mit ihm, wenn er im Oktober nach Fudi kommt. Mehr brauche ich wohl und möchte ich heute nicht sagen, da ja seine Zustimmung zu dem Vorvertrag noch aussteht, aber wir wissen, dass er selber auch seinerseits sehr erfreut war über die zweistündige Unterredung, die wir miteinander hatten. Ob sich noch ein Hindistudium aufgrund Ihrer Bemerkungen und nach allen Erfahrungen bei uns einbauen lässt, ist mir natürlich sehr fraglich, wie sehr wünschte ich, es wäre möglich. Hätte Herr Götze das Visum bekommen, wäre es vielleicht vorstellbar gewesen, aber so, wie die Termine liegen, fürchte ich, wird einfach die Zeit dazu fehlen.

Ihr "ceterum censeo" wegen des Verhältnisses Kirche/Institutionen haben wir aufmerksam gelesen, zumal wir wissen, dass diese Frage in den nächsten neun Monaten einer Lösung zugeführt werden muss. Ich will heute unsere bisherigen Gedanken nicht im Einzelnen entwickeln, weil es dabei auf die Formulierung ankommt, aber es muss im Rahmen der Kirche eine weitgehend selbständige Bewegungsfreiheit der Institutionen erreicht werden. Die Korrespondenz darüber wird in einiger Zeit mit der Gossner Kirche beginnen. Darauf hinaus ist es meine Absicht, nächstes Jahr nochmals von Ende Januar bis Mitte März (nach dem Pastoralkolleg) Herrn Pastor Seeberg um den Besuch der Gossner Kirche zu bitten, damit in dieser Zeit die Sache unter Dach und Fach gebracht werden kann; formal wenigstens, was ja aber, wie Sie wissen, in der Gossner Kirche eine grosse Rolle spielt. Den Geist rasch zu wandeln, das trauen wir uns nicht zu und wird niemand vermögen. Hier werden die notwendigen Erkenntnisse unter den leitenden Brüdern der Kirche erst langsam wachsen. Ich möchte Ihnen heute nur nochmals versichern - zumal diese Sache auch in den Gesprächen mit Herrn Bruns eine nicht geringe Rolle spielte - dass wir die Frage ernsthaft auf die Hörner nehmen und - so oder so einer Lösung zuzuführen bemüht sein werden. Da das Kuratorium zugestimmt hat, dass mit dem Jahr 1969 als dem Jubiläumsjahr der Autonomie der Gossner Kirche eine entscheidende Cäsur im Verhältnis Gossner Mission / Gossner Kirche eintritt, haben wir ja auch nicht mehr so lange Zeit.

Durchaus nicht am wenigsten haben wir Anteil genommen an dem, was Sie über das persönliche, nicht leichte Ergehen Ihrer Familie droben in Darjeeling schreiben, von Wassermangel, Teuerung und anderen Schwierigkeiten. Möchte das sehr viel erträglichere Klima Ihre Frau samt Kinderschar doch ein wenig entschädigen und vor allem der Monsun bald einbrechen, damit die anderen Nöte überwunden werden. Notieren Sie doch auch im nächsten Brief die Zeit, von wann ab Ihre Bettina dort in der Schule ist, wenn sie droben bleiben soll. Für dieses Kind steht Ihnen dann ja eine Ausbildungsbeihilfe zu, was Herr Lenz bei der nächsten Gehaltsberechnung Anfang Juli berücksichtigen muss.

Fügen Sie Ihrem nächsten Brief nach Darjeeling doch sehr sehr herzliche Grüsse und warmes Gedenken von uns allen für die Ihren an. Es war gut zu lesen, dass Sie selber das Gefühl haben, sich einigermaßen droben erholt zu haben. Für heute bin ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr



P.S.: Soeben habe ich auch Ihren Brief an mich und Herrn Bruns geöffnet, morgen vormittag fliegt Pastor Seeberg nach Stuttgart, um mit Herrn Bruns bei "BROT FÜR DIE WELT" zu verhandeln, er wird den Brief mitnehmen und sich nicht nur zum Überbringer sondern gewiss auch zu einem Anwalt Ihrer dringlichen Bitten machen.

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Goschner Mission

Herrn Direktor/Dr. C. Berg

Handjerystraße 19/20

1 Berlin 41

Eingang	07. JUN. 1967
Erledigt:	

FUDI P.O.

DT. RANCHI / BIHAR

DATE 31.5.1967

REF. C (9) - S

Dienstvertrag

Sehr geehrter Herr Direktor!

Mit herzlichem Dank bestätige ich gleich heute den Empfang Ihres Briefes vom 23.5., der gestern ankam. Ich freue mich sehr, daß sich offenbar ganz unerwartet schnell eine Lösung des Nachfolgerproblems abzeichnet. Natürlich verstehe ich, daß Sie in solch einem Frühstadium keine Angaben über die Person machen können. Aber ebenso natürlich bin ich schrecklich gespannt, wie der Mann beschaffen ist, der die Hinterlassenschaften meiner Tätigkeiten zu übernehmen bereit ist. Wie Sie schon sagten, er wird es nicht leicht haben. Aber deshalb, wenn er mitmacht, hat er sich ja wohl zu dieser Art Beschäftigung entschlossen. Einen ganz ausgezeichneten Vorschlag finde ich, daß er in den letzten drei Monaten dieses Jahres herkommt und so in aller Ausführlichkeit und nicht unter dem Druck der letzten Tage unserer Anwesenheit eingeführt werden kann. Gerade daß zwischen dieser Einführung und seiner Amtübernahme noch einmal eine längere Spanne liegt, finde ich besonders günstig. Dann hat er wirklich Zeit, seine Eindrücke zu verarbeiten, Fragen zu formulieren, Lücken seiner Kenntnisse aufzufüllen, und was es sonst noch geben mag. Und auch ich habe noch etwas mehr Zeit, Dinge hier so vorzubereiten, daß sie auf die Person des Nachfolgers so weit wie möglich zugeschnitten sind. Also - meine volle und sehr glückliche Zustimmung zu Ihrer Absicht, ihn auf Besuch zu schicken. Hoffen wir, daß er sich jetzt bei Ihrer Besprechung als der richtige Mann herausgestellt hat, und daß er bereit ist, mitzutun, und daß schließlich auch die Inder ihren Visumssegen dazutun.

Mit einiger Bekümmernung sehe ich, was wohl unvermeidlich zu sein scheint, daß auch mein Nachfolger nicht Hindi sprechen kann. An diesem Mangel wird die Arbeit und mehr noch er selbst sehr leiden. Ich gestehe offen, daß ich oft nicht frei von Neidgedanken bin, wenn ich sehe, daß die Schwestern in Amgaon wie nun auch Dr. Dell, der ja sogar nur für eine kürzere Zeit hierher gekommen ist, sich in Ruhe und angemessener Gründlichkeit auf ihre Aufgabe gerade auch sprachlich zurüsten können. Vielleicht ist davon im Druck der täglichen Arbeit weniger in den Berichten zu spüren gewesen, als dies den tatsächlichen Erfahrungen und Empfindungen hier entspricht. Aber er wird

dieses Übel leider zu tragen haben. Man sollte es ihm aber wohl ehrlicherweise vorher sagen. Man kann ihm vielleicht ein paar bittere Entdeckungen ersparen, wenn er dies vorher weiß und nicht erst hier im Vergleich mit den anderen Mitarbeitern feststellen muß.

Im Nachsatz zu Ihrem besagten Brief kommen Sie kurz auf die anstehenden Verhandlungen über das Verhältnis Kirche-Mission-Institute zu sprechen. Ich sehe mit etwas Bangigkeit, daß die Terminplanung dafür vorerst bis zum nächsten Frühjahr reicht. Wahrscheinlich geht es nicht schneller. Aber ich befürchte, daß die lange Zeit nicht als neutrale Periode zu betrachten ist, sondern daß sie die anstehenden Probleme, die ich für sehr brennend halte, nur verschärft und die möglichen Lösungen erschwert. Sollte man nicht wenigstens die Kirche mit gezielten Fragen ansprechen, um sie ihrerseits zu Beratungen zu animieren? Sehen Sie es bitte nicht als hartnäckige Nörgelei an, wenn ich immer wieder schreibe, daß hier, im Verhältnis der Kirche zu den Institutionen wie TTC, ein unterirdischer Brand sich immer weiteren Boden schafft und um sich greift. Ich weiß nicht, was Bruder Bruns von Khuntitolu und seiner Arbeit zu berichten hatte. Aber lassen Sie sich bitte nicht von dem äußerlich vielleicht ganz attraktiven, vielleicht auch wohlgeordneten (?) Bild von Fudi täuschen. Das TTC ist in jeder Hinsicht ein sehr schwaches Kind und ich übertreibe wirklich nicht, wenn ich sage, daß es zu Tode gefährdet ist, wenn nicht klar ist, in welchem "Elternhaus" es heranwachsen kann.

Meine Frau und meine Kinder bleiben vorerst noch in Darjeeling, weil wir unsere drei ältesten Kinder dort in die Schule gegeben haben und auf jeden Fall Bettina auch dort lassen wollen. Das bedeutet aber dann, daß sie im Hostel bleiben muß. Das wollen wir zuerst einmal auf nur knapp drei Monate beschränken, nämlich auf die letzte Zeit vor den großen Winterferien, die im November beginnen. So muß sich also meine Frau über so recht und schlecht durchhelfen, ohne meine Unterstützung zu haben. Das ist manchmal gar nicht leicht. Sie schreibt, daß seit Wochen das Wasser immer knapper wird und jetzt oft am Tag überhaupt keines mehr kommt und dann mehr als 24 Stunden ohne einen Tropfen Wasser zu überleben sind. Mit fünf Kindern und allein ihrer Wäsche - ein großes Problem. Butter gibt es seit Wochen nicht. Obst ist sündhaft teuer und unreif. Alle anderen Nahrungsmittel sind ebenfalls noch teurer als hier. So hat Darjeeling neben seinem guten Klima fraglos seine Schattenseiten. Ich selbst konnte mich in den vier Wochen gut erholen und bin den morgen beginnenden Arbeiten gut gewachsen. Die Übergangszeit der vergangenen zweieinhalb Wochen konnte ich gut für einige der vielen verschobenen Arbeiten nutzen.

Herzliche Grüße Ihnen und dem ganzen Goßnerhaus von

Ihrem
Klaus Stal

23. Mai 1967
drbg/go

Herrn Dipl. Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre
Fudi P.O. / Dt. Ranchi /Bihar
I N D I A

3-

Lieber Bruder Schwerk!

Betr.: Ihre Rückkehr aus Indien 1968

Herr Bruns, der seit dem 18.5. bis heute zu unserer Freude für Besprechungen und Verhandlungen im Gossner Haus weilte, hat auf seiner Durchreise durch Calcutta noch von Herrn Pastor Schmidt erfahren, daß Sie persönlich wohlbehalten aus Darjeeling nach Fudi zurückgekehrt seien, sonst hätten es uns auch Ihre letzten Briefe - besonders der über die Kostenfrage im theologischen College, auf den binnen kurzem eine Antwort erfolgen wird - gewiss gemacht, dass Sie (hoffentlich!) recht erholt und ohne Sorgen um Ihre Familie, die Sie droben in Darjeeling zurückgelassen haben, in die Arbeit zurückgekehrt sind. Nach Mitteilung von Herrn Bruns hat es einige unerwartete erquickende Regengüsse im Mai gegeben, aber das Klima kann sich ja rasch ändern, und um die schwere Hitzeperiode vor dem Ausbruch des Monsun werden Sie nicht herumkommen, und wir hoffen nun sehr, daß Sie sie einigermaßen bestehen.

Die inhaltreiche Sitzung des Kuratoriums liegt jetzt hinter uns, und ich bin es Ihnen schuldig mitzuteilen, was in Ihrer Angelegenheit zu vermelden ist. Am besten ist, wenn ich zunächst den freilich recht dünnen Absatz im Protokoll wiedergebe, der Sie und die zukünftige Arbeit im TTC Fudi betrifft:

"Dipl.-Ing. Schwerk/Fudi, unser geschätzter Mitarbeiter und Direktor des TTC, wäre gern bereit gewesen, nach Ablauf seiner Vertragszeit im Spätsommer 1968 eine weitere Dienstzeit zu vereinbaren, familiäre Gründe zwingen ihn aber, endgültig in die Heimat zurückzukehren.

Das Kuratorium bedauert diese Mitteilung außerordentlich und beauftragt die Missionsleitung, der gegenüber Bruder Schwerk sein dezidiertes Votum ausführlich abgegeben hat, daß nochmals ein geeigneter Nachfolger aus Deutschland gesucht und berufen werden möchte, die entsprechenden Bemühungen einzuleiten.

P. Symanowski und M. I. Weissinger können bereits eine in Frage kommende Persönlichkeit nennen, mit der die ersten Verbindungen aufgenommen worden sind; das Kuratorium hofft, auf der nächsten Sitzung im Oktober ein positives Ergebnis erwarten und eine Entscheidung über den Kandidaten treffen zu können."

Ich muß wohl kaum nochmals erwähnen, daß die Mitglieder des Kuratoriums sich dem herzlichen Bedauern von uns hier im Gossner Haus angeschlossen haben, dass Sie sich zu Ihrer Entscheidung, wie sie gefallen ist, gezwungen fühlten, denn jedermann war sich darüber klar, wie sehr

zurzeit das Ergehen des TTC mit Ihrer Person verbunden ist. Aber der letzte Absatz des zitierten Protokollauszugs gibt Ihnen und uns ja noch Hoffnung, dass möglicherweise überraschend schnell eine ~~persönell~~ ^{liche} Lösung in Ihrem Sinne gefunden werden könnte und möchte. Da ich weiss, dass nicht nur das TTC im Augenblick auf Ihren zwei Augen steht, sondern umgekehrt auch Sie mit allen Fasern am Ergehen und an der Zukunft des TTC hängen, wird es Ihnen lieb sein zu wissen, dass wir nicht ohne Hoffnung sein müssen, schon in nicht zu später Zeit einer Lösung in der Nachfolgefrage teilhaftig zu werden. Ich will hier weder Namen noch Herkunft, weder Alter noch Vorbildung des möglichen Kandidaten nennen, weil Bruder Seeberg, Bruder Weissinger und ich ihn wahrscheinlich schon nächste Woche sehen und sprechen werden. Dann wird die Zeit sein, nähere Mitteilungen zu machen.

Aber eins will ich heute schon aussprechen. Da der Betreffende, wenn wir dann grundsätzlich über eine engere Verbindung eins werden, schon ab 1.10. verfügbar wäre, habe ich den Gedanken, ihn für ein Vierteljahr bis Weihnachten auf ein Besuchsvizum zu Ihnen nach Fudi zu schicken, damit ein enges Kennenlernen und ein Einblick in die Probleme der Arbeit erfolgen kann. Diese Investition einer kurzen Indienreise vor dem Antritt des Dienstes scheint uns angesichts der Bedeutsamkeit der auf Ihren Nachfolger wartenden Aufgaben nicht zu hoch zu sein. Er würde dann Weihnachten wieder zurück sein, sich sprachlich und beruflich noch weiter bilden, um so die Wartezeit auf den sorgfältig vorzubereitenden Visumantrag nützlich zu verbringen und hoffentlich dann mit Frau und Kind Anfang Juli 1968 ausreisen zu können, wenn dann das Visum gewährt ist. Was halten Sie unter dem Vorbehalt der sonst fehlenden Kenntnisse der Person Ihres Nachfolgers, den auch wir im Gossnerhaus noch nicht kennen, von dieser Planung der Vorbereitung auf seinen Dienst an Ihrem Platz?

Im übrigen hat im Kuratorium unter den Gesamtfragen der Zukunft der Gossnerkirche deren Verhältnis zu den diakonisch sozialen Institutionen eine nicht unwichtige Rolle gespielt, das hat sich in den Gesprächen mit Herrn Bruns fortgesetzt. Wir haben unsererseits dem Kuratorium eine Lösung dieser Frage als außerordentlich dringend hingestellt und unser Aufsichtsgremium ist darauf gerüstet und wartet darauf, daß wir spätestens bis zum nächsten Frühjahr in dieser Sache eine akzeptable Lösung finden und mit der Gossner Kirche aushandeln. Ich wollte nur nicht vergessen, auch in diesem Brief die Frage anzusprechen, die uns in unserem Schriftwechsel so eingehend beschäftigt hat. Näheres kann natürlich erst ausgemacht werden, wenn ein schriftlicher Entwurf vorliegt, und alle in Frage kommenden Stellen (Gossner Kirche, wir im Gossner Haus und Sie in der Leitung der Institutionen) ja dazu sagen und Hoffnung zu dem eingeschlagenen Weg haben können.

Soviel für heute, lieber Bruder Schwerk! Es ist viel aufzubauen nach der grossen Sitzung und den intensiven Gesprächen mit Herrn Bruns, aber dieser Brief an Sie sollte doch nicht ungebührlich lange warten, sondern Ihnen die Gewissheit geben, wie sehr wir in den vergangenen Tagen auch an Sie und Ihre Aufgabe und die Zukunft des TTC gedacht haben.

Mit brüderlichen Grüßen - Pastor Seeberg ist heute abend bei der Studentengemeinde in Hannover - bin ich Ihr Ihnen verbundener

arbeiten

8. Juni 1967
drbg/el.

Liebe Frau Schwerk!

Eben, da ein etwas längerer Brief an Ihren Mann nach Fudi abgehen soll, fällt uns siedendheiß ein, daß in diese schönen Sommertage Ihr Geburtstag fallen müste, und siehe da, der Geburtstagskalender vermerkt den 12. Juni. Da kommen wir nun zu spät mit unseren Wünschen, hoffen aber doch von Herzen, daß Sie auch ein nachträglich eintreffender Glück- und Segenswunsch für das neue Lebensjahr noch erfreut und Ihnen ein Zeichen dafür ist, daß wir alle im Gossner Haus Ihres neuen Lebensjahres teilnehmend gedacht haben. Möchte auch die Kinderschar um Sie herum gesund und fröhlich weiter heranwachsen und vor allem Argen behütet werden.

Ihr Mann erwähnte in einigen Sätzen seines gestrigen Briefes, daß Sie sich wohl des sehr viel erträglicheren Klimas in Darjeeling erfreuen, aber sonst durch akuten Wassermangel, das Fehlen von Obst und Gemüse und die Teuerung aller Lebensmittel es nicht leicht hätten. Es ist gut, auch solche Mitteilungen hier zu empfangen, um mit umso höherer Anteilnahme der täglichen Mühsal von Ihnen allen draußen in Indien zu gedenken. Möchten diese Nöte die Wochen droben nicht zu sehr beeinträchtigen, zumal Sie ja schon Ihren Mann viele Wochen hindurch aus verständlichen Gründen entbehren müssen.

Wenn doch Fleurop bis nach Indien hin florierte, wie gern würden wir Ihnen einen prächtigen Geburtstagssträß ins Zimmer stellen lassen. An solchen Dingen merkt man die weite Entfernung.

Ihrem Mann konnte ich eine erste gute Nachricht über die Frage der Nachfolge im neuen Jahr schreiben. Er wird Sie sicher sehr rasch orientieren, denn ich kann mir denken, daß nicht nur er, sondern auch Sie an der Zukunft der Arbeit in Fudi, wenn Sie sie im nächsten Jahr aus den Händen geben, im höchsten Maße interessiert sind. Wir hoffen jedenfalls, den rechten Mann gefunden zu haben, und das will viel heißen bei der sehr begrenzten Auswahl. Wir erhoffen zuversichtlich seine Zusage und möchten Herrn Dipl.-Ing. Hertel aus Hessen schon im Oktober auf ein Besuchsvizum zum Kennenlernen Ihrer Situation in Fudi herüberschicken, bevor er dann Mitte nächsten Jahres mit Frau und Kind hoffentlich die Arbeit übernimmt.

Und nun grüßen wir Sie alle herzlich. Pastor Seeberg ist heute in Stuttgart mit Herrn Bruns, um über ASMA und Hostel-Programm mit BROT FÜR DIE WELT zu verhandeln. Unsere ganze Gesellschaft hatte am letzten Wochenende eine schöne Fahrt nach Mainz-Kastel, die nach jeder Richtung hin begünstigt war und uns allen viel Freude gemacht hat.

Getreulich Ihrer gedenkend
bin ich Ihr

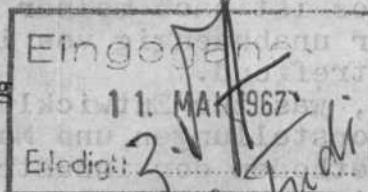


T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
Handjerystrasse 19/20
1 Berlin 41



FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 26.4.1967
REF. C (9) - S

Sehr geehrter Herr Direktor.

Dies soll nun heute der Dank- und Antwortbrief auf Ihren langen und sehr freundlichen Brief vom 11.4. werden, in dem Sie mir verordnet hatten, mit der Entgegnung mindestens 8 Tage zu warten. Das habe ich gern getan und ich glaube, dass es sicher einer ertragreichen Fortfuehrung dieses Dialogs dienlich gewesen ist.

Ich habe mir in den Urlaub wohl die Maschine und eine Anzahl Kopfboegen, nicht aber die Ordner mit den Durchschlaegen meiner Briefe an Sie mitgenommen. So kann ich also nur aus der Erinnerung an den ersten Brief von mir anknuepfen. Aber das ist ja auch nicht so sehr von Noeten. Denn Sie haben schon in Ihrer Antwort die Themen auf gewisse Schwerpunkte reduziert, die sich in etwa mit

1. Besetzung des Postens des Leiters, und
2. Verhaeltnis des TTC zur Gossner Kirche

benennen lassen. Beide sind zwar an einer Stelle mit einander verbunden, koennen aber sehr weitgehend von einander unabhaengig betrachtet werden. Das will ich jetzt zu tun versuchen.

I Sie beschreiben genau die Probleme, die sich bei den beiden Alternativen eines indischen oder eines deutschen Leiters ergeben. Was den indischen Teil betrifft, so moechte ich insofern eine Korrektur an dem Eindruck anbringen, den ich vielleicht durch meine Berichte gegeben habe, dass es an sich nicht von erheblicher Bedeutung ist, ob im TTC, das im Mundagebiet liegt, wenn ueberhaupt dann nur ein Munda als Leiter denkbar waere. Im TTC selbst spielt die Zugehoerigkeit zu irgendeiner der vorhandenen Gruppen keine Rolle, und im Aussenverhaeltnis sind, wie noch weiter unten dargestellt werden wird, ebenfalls keine bemerkenswerten Gewichtsverschiebungen auf die Seite der uns umgebenden Gruppen zu beobachten, weil unsere Abhaengigkeiten eben in anderen Richtungen laufen. Ich sehe also keinen Unterschied in einem Munda- oder Uraonkandidaten. Und ich moechte dies nun erweitern zu der Behauptung, dass es auch keinen schliesslich nennenswerten Unterschied zwischen einem Tribalkandidaten und einem anderen indischen gibt. Das ist natuerlich eine sehr allgemeine Behauptung und ich kann und will sie nicht um jeden Preis als ein Prinzip aufrechterhalten. Aber die Einschraenkung gilt nach meiner Meinung und Sicht nur fuer die ~~Regel~~ Ausnahme der Regel.

Was Sie also unter dem ersten Absatz der Alternative a) in Ihrem Brief mit Bezug auf einen nicht-Gossner-Kirchen-Inde beschreiben, gilt nach meiner Meinung ebenso fuer einen Gossner-Christen. Der von Ihnen mit dem Begriff des metaphysischen Widerstandes beschriebene Standpunkt ist nicht eigentlich der Widerstand der stammesorientierten Gesellschaft gegen einen Aussenseiter, sondern er findet hierin nur seinen Kristallisierungspunkt. Es ist der wahrscheinlich voellig unterbewusste Widerstand der baeuerlichen Lebensform gegen die industrielle. Und dieser Widerstand, das sollte man der Vollstaendigkeit willen ergaenzen, ist ein allgemeinmenschlicher und nachweisbar in Chotanagpur wie in Indien ueberhaupt wie ueberall in der Welt.

Dieser durch keine rationelle Argumentation ~~zu überzeugen~~ beeinflussbare emotionale Grundhaltung muss man als Resultierende aller Bremskraefte einsetzen. Das bedeutet aber, dass man mit ihr fuer die Zeit von mindestens einer Generation zu rechnen hat, weil sie sich nicht durch Belehrung sondern nur durch Lebenserfahrung wandeln laesst. Dies ist nach meiner sicheren Ueberzeugung fuer alle Entwicklungsblaender unabhaengig von ihrer rassischen oder geschichtlichen Herkunft zutreffend.

Nun ist aber alles, was zur Entwicklung dieser Laender getan wird, gepraeget von den Vorstellungen und Massstaeben, ja ueberhaupt nur moeglich mit den Methoden der industriellen Lebensform. Das TTC nimmt daran im Rahmen seiner Kapazitaet vollen Anteil. Es ist also nicht nur nicht verwunderlich, sondern geradezu Teil seines Auftrages, dass es diese Bremskraefte ebenso zu spueren bekommt und ueberwinden muss. Nun setzen diese oft ganz verschiedenen Kraefte ihre Hebel ebenso an den verschiedensten Punkten eines Unternehmens an, aber immer mit dem Ziel, den ganzen Organismus zu bremsen. Dieser ganze Organismus aber konkretisiert sich letztlich und entscheidend in der Spizie, im Leiter. Denn die unmittelbar betroffenen Stellen im Betrieb reichen ihr Problem natuerlicherweise weiter nach oben. Darum ist es eine wesentliche, wenn nicht gar die wesentlichste, Aufgabe eines Leiters des TTC, diese Bremsungen aufzunehmen und zu neutralisieren. Da die Bremsungen und Widerstaende emotionale Ursachen haben, sich aber natuerlich hoechst konkret aeussern, muss man ihnen staendig auf den beiden Ebenen zugleich antworten. Dazu aber kann nur in der Lage sein, wer selbst durch seine eigene bewusste Erfahrung und Vorgeschichte diese Widerstandsschwelle der baeuerlichen gegenueber der industriellen Lebensform ueberschritten hat. Dies aber ist nicht zu erwarten von einem Inder. Das ist einfach noch nicht moeglich, wenn man auch scheinbare Gegenbeweise in den nun allerorten entstehenden kleineren und groesseren Industrien sehen mag. Aus diesen Gruenden also halte ich jede andere als eine nichtindische Leitung des TTC fuer unmoeglich. Sie sollten darum nach meiner Meinung versuchen, einen Leiter in Deutschland zu finden. Selbst wenn die Hoffnung, einen indischen Mann zu finden, nicht so gering waere, wie sie ist, bin ich ueberzeugt, dass es aus den beschriebenen Gruenden eine Ueberforderung fuer jeden Inder ist, sich diesen Spannungen, die dann nicht nur von aussen, also vom Betrieb her, sondern auch von der eigenen Person des Leiters kommen wuerden, auszusetzen.

Aus dem Gesagten koennen Sie gleichzeitig so etwas wie eine allgemeine Beschreibung dessen lesen, was man als Qualifikation eines zu suchenden Leiters auf jeden Fall fordern sollte. Ich nenne ganz bewusst keine technischen oder praktischen Faeihigkeiten an erster Stelle sondern diese allgemeinen Voraussetzungen. Denn ich bin mir eigentlich ziemlich sicher, dass gerade sie es sind, die man normalerweise am wenigsten stillschweigend als vorhanden voraussetzen kann.

Darin ist auch in Deutschland als einem Land mit relativ langer industrieller Tradition und selbst in Kreisen, die ihrer Vorbildung nach eigentlich dazu praedestiniert sind, Mangel. Wer hierher kommt, sollte wissen, und zwar nicht nur rational, dass das, was hier geschieht, Veraenderungen von kaum absehbarer Konsequenz in die menschlichen und sozialen Beziehungen der betroffenen Personen, ja selbst deren Familien und Herkunftsgruppen, bringt. Er muss den Blick haben, um in den anfallenden Problemen zugleich die Oberflaechenausdehnung, also die unmittelbar sichtbaren Bezuege, wie auch die Tiefendimension, also die entwicklungsbedingten, soziologischen und geschichtlichen Bindungen, zu erkennen. Solche Faeihigkeit kann nicht erst hier erworben werden, kann noch viel weniger in einer mehr oder weniger kurzen Zeit der Einfuehrung vermittelt werden, sondern muss bereits vorhanden sein, wenn der vorgesehene Leiter sich auf den Weg nach Indien macht.

Anders und bewusst an zweiter Stelle genannt liegen die Verhaelt-nisse in Bezug auf die technischen und praktischen Faeigkeiten. Hier kann nach meiner Meinung fast jeder etwa vorhandene Mangel hier an Ort und Stelle notfalls nachgeholt werden. Natuerlich kann man sagen, dass je weniger in dieser Beziehung fehlt, es je besser ist. Aber es ist denkbar, dass selbst eine totale Unterentwicklung in allen Dingen technischer und praktischer Art kompensiert werden kann, was aber bei den vorher beschriebenen Talenten selbst bei nur teilweisem Mangel nicht denkbar ist.

Bei der nun folgenden Beschreibung der technischen und praktischen Fertigkeiten eines Leiters des TTC gehe ich natuerlicherweise davon aus, was ich als von mir selbst zur Zeit gefordert erkennen kann. Das ist freilich eine subjektiv gefaerzte und von persoenlichen Zu-faelligkeiten abhaengige Zusammenstellung und vielleicht kann man an ihr sogar genau erkennen, wo die Ursachen fuer diese oder jene Schwierigkeit des Unternehmens liegen.

Ich sehe vor allem drei Hauptgruppen von Verantwortlichkeiten, die auf der Stellung des (derzeitigen) Leiters liegen:

1. Verwaltung,
2. Aufsicht ueber Werkstaetten und Lehre,
3. Baugeschaef.

Unser Personalbestand ist solcherart, dass alle anfallenden Verwal-tungsarbeiten von indischen Angestellten erledigt werden koennen und tatsaechlich auch erledigt werden. Ebenso ist ein gewisses Rangstu-fensystem vorhanden, das die gegenseitige Kontrolle wie den vor-geschriebenen Ablauf sicherstellt. Hier werden also vom Leiter nicht eigentlich eigene Verwaltungsarbeiten erwartet, von den ueblichen Ausnahmen von der Regel natuerlich abgesehen. Aber er muss sozusagen als Betriebsleiter der Verwaltung staendig den Produktionsprozess unter Kontrolle haben. Er muss sich also um Buchfuehrung wie Kor-respondenz, um die Kalkulation vor und nach der Durchfuehrung von Auftraegen wie um deren ordnungsgemaesse Berechnung, um die Abge-wogenheit von Liqiditaet, Kapital und Verbindlichkeiten kuemmern. Fuer dieses alles sind bereits die notwendigen Vorkehrungen getroffen und eingefuehrt oder werden es in den noch vor mir liegenden Monaten sein. Das aber besagt noch gar nichts ueber ihre Erfolgschancen. Es wird immer wieder erforderlich sein, kleinere oder auch groessere Veraenderungen in den Verwaltungsprozeduren vorzunehmen und zu er-proben. Dies kann nach meiner Sicht der Dinge nicht oder jedenfalls noch lange nicht von den indischen Mitarbeitern erwartet werden. Hier muss der Leiter die Initiative ebenso ergreifen, wie er das Gefuehl dafuer haben muss, an welcher Stelle etwas "faellig" ist. Aehnlich mit allerdings Abstrichen bezueglich der Tischlerei liegt es bei der Aufsicht ueber Werkstaetten und Lehre. Es steht zu er-warten, dass zumindest diejenigen Arbeiten, die wir bisher durch-gefuehrt haben, wiederholbar sind und von Staff wie Arbeitern ~~staaff~~ bewaeltigt werden koennen. Aber es ist noetig, dass durch staendige Beobachtung des Produktionsprozesses eine moeglichst gleichmaessige Auslastung der Werkstaetten erfolgt, was oft nur dadurh moeglich ist, dass man die Fertigung entsprechend steuert, also Arbeiten vor-zieht oder verschiebt, Konstruktionen aendert, indem man Teile statt aus Holz in Eisen machen laesst, um ein Beispiel zu nennen. Aller-dings muss hier auch gesagt werden, dass zur Zeit ein grosser Teil der allgemeinen Entwurfsarbeit fuer alle ankommenden Auftraege vom Leiter initiiert wird, wenn auch die reine Zeichenarbeit von indi-schen Kraeften erledigt wird. Bereits diese Entwuerfe steuern auf ihre Weise entscheidend die Produktion. Die Lehre in der eigentlichen Lehrwerkstatt wie im Produktionsbetrieb, was die Praktikanten betrifft hat zwar ihren aeusseren Rahmen durch die Lehrplaene der Regierung wie durch die Erfahrung der bereits durchlaufenen Kurse. Aber auch hier muss die regelmaessige Durchfuehrung ebenso wie die sinnvolle Anwendung des Rahmenwerks staendig kontrolliert werden. Die Stellung

des Leiters des TTC ist gleichzeitig die eines Principal fuer die Lehre. Das bedeutet, dass die damit verbundenen Funktionen, die in vielem aehnlich denjenigen eines allgemeinen Schulleiters sind, wahrgenommen werden muessen. Hier waere es von grossem Gewinn, wenn der zukuenftige Leiter mehr Erfahrung und Ahnung vom Beruffsschulwesen haette, als ich sie aufweisen kann.

Was schliesslich den Verantwortungsbereich Baugeschaeft betrifft, so ist hier zu sagen, dass es sich dabei in sehr weitgehendem Mass um ein Arbeitsgebeit handelt, das sich mir infolge meiner eigenen Vorbildung erschlossen hat. Wenn ich nicht das Wort Architektur gebraucht habe, so darum, weil die hier zur Zeit auf dem Leiter liegende Zustaendigkeit noch mehr als nur die reine Entwurfsarbeit und Bauleitung umfasst. Es sind auch alle noetigen geschaeftlichen und betriebswirtschaftlichen Massnahmen, wie auch, zu meinem eigenen Entsetzen, die statischen Berechnungen und aehnliche rein ingenieurmaessige Arbeiten umschlossen. Hier ist fraglos etwas ganz unmittelbar auf meine eigene Person zugeschnitten und es ist mir klar, dass hier unter Umstaenden reduziert werden muss. Allerdings sollte ich der Vollstaendigkeit willen sagen, dass wir gerade durch die Bautaetigkeit eine relativ ergiebige Quelle von Beschaefigung und also auch Einnahmen haben, die auf den ganzen Betrieb ausstrahlt. Im Zusammenhang mit dieser Bautaetigkeit steht auch die unmittelbare Aufsicht ueber die Bauzeichner, zur Zeit sind es zwei, nachdem kuerzlich einer fortgegangen ist.

Ich sollte vielleicht noch ein kurzes Wort zur Frage der von mir fuer noetig erachteten Verweildauer eines neuen Leiters sagen. Unabhaengig von der oben dargestellten Lage, dass die Leitung selbst noch fuer eine lange Zeit in nichtindischen Haenden sein sollte, halte ich eine Periode von mindestens drei Jahren, besser allerdings eine laengere, fuer noetig, um einigermassen gewinnbringend zu arbeiten. Innerhalb der auf meinen Fortgang folgenden drei Jahre kann man sich vorstellen, dass das Unternehmen sich so weit konsolidiert hat, dass waehrend der dann folgenden Zeit nicht mit wesentlichen Ergaenzungen zu rechnen sein duerfte. Auch in den ersten drei Jahren hoffe ich, dass man sich mit dem vorgefundenen begnuegen kann, allerdings werden viele der Einrichtungen noch kontrolliert und noetigenfalls modifiziert werden muessen. Und vor allem, man wird die Zeit brauchen, um den indischen Mitarbeiterstab ausreichend in seine Arbeit einzugewoehnen.

Was nun das Verhaeltnis des TTC zur Gossner Kirche betrifft, so erkenne ich Ihre Bedenken durchaus an. Eine Oekumenisierung in der von mir skizzierten Form ist also nicht gut vorstellbar. Aber nach wie vor bin ich der Ueberzeugung, dass die bisherige unmittelbare Verbindung mit der Kirche auch nicht targfaehig ist. Diese Verbindung besteht (fuer uns im TTC nur rein theoretisch) in der Form des Management Committees. Diese Form wurde von der Kirche gewaehlt, weil sie die einzige ~~war~~^{ist}, die ihr von den anderen Instituten, ueberwiegend Schulen, her gelaeufig war. Ich bin ueberzeugt und meine auch Beweise fuer meine Ansicht zu haben, dass diese Form unangemessen fuer den Betrieb von Wirtschaftsunternehmen ist. Ich koennte mir aber vorstellen, dass es durchaus andere Moeglichkeiten auch noch gaebe. So hielte ich z.B. die direkte Unterstellung unter den Kirchenpraesidenten fuer eine bessere Loesung. Dieser kann natuerlich nicht selbst die noetige Kontrolle ueber die Betriebe ausueben, weder sachlich noch zeitlich. Er kann sich aber Beauftragte suchen, die als nun tatsaechliche Fachleute auf ihren Gebieten eine wirkungsvolle Kontrolle gewaehrleisten. Ich denke dabei an einen Buchpruefer, der die finanziellen Belange des Unternehmens ein- oder zweimal jaehrlich prueft und einen Betriebswirtschaftler, der diesen Bereich betreut, indem er ein- oder zweimal jaehrlich einen Bericht ausarbeitet. In dieser Form wuerde tatsaechlich eine wirkungsvolle Kontrolle fuer die Kirche ermoeglicht im Gegensatz zu der jetzigen Praxis, die sich in allen Dingen der Information wenn nicht auf Klatsch dann auf das

verlaesst und verlassen muss, was ihr vom jeweils eigentlich zu kontrollierenden mitgeteilt wird. Das Verhaeltnis zur Kirche wuerde damit von dem staendigen Spannungsherd befreit, dass die Kirche oder besser die Committees ihre Aufgabe darin sehen, sich durch die Unternehmen bildende Macht (oder vermeintliche Macht) zu zerstoeren anstatt zu kontrollieren und dies tun, indem sie in Verkennung der jeweiligen Zustaendigkeiten und Gaben Funktionen des Managements uebernehmen, die sie in unweigerlichen Konflikt mit dem dazu Be-stallten bringen.

Es ist nicht meine Aufgabe, der Kirche eine bessere Form ihrer Verwaltung vorzuschlagen, als sie sie jetzt hat, obwohl ich der sicheren Ueberzeugung bin, dass das Prinzip, das hinter der Verwaltung der Institute bis jetzt steht, auch fuer die Verwaltung der Kirche insgesamt gilt. Naemlich Abbau statt Kontrolle von Macht. Dass die Kirche irrt, wenn sie die derzeitige Verwaltungsform fuer besonders demokratisch haelt, wie mir Dr. Bage einmal auseinandersetzte, braucht auch nicht weiter ausgesponnen zu werden. Aber was auf jeden Fall vermeiden werden sollte und worauf dieser Vorschlag wie der vorige als einem wesentlichen Punkt zielt, ist die Abhaengigkeit der Institute von der alles Leben hemmenden Zustaendigkeit des KSS und aehnlicher unverbindlicher aber machtvoeller Gremien von sich von Zeit zu Zeit zusammenfindenden Personen. Hier sollten Aemter vergeben werden und nicht von einer Unzahl Committees mit an sich immer wiederholenden Personengruppen Aemterfunktionen mangelhaft wahrgenommen werden.

Um im Uebrigen nur der Vollstaendigkeit zuliebe die damalige Geschichte unseres Pastors im TTC zuende zu erzaehlen: Mein Vorschlag, eine Commission zu schicken, wurde von Aind mit dem Hinweis abgelehnt, das TTC unterstaende der S.E.Anchal und der Adhyaksh solle durch persoenlichen Besuch im TTC die Sache klaeren. Dazu sah dieser aber sich nicht eher in der Lage, als er einen Beschluss seiner Anchalversammlung in dieser Sache hinter sich hatte, der nun vor seinem Besuch, also wieder ohne Anhoeren der TTC und der Fudivorstellungen, gefasst wird. Inzwischen hatte er aber definitiv beschlossen, den bei uns bisher arbeitenden Pfarrer abzuberufen, ohne zu wissen, was er mit ihm machen sollte. Ich habe ihn gefragt, wann wir ihm denn nun den Pastor, der ja seit dem 1.3. unter ihm stand, schicken sollen. Das konnte er mir auch nicht sagen. Aber er sollte jedenfalls fort. Darauf habe ich ihm gesagt, dass er dann sofort raus muesse und ein Unterkommen, wenn schon keine Stellung fuer ihn gefunden werden muesse. Wir haben ihn dann in einem kleinen Akt unter Anwesenheit von Aind entlassen und bei dieser Gelegenheit haben wir auch noch erfahren, dass er nun gar nicht an die S.E.Anchal sondern an die N.W.Anchal kommen wird. Tatsaechlich hat also J. Topno nichts weiter gemacht, als nur einen negativen Beschluss gefasst, der noch nicht einmal der Form nach fuer die S.E.Anchal einen Gewinn brachte. Das hat man sehr genau im TTC registriert, nicht nur ich habe es. Der vor zwei Jahren so hoffnungsvoll gestartete Versuch eines Industriepfarrers ist also gescheitert. Und zwar nicht daran, dass die Sache selbst irgendwo nicht so gelaufen waere, wie sie sollte, sondern an der Tatsache, dass die Kirche selbst auf diese neue Aufgabe noch nicht vorbereitet war und den Versuch abgebrochen hat. Ich versage es mir, nun noch einmal Schluesse auf Erfolgschancen eines engen Abhaengigkeitsverhaeltnisses des TTC zur Kirche zu ziehen.

Ich hoffe sehr, dass uns der Brief in seiner Laenge im Dialog ueber die schwierigen Fragen etwas weiter und einer Klaerung etwas naeher gebracht hat. In der Ruhe des Urlaubs kann man sich in solcher Ausfuehrlichkeit mit allen diesen Dingen im Gespraech und Nachdenken so viel besser auseinandersetzen, als dies in der gedraengten und ausgefuellten Zeit in Fudi der Fall ist.

Meiner grossen Familie geht es gut, die drei aeltesten haben wir vor fuenf Tagen in die hiesige Schule gegeben, vorerst nur fuer die naechsten Wochen, aber wir ueberlegen ernstlich, ob wir nicht zumindest

Bettina fuer die verbleibende Zeit unseres Indienaufenthalts hier oben lassen. Sie muessen zwar alle Englisch als neue Fremdsprache lernen und Bettina sogar auch noch Bengali, das hier als Landes- sprache Pflichtfach ist. Aber es sind so viele grosse Vorteile damit verbunden und die Kinder sind so gern hier, dass sehr vieles fuer solch eine Loesung spricht. Allerdings muessste dann meine Frau noch etwas laenger hier oben bleiben, also etwa bis Ende August, was auf einen getrennten Familienstand fuer vier Monate hinaus- laeuft. Aber im Blick auf die Kinder waere dies vielleicht schon das Opfer wert.

Inzwischen duerften auch Dammers ihr Kind bekommen haben. Da sie erklaerterweise nicht oder nahezu nicht schreiben (ich bezeichne dies gern als Neualphabetsmus), steht zu befuerchten, dass Sie keine eigene Anzeige bekommen. Dann nehmen Sie bitte dies als eine offizielle Mitteilung, obwohl wir selbst auch noch nichts definitives wissen. Aber in diesen Tagen wurde es erwartet.

Um Briefpapier und damit Gewicht zu sparen, moechte ich anfuegen, dass ich nicht nur die freundlichen Gruesse von Bruder Seeberg erhalten sondern auch obwohl im Urlaub sofort geoeffnet habe. Was aber die Sache mit dem Geld betrifft, so meine ich ein relativ reines Ue- wissen zu haben. Denn ich habe nachweislich schon einmal eine Mit- teilung nach Berlin geschickt, dass wir Ende des letzten Jahres Rs. 40.000,- als Zuschuss erhalten haben. Nur weiss ich jetzt ohne meinen Ordner nicht, wann dies war. Vielleicht ist da wieder etwas verloren gegangen. Ich habe dies Mitteilung jetzt insofern zu ergaenzen, als wir kurz vor unserer Abreise, ich glaube am 14.4., noch ehemal Rs. 5.000,- erhalten haben, die also dem gleichen Fund entstammen. Ich meine auch seinerzeit Bruder Seeberg von der ersten Ueberweisung erzaehly zu haben. Aber vielleicht irre ich mich da auch. Denn ohne sie waeren wir kaum in der Lage gewesen, die Durststrecke waehrend des festgelegten Kontos zu ueberstehen.

Die gewuenschten Abrechnungen fuer die verschiedenen Konten, Guest House, Takarma, Theological College, kommen, sobald ich wieder in Fudi bin, denn die Arbeiten sind erst in den letzten Tagen fertig geworden.

Was die Haeuser in Purulia und Rajgangpur betrifft, so ist zu sagen, dass in Rajgangpur gebaut werden soll, sobald dort mit dem Hostel begonnen ~~XXXXXX~~ wird. Dr. Bage hat uns diesbezueglich offiziell darum gebeten. Purulia ist nicht entschieden. Ich habe ein bindendes Angebot an J. Topno als dem zustaendigen Mann geschickt mit der Anfrage, ob wir mit einem Auftrag rechnen koennen, weil wir es gern fuer unsere Zeitplanung wissen moechten, habe aber bis zur Stunde keine Antwort erhalten. Also wir wuerden schon wollen. Aber davon haengt es jetzt nicht ab. Jedenfalls werden wir aber sobald ich wieder zurueck bin, also im Mai, das TTC dort ausraeumen. Wir koennen nicht mehr, wie urspruenglich im KSS besprochen, warten, bis man siih dort zu irgendeiner neuen Aktivitaet aufrafft. Bungalow und TTC-Anwesen verkommen zusehends und dafuer sind die Werte zu gross, als dass sie nur durch Liegenlassen verkommen sollen.

Lassen Sie sich sehr herzlich gruessen von meiner Frau ~~XXXXXX~~ sowohl wie den Kindern, die sich noch gelegentlich Ihres Kopf- standes erinnern, und von

Ihrem

Ute, Ute

21. April 1967
psb/go

Herrn
Direktor Klaus Schwerk
Homely House
Mount Hermon Estate
North Point
Darjeeling W.B.
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Ob Sie überhaupt Briefe öffnen, die die Mission Ihnen in den Urlaub schickt?

Heute haben wir von Otto Wolff eine Nachricht bekommen, auf die wir schon gewartet hatten, die uns aber dennoch sehr überraschte. Sie erinnern sich, dass wir schon ein paar Mal bei Ihnen nachgefragt hatten, ob Sie geschäftlich mit Wolff in Verbindung gekommen seien. Ich wusste jedenfalls nichts, und weil in Ihren letzten Briefen nichts erwähnt war, rechneten wir mit einer Fehlanzeige.

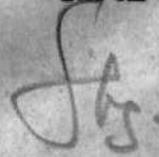
Merkwürdigerweise schreibt Wolff jetzt, dass er bereits "um die Jahreswende" mit Ihnen zusammengekommen sei. Ich verstehe das deshalb nicht, weil Sie sich damals nach meiner lebhaften Erinnerung in Schwierigkeiten befanden, ohne dass ein Lichtblick zu sehen war. Ausserdem hätten Sie mir wahrscheinlich etwas gesagt.

Wie ist dieses Rätsel zu lösen?

Heute nachmittag habe ich mich mit Ihrer Schwägerin verabredet.

Herzliche Grüsse und gute Urlaubswünsche
für die ganze Familie von

Ihrem


S. B.

14. April 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Homely House
Mount Hermon Estate
North Point
Darjeeling W.B.
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

Ihr intensiver Brief wegen Herrn Tirkee, dem Sie einige Abend- oder Nachstunden geopfert haben, hat mich überwunden: Wir werden ihn mit einer nicht zu langen Europareise belohnen müssen. Wenn Sie ihm das freundlich übermitteln nach Ihrer Rückkehr aus den Bergen, bin ich Ihnen dankbar, weil dann offen bleiben kann, wann dieser Besuch erfolgt und für wie lange. Darüber kann noch korrespondiert werden auch im Licht der Erwägungen, ob es zweckmäßig ist, wenn er nächstes Jahr im Herbst mit Ihnen zusammen Fudi verläßt, um auch seinerseits einige Zeit fern zu sein. Ob das wohlgetan ist, wie gesagt, ist mir zweifelhaft.

Meine Reaktion ist auch deswegen so erfolgt, wie Sie den Brief empfangen haben, weil der Brief Tirkees vom 30.1. ohne eine Befürwortung bzw. einen begleitenden Text Ihrerseits hier einging. Daraus mußte ich annehmen, daß Sie entweder nicht eingeschaltet werden wollten oder aber nicht dafür seien. Auch mündlich hatten Sie offenbar Herrn P. Seeberg als Überbringer des Tirkee-Briefes keinen Kommentar Ihrerseits mitgegeben. Wenn das geschehen wäre, wären Sie Ihres jetzigen langen Briefes überhoben gewesen. Aber nun, Sie sollen nicht umsonst Ihr Votum jetzt erstattet haben.

Um Sie wegen der finanziellen Situation des TTC zu beruhigen, auch gleich die Mitteilung in den Urlaub, daß heute noch, nach Empfang Ihres gleichzeitig empfangenen zweiten Briefes, der Auftrag der Überweisung von 17.000,- Rps. erfolgt ist. Hoffentlich haben Sie Vollmacht hinterlassen, daß das Geld abgehoben werden kann. In dieser Sache haben wir ein wenig aufgesuftzt, wie das immer bei finanziellen Überschreitungen von Plänen geschieht; und ich muß erst nächste Woche mit den Brüdern hier im Hause sehen, wie unser Budget das verkraftet. Wir werden es schon schaffen. Aber jedenfalls sollte das TTC während Ihrer Abwesenheit nicht unter dieser Mehranforderung leiden.

In diesem Zusammenhang die Frage: Haben Sie irgendein geschäftliches Gespräch mit Professor Wolff gehabt? Bruder Seeberg wußte davon leider nichts zu berichten, so daß wir einer Erwartung von ihm uns gegenüber unsicher und ohne notwendige Dokumente sind.

Und zum Schluß endlich in diesem knappen Brief den Ausdruck der Hoffnung, daß die Angelegenheit Luther nicht dramatische Formen angenommen hat oder während Ihres und Bruder Dells Fortsein solche annimmt.

Genug des business für heute. Sie sollen wirklich Urlaub machen.

Ihnen und der ganzen Familie herzlichste Grüße und Wünsche.

Getreulich verbunden

Ihr

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Ei

14. APR. 1967

Ei d.

Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
1 Berlin 41
Handjerystraße 19/20

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 9.4.1967
REF. C (9) - S
Geld

P. Seeburg

AGR
14/4

Sehr geehrter Herr Direktor!

Mit herzlichem Dank habe ich, wenn auch recht spät, den Empfang Ihres Briefes vom 22.2. Finanz- und Baufragen betreffend zu bestätigen wie auch den Erhalt des darin angekündigten Geldes, welches am 17.3. in Höhe von Rs 6e. 145,00 hier ankam. Die schnelle Erfüllung unseres Wunsches nach Geld war uns eine sehr große Hilfe und hat uns die Begleichung aller Schulden bis Ende Januar 1967 ermöglicht, sodaß wir wieder einmal keine älteren Verpflichtungen als zwei Monate alte haben, was für uns wie für indische Verhältnisse insgemein schon ganz annehmbar ist. Inzwischen haben wir nun sogar auch den ersten Vierteljahresabschluß gemacht, der aber leider trotzdem noch nicht reif für eine Mitteilung ist, weil der wesentliche Posten Rohmaterial durch die nicht ordnungsgemäße Verbuchung des Lagerverwalters unrichtig war und seit einer Woche revidiert wird. Das richtige Ergebnis habe ich bis zu meinem Urlaubsbeginn angefordert und werde es Ihnen jedenfalls gleich mitteilen, weil es ja mit einigen Erläuterungen einen ersten Einblick in unser Geschäftsliegen im Spiegel der doppelten Buchhaltung gibt. Ich bin selbst begierig zu sehen, was herauskommen wird, wenn ich auch die ganzen anderen Zahlen schon kenne und mir daraus ein Bild machen kann. Es sieht nicht ganz schlecht aus, wenn es auch noch keinen Anlaß zum Jubeln gibt und nicht zuletzt infolge der kurzen Zeitspanne der Kontrolle auch zu falschen Rückschlüssen führen kann.

Aber nun schreibe ich heute wegen der Bauerei, die wir zur Zeit in Ranchi erledigen. Ich meine damit die Erweiterungen unseres TTC Information Centres zu dem Shopping Centre (keinen richtigen Namen haben wir bisher noch nicht gefunden, worunter nicht zuletzt unsere Zeichnungen leiden, weil sie meistens unter der Firma Printing Press laufen, wohin sie aber gar nicht gehören). Ich lege Ihnen zur allgemeinen Information einen Lageplan des Gebietes bei, in dem die im Bau befindlichen Teile rot angelegt sind. Die blauen Teile bezeichnen unser Information Centre und die grauen die beiden Quartiere von Luther und Tirkee, die zum gleichen Objekt gehören, wie das kleine Hostel der Lehrlinge der Printing Press. Das alles zusammen bildet oder wird es demnächst tun eine formale Einheit und ich glaube, daß es tatsächlich aus dem Stückchen Land, das bisher ungenutzt lag, den besten Nutzen gezogen hat. In Ihrem Brief vom 22.2. haben Sie bei der Aufteilung der Zuwendungen die Gewichte etwas verschoben, was aber fraglos infolge der damals noch unvollständigen Planung und der noch unvollkommenen Information geschehen ist. Denn bei den verschiedenen Bauwerken handelt es sich um folgende:

1. das erste Haus parallel der Main Road beherbergt den Büchladen und das Büro der Klischeeanstalt in Verlängerung unseres TTC Pavillons,
2. das zweite lange Haus dahinter beherbergt die eigentliche Klischeeanstalt und das Büro und Lager der Verlagsanstalt,
3. das Gebäude dazwischen hat verschiedene Sanitäreinrichtungen für die drei Benutzer der nebenliegenden Häuser,
4. das Haus hinten rechts an der Ecke der Printing Press ist das erweiterte Büro derselben, das auch noch einen, wie wir hoffen, sehr schönen Tagungsraum für allgemeine Benutzung enthält.

Die Klischeeanstalt kann man also kaum getrennt berechnen, da sie mit den anderen Objekten eine Einheit bildet. Wir haben in langen und kurvenreichen Ver-

handlungen eine monatliche Miete für den Teil, der von der Klischeeanstalt genutzt wird, von etwa 500,- Rupies erzielt, was ein gutes wenn auch immer noch unter dem allgemeinen Niveau liegendes Ergebnis ist. Die Kirche hat also eine regelmäßige und leicht verdiente Einnahme für die nächsten fünf bis zehn Jahre zu erwarten. Die Kosten dafür liegen nun allerdings leider etwas höher, als ursprünglich angenommen, nämlich:

für das Shopping Centre			
Bürotrakt und Werkstatt mit Verlag	1.349,- m ³	x Rs 28,-/m ³	37.800,-
Sanitärräume	271,- m ³	x Rs 38,-/m ³	10.300,-
für die Büroerweiterung der Printing Press	884,- m ³	x Rs 35,-/m ³	31.000,-
für Außenanlagen, Straßen usw.			10.000,-
Zusammen:			89.100,-
			=====
Erhalten haben wir bisher			
durch die Überweisung im Februar			45.000,-
durch Anrechnung des Betrages "Peusch"			26.500,-
Zusammen:			71.500,-
womit ein Überhang von			17.600,-
bis zur Summe des Gesamtbauvorhabens von			89.100,-
			=====

entsteht. Wir sind mit großem Aufwand dabei, die Bauten so schnell wie möglich in die Höhe zu bringen. Für die Erweiterungen unserer TTC Bauten haben wir einen Fertigstellungstermin am 1.5., den wir nur mit großer Anstrengung und wahrscheinlich auch dann nicht schaffen können. Die Tage bis zu meinem Abgang in den Urlaub werden gerade in dieser Sache noch hart werden, denn wir haben uns eine Reihe für uns neuer technischer Aufgaben gestellt, wie eine abgehängte Decke, ein europäisch eingerichtetes und ausgeführtes Bad, einen zweigeschossigen Wasserturm, eine innenliegende Entlüftung usw. Nun aber geht meine dringende Bitte an Sie dahin, ob Sie uns so schnell wie irgend möglich den Differenzbetrag von 17.000,- Rs anweisen können. Denn während meiner Abwesenheit können wir kaum mit dem Eingang von Geld rechnen, wenn ich aber am 15. aus dem Urlaub wiederkomme, geht gerade das ganze TTC in die Sommerferien von 14 Tagen und muß für diese Zeit bezahlt werden. Wir brauchen also dann eine ganze Menge Geld und ich habe keine Möglichkeit, nach welchem im Voraus zu suchen. Aber auch in der Zwischenzeit fallen so viele Rechnungen an, die dann irgendwie zu bezahlen sind, daß ich nicht weiß, wie wir das schaffen sollen. Es wäre mir eine große Erleichterung, wenn ich in der Zwischenzeit während meines Urlaubs auf diesen Betrag als einem sicherem rechnen könnte. Leider muß ich fast in jeder Woche einen ganzen Tag nur damit zubringen, irgendwoher Geld zu besorgen, um unsere Löhne und Gehälter neben den anderen Verpflichtungen zu begleichen. Das ist sehr nervenraubend und kostet Zeit außerdem. Während des Urlaubs bleibt das aber ganz und das bedeutet, daß wir anschließend besonders blank sind. Nun bitte ich also auch einmal zur Abwechslung bei Ihnen um Geld, warum auch nicht? Die Kosten für dieses Objekt sind fraglos hoch, aber wir hoffen, daß es sein Geld einbringen wird und daß es vielleicht gar seinen Beitrag dazu leistet zu zeigen, was man aus einem ungenutzten Stück Land machen kann. Ganz daneben, aber für mich doch wichtig, es könnte vielleicht durch seine Gesamtanlage zu einem Beispiel für Baugestaltung werden, wie ich das übrigens auch von der großen Halle in der Xaviersschule erhoffe, die sich ebenfalls jetzt ihrer Vollendung nähert und uns zwar mehr Geld gekostet als eingebracht hat, aber doch als Muster nützen wird, wie wir hoffen.

Zweiter werden demnächst gemacht. Dazu braucht man aber Zeit.

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Gossner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
1 Berlin 41
Handjerystraße 19/20

Ei

14. APR. 1967

Erledi.:

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 9.4.1967
REF. C (9) - S
Tirkee

Urgent aufheben.

14/4

Sehr geehrter Herr Direktor!

Besten Dank für die Übersendung der Durchschrift Ihres Briefes an Mr. Tirkee vom 3.4., die ich vorgestern erhielt. Durch einen Zustellungsfehler dervrost kam zur gleichen Zeit auch der Originalbrief an ihn bei mir auf den Tisch. Ich muß jetzt gestehen, daß ich gezögert habe, diesen Brief ihm zuzustellen. Er ist noch bei mir und ich möchte gern noch einmal an Sie deswegen schreiben. Selbstverständlich sind die von Ihnen angeführten Argumente wie die nicht genannten aber mir wohl bekannten Gründe so stichhaltig, daß ich sie nicht in Frage stellen kann. Aber ich möchte versuchen, einige neue Argumente zusteuern und so den "Fall" noch einmal zu bedenken.

Da ist zuerst einmal die Art der Tätigkeit von Mr. Tirkee. Seine Funktionen und seine Möglichkeiten sind tatsächlich weitergespannt als nur "to make important personal and commercial contacts from Ranchi, informing people about the tasks and ~~im~~possibilities of the TTC." Es ist schwer zu beschreiben, aber sicherlich haben Sie es ebenso wie Bruder Seeberg in den vergangenen Monaten erlebt, welchen ungeheueren Einfluß jemand haben kann, der nur gerade so mal mit jemandem über etwas spricht, wenn er es mit der richtigen Absicht und dem richtigen Mann tut. Hier in Indien geschehen so viele Dinge in dieser informellen und oft mehr als halbprivaten Weise und, was für uns Deutsche überhaupt schwer zu verstehen ist, in einer rettungslosen Verknüpfung privater und dienstlicher Belange. Wir sind oft zu schnell mit dem Bannfluch der Bestechlichkeit bei der Hand, wenn Dinge so laufen. Zu Unrecht, wie ich glaube. Denn es geht hierbei tatsächlich um beides, also um dienstliches und eigenes, und es ist eine Frage der Gewichte, die, ohne mit objektiver Präzision feststellbar zu sein, den Ausschlag geben. Ich glaube, daß Mr. Tirkee dieser für uns Deutsche schwer verständliche und erträgliche "akel seiner Tätigkeit anhaftet, die es sehr weitgehend mit diesen Manipulationen zu tun hat. Ich bestreite nicht, daß sich auch bei ihm beide Bereiche durchdringen. Aber ich habe Grund zu der Annahme, daß es bei ihm mit eindeutigem Schwergewicht auf der dienstlichen Seite ausfällt. Es geht ihm wirklich um das TTC und er engagiert sich weit über das normalerweise übliche Maß hinaus. Er hat Ideen, sucht nach neuen Wegen nicht zuletzt eben auch bei allen betroffenen Behörden und ihren wechselnden Beamten und verfolgt seine Aufgaben mit beinahe sportlichem Ehrgeiz. Das ist weit mehr und weit einflußreicher als es ein Public Relation Officer sein könnte. Für einen Auslandsaufenthalt in diesem Zusammenhang spricht daß er sehen könnte, wie man dort seine Sachen an den Mann bringt, was wirksame ~~Reklame~~ ausmacht, und in welchen Äußerlichkeiten oft entscheidende Aussagen über Sachen gemacht werden. Ich denke dabei (um nur ein Beispiel zu nennen, das dies veranschaulichen soll) an die Vertretungen der Autofirmen mit ihrem Image technischer Perfektion und dezent luxuriöser Eleganz, wenn sie gut sind allerdings nur, die den Käufer Rückschlüsse ziehen läßt auf das Produkt, das er kaufen kann. Diese Dinge sind in Indien kaum und in Ranchi gar nicht sichtbar. Mr. Tirkee könnte sehen, wie man Verbindungen knüpft und pflegt und was dazu gehört.

Zum zweiten möchte ich sagen, daß es durchaus auch als eine Art Belohnung angesehen werden kann, wenn man Mr. Tirkee einen Auslandsbesuch gewährt. Er hat ihn sich, wenn ich einmal anfange zu rechnen, tatsächlich sogar verdient. Denn allein bei dem vermalmedeten Volkswagen, den wir, das kann ich ohne Übertre-

bung sagen, ohne ihn überhaupt nicht frei bekommen hätten, hat er durch seine Verhandlungen etwa drei bis viertausend Rupies eingespart, die wir der an sich klaren "echtslage" zu folge an Einfuhrzoll und Lagergebühren mehr zu zahlen hätten. Die Beträge liegen fest und ich zu allerletzt hätte daran irgend etwas drehen können. Ich hätte aber, wie gesagt, überhaupt nicht den Wagen frei bekommen, selbst, wenn ich die viele "eit", die Tirkee darauf verwandt hat, gehabt hätte. Eben aus oben gesagten Gründen. Also bereits am VW hat er mindestens eine Reise erspart. Aber das ist nur ein Punkt. Er hat sich als einziger von der ganzen in Ranchi ansässigen Inderschaft selbstverständlich für jeden der ankommenden Ausländer der letzten Monate verantwortlich gefühlt, soweit, daß Dells und wahrscheinlich mancher andere mehr durchaus der Meinung waren, er sei überwiegend wenn nicht einzig dazu da, den Neuankömmlingen den Start in Indien von der Ausländerpolizei bis zum Elektrizitätswerk zu erleichtern. Es ist eine stille Selbstverständlichkeit geworden, daß jeder, der mit seinem Paß etwas zu tun hat, damit zu Tirkee geht und ihn das tun läßt, denn "der kann das". Hierbei muß man aber nun wissen, daß es Tirkees erklärter und sehnlichster Wunsch ist, selbst einmal einen Besuch im Ausland zu machen. Vielleicht können Sie sich ausmalen, mit welchen Gefühlen er nun immerzu für alle möglichen Leute von Bage über Soreng bis hin zu Dr. Singh Pässe, Visa, Ausreisegenehmigungen usw. Besorgt. Besonders schwer für ihn wie für mich selbst ist in diesem Zusammenhang die Genehmigung der Reise von Herman Lak Tirkee kennt doch so gut wie jeder andere hier in Ranchi die Geschichte Mr. Lakras. Ebenso kennt er seine efficiency. Wenn er nun trotzdem reisen darf, dann hat das doch den Charakter der Belohnung. Hier aber möchte ich mit allem Nachdruck sagen, daß in diesem Punkt Mr. Tirkee weit mehr Veranlassung gegeben hat, um ihn zu belohnen.

Schließlich und letztlich möchte ich sagen, daß es im Blick auf die sowieso dunkle Zukunft des TTC sehr wichtig wäre, Mr. Tirkee zu halten und zu engagieren. Das kann geschehen, indem man ihm zeigt, daß man an ihm in besonderem Maß interessiert ist, also durch die Erlaubnis zu einer Reise. Bei einer abschlägigen Entscheidung würde man unweigerlich das "egenteil" erreichen. Jedenfalls aber würde man sicher sein können, daß er sobald wir Indien verlassen auch den TTC Dienst quittiert. Wenn es also überhaupt noch Überlegungen über die Weiterführung des TTC gibt und wir uns nicht auf eine Schließung oder grundlegende Umstellung vorbereiten müssen, dann möchte ich auch aus diesem Grunde für eine Genehmigung der Bitte von Tirkee plädieren.

Es ist eine andere und zweitrangige Frage, wann man an einen Besuch denken soll. Es ist sogar eine Frage, ob dieser Besuch in Deutschland sein sollte. Ich könnte mir durchaus denken, daß man das nächste Jahr für eine Reise als "eipunkt nennen könnte, wobei ich ja außerdem auch nur an eine Dauer einiger Wochen dachte (und er auch). Bezuglich der Sprache könnte man ja auch an eine Reise nach England denken, wobei ich allerdings nicht weiß, inwieweit dort eine "etreuung möglich wäre. Vielleicht lassen Sie ihn gleich mit uns zusammen nach Deutschland reisen. Dann kann ich meine Werbereisen für die Mission mit einem "echten" TTC Produkt machen und ihn gleichzeitig übersetzen. Das hat ja ähnlich seinerzeit auch schon mein großer Vorgänger mal gemacht und ich traue mir zu zu sagen, daß die Ausbeute nicht geringer zu sein brauchte, wie die Aufwendungen nicht höher sein müßten.

Es tut mir so leid, daß ich jetzt einen Brief nach dem anderen mit solchen schwierigen Problemen schreiben muß. Es liegt so viel in der Luft und, wie das Wetter jetzt seinem Höhepunkt langsam zusteuer, reifen auch die Problem- gewitter langsam zur Entladung.

Lassen Sie mich, bitte, Ihre Antwort nach Darjeeling wissen. Ich will dann nach meiner Rückkehr im Mai Tirkee so oder so "escheid" sagen und den schon erhaltenen Brief bis dahin "vergessen".

Herzliche Grüße und alles "ute und einen baldigen Frühlingsanfang.

I h r

Max. A. Gossner

11. April 1967
drbg/el.

Per Einschreiben

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Homely House
Mount Hermon Estate
North Point

Darjeeling W.B.
I N D I A

1. Raum Vorsitz
Wiederholung
f. Beienrode r Kuratorium

Lieber Bruder Schwerk!

Als ich Ihren Brief vom 2.4. (eingetroffen hier am 10.4.) samt den Anlagen gelesen hatte, habe ich, bevor ich ihn Bruder Seeberg herüberreichte, daraufgeschrieben: "Ein harter, schwerer Brief". Und es war mir gleich klar, daß er sowohl bei unserer Beienroder Zusammenkunft vom 5. - 8. Mai wie auf der Sitzung des Kuratoriums am 16./17. Mai eine nicht sehr kurze Besprechung und Beratung zur Folge haben müsse. Gleichwohl war mir klar, daß Sie möglichst rasch ein persönliches Echo haben sollten, um nicht zu lange - vollends in dem hoffentlich glücklich mit Ihrer Familie erreichten Urlaubs-Eldorado von Darjeeling - ohne Antwort zu sein. So sehen Sie denn diesen Brief, der sich sicherlich nicht messen lassen kann mit der Intensität Ihrer langen und bohrenden Überlegungen, als eine erste persönliche Reaktion an. In der mir eigenen Weise werde ich einige Punkte herauszukristallisieren versuchen und darauf eingehen, was gewiß für Sie und Ihre liebe Frau nicht ohne Wert sein wird, wenn auch Ende Mai nochmals nach den Beratungen in Beienrode und im Kuratorium zu schreiben sein wird, weil es zugleich um Ihre persönliche Zukunft und die des TTC Fudi in engster Verschlußgenheit geht.

- 1) Wir haben also Ihre persönliche Entscheidung zu respektieren und anzunehmen, daß Sie im nächsten Spätsommer 1968 mit Ihrer großen Familie nach Deutschland zurückkehren. Wir haben wohl verstanden, daß Sie nicht eigentlich zurückkehren möchten, sondern gerade auch im Blick auf Ihre Kinder, im Blick auf sich selbst und das TTC durchaus einen verkürzten 2. Term gern vorgesehen hätten, aber daß im Blick auf die alten Eltern Ihrer Gattin keine andere Entscheidung für Sie möglich war und ist. Wie sehr können wir nur alle mit Ihnen hoffen, daß es Ihnen noch vergönnt ist, die Schwierigkeiten der Wiedereingliederung in Deutschland rasch zu überwinden, um den Lebensabend Ihrer Schwiegereltern noch ein wenig licht zu machen und ihnen die Freude zu bereiten, daß sie die für Jahre in Indien fernen Kinder und Enkelkinder noch ein wenig um sich haben. Hier gibt es also, wie wir klar erkennen, keine Diskussionen, und das von uns Gewünschte und von Ihnen mitgewünschte muß zurücktreten hinter einer starken Verpflichtung, die dann auch die Verheißung und den Segen unseres Gottes mit sich hat, von dem wir dann zugleich in schlichstem Vertrauen erwarten dürfen, daß er uns für die Lösung der dadurch entstehenden schweren sachlichen und personellen Fragen Klarheit, Weisheit und Gelingen zuteil werden läßt.
- 2) Aus allen mündlichen und vorherigen schriftlichen Berichten von Bruder Seeberg ist mir deutlich geworden, lieber Bruder Schwerk, wie sehr Gegenwart und nächste Zukunft des TTC Fudi auf Ihnen zwei Augen steht, obwohl dort viel eifriges Volk herumwimmelt. Ich halte mir dabei nochmals vor Augen, in welche Lage wir Sie im Frühjahr 1964 hineinstießen (ein anderer Ausdruck ist kaum möglich), und was wir Ihnen mit der Übernahme der Leitung des erst jung entstandenen, aber schwer angeschlagenen TTC Fudi zumuteten. Sie haben diese Last als Mann und als Christ übernommen, sich in die vielschichtigen Probleme hineingearbeitet, personelle und sachliche Hypotheken übernommen, immer wieder neue hinzubekommen und in allem doch standgehalten, wie es so von

einem eigentlich nur leidenschaftlichen Architekten nicht zu erwarten gewesen wäre. Dafür gebührt Ihnen sehr Dank, und wir sind uns stets dessen bewußt gewesen, wie sehr wir Ihnen diesen schulden. Das mag zur gegebenen Zeit auch nochmals gebührend und öffentlich zum Ausdruck kommen, aber es ist jetzt schon ein Augenblick, das in aller Deutlichkeit und Dankbarkeit auszusprechen.

Es tun sich zunächst zwei Alternativen auf:

a) Ist jemand in Indien sichtbar und auffindbar, der spätestens Mitte des Jahres 1968 an Ihre Seite treten könnte, um dann wenige Monate später an Ihre Stelle zu rücken? Die Erfahrungen mit Herrn Luther schrecken, obwohl sie noch nicht beendet sind, nach einem nicht in der Gossnerkirche beheimateten indischen Christen, der fachliche und menschliche Qualitäten hat, zu suchen. Denn ich vermute, Sie werden gleich einwenden, daß er mit so viel Schwierigkeiten, unerklärlichem und unbegründbarem, fast metaphysischen Widerstand zu rechnen haben werden von Seiten dieser Stammes-Gesellschaft (auch wenn sie Christen geworden sind), daß es ein Unternehmen ohne Verhießung wäre, einem solchen indischen Bruder diese mit tödlicher Sicherheit kommende Auseinandersetzung zuzumuten und von ihm zu erwarten, daß er sie besteht.

Aber ist in der Gossnerkirche jemand, an den man überhaupt nur denken könnte? Wenn ich Ihre Voten aus bestimmten Briefen der letzten Jahre recht in Erinnerung habe, besteht auch hier nochmals eine Limitierung, und es kommt eigentlich nur ein Munda, ein dort im Kerngebiet dieses Stammes Beheimateter in Frage, da ein Urao (wie Dipl.-Ing. Jay Lakra) sofort in die Zerreißprobe der gossnerkirchlichen Stammesspannungen hineingezerrt werden würde, wenn er denn schon die sachliche und menschliche Eignung an und für sich hätte (was Sie ja im Fall J. Lakra doch wohl bezweifeln). So sind also von Ihrer Sicht her die Möglichkeiten, einen indischen Nachfolger zu finden und deshalb überhaupt nach ihm Ausschau zu halten, von vornherein eine vergebliche Mühe. Ich habe doch wohl die Vielfalt entsprechender Bemerkungen in Ihren Briefen des letzten Jahres so richtig verstanden, nicht wahr?

b) Bleibt die andere Alternative, nach einem Nachfolger für Sie in Deutschland sofort Ende Mai die Suche zu beginnen. Es könnte ja gelingen. Hier wäre es wirklich nötig, sehr konkret und intensiv die Bitte an den Herrn der Mission zu richten und das Vertrauen zu haben, daß er uns den rechten Mann zeigt, wenn er denn den segensreichen Dienst des TTC Fudi im Hochland von Chotanagpur noch weiterhin getan haben will. Dieser müßte gefunden, zugerüstet sein und spätestens mit Beginn der Regenzeit 1968 an Ihre Seite in Fudi treten, damit die Überleitung reibungslos geschehen könnte. Es müßte wahrscheinlich der Visum-antrag sehr sorgfältig vorbereitet werden, anfangend schon bei der Indischen Botschaft hier in Bonn bis hin zu diversen Stellen in Indien, damit es nicht Fehlzündungen gibt, wie in den Fällen Mittenhuber, Dell und Goeze. Ist diese Alternative so unrealistisch wie die der Suche nach einem indischen Leiter? Sie sollten von Darjeeling aus dazu sich nochmals äußern, bevor wir Ende Mai - in welcher Richtung auch immer - eine konstante Initiative zu entwickeln haben - auch im Licht dessen, was ich Ihnen nun 3. und 4. schreiben muß.

3) Bruder Seeberg und ich haben Ihr Beispiel auf Seite 2 und 3 Ihres Briefe mit den sehr instruktiven Briefen in der Anlage schon ein wenig ausführlich diskutiert und werden das noch mehr tun dürfen. Wir haben sie ein wenig anders analysiert als der TTC-Direktor im Gedränge, der z.Zt. geneigt scheint, hinter nahezu allen Reaktionen der Gossnerkirche nur bewußte Anschläge auf die in ihrem Bereich ungefüglichen und nicht verdaubaren Institutionen zu sehen, oder aber eine unbewußte Abwehr, weil sie sich in konservativem Aufbauen gegen den Einbruch der neuen Zeit gegen diesen Versuch einer Antwort wehrt. Unsere Gegenfrage: Ist das wirklich so klar und eindeutig? In dem Fall Ihres Briefwechsels um den Status des Pastors in Fudi (wir können nicht auf alle Einzelfragen eingehen) ist doch das sachliche Problem des Verhältnisses einer Anstaltsgemeinde neben einer Parochial-Gemeinde gestellt, dessen Problematik von der völlig verschiedenen Struktur und geistlichen Situation beider Teilkörper herrührt. Die kirchliche Synode kann kaum anders denken als es der im

übrigen erstaunlich sachliche, wenn auch die Problematik nicht ganz erkennende Brief des guten Bruders Guria aus Burju zeigt. Dieser Brief ist weder bösartig noch hinterhältig noch hat er irgendwelche versteckten Absichten der Lähmung des TTC Fudi. Er kann einfach nicht verstehen, daß Ihre Institutionsgemeinde anderer geistlicher Kost bedarf als die guten, einfachen Mundaris drunter im Dorf, und er sieht den Wunsch nach getrennter Existenz in der Einheit des gemeinsamen Glaubens im Licht von 10 bis 20 anderen schmerzvoll gespaltenen Gemeinden in der Gossnerkirche. Deshalb sein rührender und beschwörender Ruf am Ende seines Briefes. Wir finden, daß Sie, lieber Bruder Schwerk, sehr weise in Ihren Briefen reagiert haben, wenn Sie eine Kommission des KSS erbeten haben, um durch die gemeinsame Verhandlung mit ihr das vorhandene Sachproblem ganz deutlich zu machen. Diese könnte hilfreich für die Entwicklung der Kirche in ähnlich gelagerten Fällen werden. Ich gehe also nicht auf die Einzelheiten und die hoffentlich erreichbaren Lösungsmöglichkeiten dieses Problems ein, sondern spreche nur die Bitte aus: Setzen Sie nicht eine schwarze Brille auf, die sonst in der Sonne Indiens heilsam, ja notwendig sein mag, und deuten Sie Unvermögen des Verstehens für die sich wandelnde Situation in dem Erkennen der andersartigen geistlichen Bedürfnisse des TTC gegenüber denen der Dorfgemeinde Fudi nicht als schon bewußter und vorsätzliche Ablehnung Ihres Vorhabens, auf die neue Lage Indiens in bescheidener Weise eine Antwort zu geben.

- 4) Wenn schon der vorige Punkt Sie zur kritischen Überprüfung Ihres auf Grund vieler Erfahrungen scheinbar feststehenden Argwohns rief, so wird dieser letzte Punkt auch nochmals kritische Gegenfragen stellen müssen, lieber Bruder Schwerk. Sie sehen den Ausweg in einer noch nicht im einzelnen entwickelten und vorgeschlagenen gemeinsamen Trägerschaft des TTC Fudi durch die drei in Chotanagpur bestehenden Kirchen der Lutheraner, Anglikaner und Katholiken. Nun, wir verstehen, daß Ihre derzeitige, so erfreuliche und gut florierende Arbeitsverbindung zu aufgeschlossenen Patres unter den Katholiken in Ranchi Ihnen diese Möglichkeit verheißungsvoll erscheinen läßt. Aber wie sähe das praktisch aus? Ein eigener rechtlicher Status für das TTC Fudi, unterzeichnet von drei autorisierten Vertretern der drei Kirchen? Eine wohlproportionierte Vertretung - wiederum aus den drei Konfessionen - im Managing Committee? Einen lutherischen Direktor und einen katholischen Kodirektor in der Exekutive des TTC Fudi? Wenn Sie an konkrete Personen schon dachten, möchte das alles vorstellbar sein und sogar im Blick auf solche vorhandenen Personen gut gehen. Aber wenn diese erst gefunden werden müssen, gibt es ja wahrscheinlich Zerfereien ohne Ende. Keine Gruppe wird ohne den latenten oder offenen Argwohn mitarbeiten, die andere wolle sie schlucken. Halten Sie es überhaupt für möglich, daß ernsthaft im KSS die Frage auch nur diskutiert, geschweige denn positiv resolviert wird, das Eigentum der Lutheranischen Kirche der Verantwortung eines überkonfessionellen Gremiums anzuvertrauen? Ich rede also nicht davon, ob das wünschenswert sei - wir sollten unter gewissen Umständen der Aussicht gedeihlichen Arbeitens doktrinäre Überzeugungen opfern können - aber ich frage, ob überhaupt Aussicht und Möglichkeit besteht, unter den Verhältnissen Chotanagpurs eine solche Proposition plausibel, erstrebenswert und annehmbar zu machen. Nähren wir nicht Illusionen, daß das möglich sei, wenn wir die Lösung der Probleme, die durch Ihren Weggang im Spätsommer 1968 in dieser Richtung suchen? Ich fürchte, daß wir das früher oder später mit Bestimmtheit feststellen müssen, und dann ist die kostbare Zeit vertan, in der andere, realistische Lösungen vielleicht zu verwirklichen gewesen wären.

Ja, lieber Bruder Schwerk, das ist meine erste Reaktion auf Grund erster Gespräche mit Bruder Seeberg; er hat ja eine sehr viel detailliertere Kenntnis nach seinem vielen Zusammensein mit Ihnen während der letzten Monate. Aber halten Sie sich nochmals vor Augen, daß dieser Brief nur die erste Gesprächsrunde zwischen uns ist. Und hier muß einer dem anderen Zeit lassen, weil der Brocken zu dick ist, um mit einem Mal bewältigt zu werden.

Mein Wunsch ist jetzt, daß Sie nicht gleich antworten, vielmehr diesen Brief, der Sie hoffentlich gut erreicht droben in der Kühle Ihres Refugiums, mindestens acht Tage liegenlassen und lieber mit Ihren Kindern tollen und Ihrer Frau ein gutes Buch vorlesen, kurzum, sich der wohlverdienten Muße und den lieben Pflichten, um nicht zu sagen Vorrechten eines reichen Familienvaters hingeben.

Mit getreulichen und herzlichen Grüßen an Sie alle

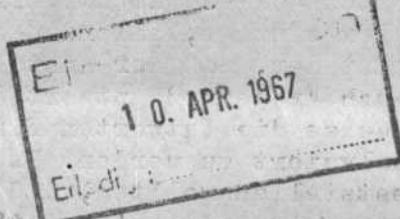
bin ich Ihr

Christian Hey.

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING



Gossner Mission
Herrn. Direktor Dr. C. Berg
1. Berlin 41
Handjerystraße 19/20

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 2.9.1967
REF. C 99 S

1. P. Seeberg R
2. Seiurode (S. V)
3. Kuretorium

Sehr geehrter Herr Direktor!
Zu diesem Brief nehmen wir seit längerer Zeit Anlauf und ich schreibe Ihnen so ungern wie selten einen Brief der letzten Jahre. Denn er soll in erster Linie von mir handeln und als Folge davon allerdings auch vom TTC insgesamt.
Wie Sie wissen, beschäftigt uns seit geraumer Zeit die Frage, was wir nach Abschluß unseres mit der Gossner Mission geschlossenen Vertrages tun sollen. Genauer gesagt, wir versuchen zu einer Meinung zu kommen, ob oder ob nicht wir um eine Verlängerung unseres Vertrages bitten sollen. Wir hatten in dieser Beziehung verschiedene Unterhaltungen mit Bruder Seeberg, von denen er Ihnen sicherlich berichtet hat. Von den verschiedenen Vorschlägen war der letzte und zumindest für uns vorteilhafteste der, eine Verlängerung von nur drei Jahren einzugehen. Ich möchte Ihnen nun mit bekümmertem Gemüt sagen, daß wir nach langen und immer wieder sich rückfragenden Überlegungen zu der Erkenntnis gekommen sind, daß wir keine weitere Verlängerung mehr beantragen können. Von den vielen sich in verschiedenster Weise überlagernden Argumenten für und gegen hat schließlich eines den Ausschlag gegeben. Die Eltern meiner Frau, deren einziges Kind sie ist, sind beide so alt und gebrechlich, daß wir nach menschlichem Ermessen nicht damit rechnen können, daß sie eine weitere Zeitspanne von drei Jahren gemeinsam überleben werden. Wenn aber einer der beiden sterben sollte, dann ist für den anderen tatsächlich niemand mehr da, der angemessen für ^{ihm} sorgen könnte. Wohl sind noch zwei Schwestern meiner Schwiegermutter da, die aber beide noch gebrechlicher als sie selbst sind und tatsächlich jetzt von meinen Schwiegereltern abhängig sind und darum nicht für eine mögliche Versorgung eines überlebenden Teiles in Frage kommen. Darüber hinaus sind meine Schwiegereltern in besonders starker Weise am Heranwachsen der Enkelkinder interessiert und haben die Zeit der Trennung, die sie jetzt ertragen müssen, immer im Blick auf die Zeit "danach" erlebt und würden es weder verstehen noch ohne Schaden überstehen, würden wir ihnen eine weitere Trennung zumuten. Diese Gründe und nur diese Gründe haben nun für uns den Ausschlag gegeben, daß wir Sie davon unterrichten müssen, daß wir nach Ablauf unseres Vertrages, also Ende September 1968, Indien verlassen müssen. Wenn wir diesen einen Grund beiseite ließen, würde sich für uns alles zur gegenteiligen Folgerung entwickeln. Denn wir wissen es selbst am besten, daß die Bedingungen unseres Lebens wie das unserer Kinder zumindest für eine weitere befristete Periode hier die günstigeren gegenüber Deutschland sind. Also rein persönlich würde der (gas?) Pendel immer zur Seite "Indien" ausschlagen.

Doch nun, und an dieser Stelle verknüpft sich diese persönliche Entscheidung mit der sachlichen Problematik, muß in einiger Ausführlichkeit von dem TTC die Rede sein. Wir bilden uns nicht ein, daß wir der Schlüssel zum TTC seien, noch viel weniger, daß das, was hier ist und geschieht, Resultat unserer Besonderheit und Einmaligkeit sei. Jede andere Person an dieser Stelle hätte mit Sicherheit jetzt die gleichen Sorgen und Nöte. Welche?

α Dieses Unternehmen, das ist schon so oft beschrieben worden, ist in seiner Absicht und Anlage ein radikales Novum für alle an ihm Beteiligten von der Kirchenleitung bis zum Lehrling. Ja, wahrscheinlich muß man die weißen Gründer und Träger von Vater Lokies bis zu Herrn Schwerk gleicherweise in diesen Kreis aufnehmen. Der einzige, allerdings wesentliche, Unterschied zwischen braun und weiß ist der, daß der Anstoß von der weißen Seite kam und darum in der Folge auch Frage und Antwort immer das Gefälle von braun zu weiß hatten. In welcher Weise die Antworten fundiert oder improvisiert waren, braucht hier nicht ~~zu~~ analysiert zu werden. Es ist auch jetzt müßiger Skeptizismus, wenn wir etwa feststellen wollten, daß wir uns in diese Problematik haben treiben lassen, indem wir da geantwortet haben, wo wir eigentlich nichts hätten antworten sollen, weil wir nichts zu antworten hatten. Es war schon immer Unsinn zu fragen, was geschehen wäre, wenn Friedrich der Große Maria Theresia geheiratet hätte. Tatsache in einem erschreckenden Umfang ist, daß wir Europäer, also ganz konkret ich selbst hier in Fudi, zur personifizierten Antwort auf alle Fragen geworden bin. Scheide ich aus, bleiben die Fragen des Alltags ebenso wie die großen grundsätzlichen Probleme ohne Antwort. Ich muß hier noch einmal betonen, daß ich weit davon entfernt bin zu behaupten, daß ich berufen oder befugt wäre, diese Fragen zu beantworten und wenn ich es trotzdem täglich tue, dann im vollem Wissen täglicher Fehlentscheidungen und Unzulänglichkeiten, deren Quittung ich ja gerechterweise auch ebenso täglich präsentierte bekomme. Was aber haben wir zu erwarten, wenn ich hier fortgehe? Ich will und kann Ihnen nicht meinen Tageslauf beschreiben, der in seinem Mosaik kleiner und kleinerer Antworten das beste Anschauungsmaterial böte für den Umfang der Abhängigkeit unseres Unternehmens von schließlich nur einer Person. Ich will Ihnen eine andere ganz kürzlich geschehene Begebenheit berichten, die Sie nicht so sehr ihrer selbst willen sondern als Beispiel lesen sollen.

Beispiel
Sie entsinnen sich vielleicht, daß wir vor zwei Jahren einen Pfarrer für das TTC erhielten, den wir damals als eine Art Arbeiterpriester uminterpretierten. Inzwischen wurde der erste durch einen zweiten ersetzt, der an sich weit unterhalb der wünschenswerten Qualitätsstufe lag, aber immerhin vom KSS unter Dr. Bage ausgewählt worden war. Ende des vergangenen Jahres habe ich unter dem Eindruck unserer schwierigen Finanzlage dem KSS unter Hinzufügung einer Aufstellung der gehabten Aufwendungen mitgeteilt, daß das TTC hinfert nicht mehr in der Lage sei, den Pfarrer zu bezahlen und das KSS doch die Besoldung übernehmen solle. Die spontane Reaktion des KSS war, daß es beschloß, den Pfarrer umgehend abzuberufen. Das geschah noch unter der Regierung von Dr. Bage, der dies mir mit formalen Argumenten (das KSS hätte noch nie einen Pfarrer selbst bezahlt) erklärte. Ich habe damals dagegen protestiert und dann wurde die Sache unter Aind bis zum 1. Februar dieses Jahres vertagt. Wir hatten ein Gespräch, an dem Pruder Seeberg auch teilnahm, was aber dann keine Früchte zeitigte. Im Februar bekam ich die Mitteilung, daß der Pfarrer an die S.E. Anchal übergeben worden sei und diese für die Bezahlung und für die geistliche Betreuung des TTC zuständig sei. Der Pfarrer ist nach wie vor bei uns und wir haben bis zur Stunde noch keine Zeile von Khunji bekommen, die uns sagt, was mit dem Pfarrer geschehen soll. Aber an ganz anderer Stelle entwickelte sich plötzlich eine unerwartete Aktivität. Unsere Leute berichteten mir, daß sie zu einem Gespräch mit der Gemeinde in Fudi Dorf gebeten worden seien, bei dem ihnen und dem TTC insgesamt der Vorwurf gemacht worden sei, sich der ordnungsgemäßen Kirchlichkeit zu entziehen, weil in TTC ein eigener (und von Fudi Dorf getrennter) Gottesdienst stattfinde. Sie wurden aufgefordert, den TTC Gottesdienst einzustellen und zurück in's Dorf zu kommen. Unsere Leute haben dem energisch widersprochen und unter anderem darauf hingewiesen, daß so eine einschneidende Maßnahme nicht ohne die Anwesenheit des Directors entschieden werden könne. Wenig später bekam ich Kenntnis von einem handgeschriebenen Hindibrief vom Synodenpräsident "an die Kirchenmitglieder in TTC oder Fudi (Dorf)", in dem sie aufgefordert wurden, einen Gottesdienst in Fudi zu veranstalten oder, wenn es Sprachschwierigkeiten geben sollte, dann jeweils einen in Hindi und Mundari. Wie dieser Brief, der an sich keine genaue Anschrift hatte, zu uns gekommen war, weiß ich nicht. Aber ich nahm ihn zum Anlaß, dem Synodenpräsidenten in einem

Brief die Fragen zu stellen: Haben wir wie bisher die Erlaubnis, unseren eigenen Gottesdienst zu veranstalten? Was ist die Stellung des Pastors im TTC? Was ist das Verhältnis von TTC zu Synode und Dorf Fudi? Darauf hat er wie aus beiliegendem Durchschlag ersichtlich geantwortet und ich habe wiederum wie zu lesen geantwortet. Der Fall ist also noch nicht abgeschlossen. Aber, und das ist jetzt die Pointe der ganzen Geschichte, bevor ich die letzten beiden Schreiben aufsetzte, hatte ich eine Besprechung mit dreim unserer führenden Gemeindeglieder in meinem Büro, wie wir uns zu verhalten hätten. Nach intensiver Bearbeitung durch meine Frau war ich selbst dazu bekehrt worden, nicht spontan mit einer revolutionären Antwort (l.m.a.A., wir tun was wir wollen) sondern mit einer Gehorsamerzeugung zu reagieren. So vorbereitet konnte ich auch den ähnlichen Ansinnen unserer Leute begegnen. Aber in dem langen Gespräch formulierte unser alter Herr, Mr. Lakra; der Buchhalter, die offensichtlich nicht spontane Eingebung: Wir müssen ganz vorsichtig sein und ihnen auf jeden Fall widerstehen. Denn diesmal versuchen sie unsere Religion unter ihre Kontrolle (nämlich die des Dorfes Fudi und seiner kirchlichen Hintermänner) zu bekommen, das nächste Mal wird es die Verwaltung oder das Management sein. Und nun erinnern Sie sich sicher eines meiner letzten Briefe mit dem Bericht über die Manipulationen mit der Printig Press und meiner Befürchtung, daß dies ebenfalls nur das Scheingefecht sei, hinter dessen Kanonenlärm die eigentlichen Invasionen stattfinden. Es ist ein allgemeines Gefühl, das sich nur gelegentlich, dann aber unmißverständlich, in Bemerkungen unserer Mitarbeiter äußert, daß solange ich da bin, dem TTC in letzter Instanz nichts geschehen könne, weil ich in vieler Beziehung unabhängig sei und das TTC mithin auch. Was aber wird aus dem TTC in dem Augenblick, wo ich ausscheide und kein eingeweihter und ebenso unabhängiger Nachfolger an meinem Tisch sitzt? Ja, ich frage mich jetzt täglich, was geschieht, wenn ich, was ich eigentlich ordnungsgemäß jetzt tun müßte, Aind davon unterrichte, daß ich nach knapp einemhalb Jahren abreise? Wir können sicher sein, daß die wichtigen Leute des TTC sich nach einer anderen und sichereren Stellung umsehen werden und mich darüber hinaus durch ihre Fragen in eine auch für mich unhaltbare Stellung bringen. Denn entweder lüge ich ihnen eine falsche Sicherheit vor, die sie mir natürlich nicht glauben werden und mich selbst damit als Opportunisten einstufen und mit Recht. Oder ich beschleunige den Zerfallsprozeß durch aufrichtige Äußerungen oder durch Ausweichen. Ich weiß wirklich nicht, was werden soll und mir bleibt keine andere Wahl als auf ein Wunder zu warten. Vielleicht ist dies die wunde Stelle in unserem ganzen Dasein, daß wir uns in solch einem umfassenden Maß auf Planungen eingelassen haben, daß wir einfach nichts anderes mehr denken können, als was wir mit mehr oder weniger Vollständigkeit vorherbedacht haben. -

Ich kann zu meinem Leidwesen nicht erkennen, daß diese meine Prognosen an irgendeiner Stelle nicht auf dem Boden hoher Wahrscheinlichkeit gegründet sind. Wenn also mit einer Katastrophe zu rechnen ist, dann frage ich mich doch, ob sie nicht auf irgendeine Weise abgewendet werden kann. Wenn aber überhaupt eine Chance besteht, dann nur, indem an den Voraussetzungen oder an den Bedingungen etwas geändert wird.

Welche Voraussetzungen zu einer risikofreieren Übergabe könnten geändert werden? Das könnte nach meiner Meinung nur durch eine Veränderung des Unternehmens TTC geschehen. Es müßte dann in seiner Absicht wie in seinem Umfang den zu erwartenden Möglichkeiten eines hiesigen Nachfolgers angeglichen werden. Das aber müßte auf jeden Fall vor meinem Fortgang und mit ganz klarer Zielstrebigkeit geschehen. Voraussetzung dafür wäre natürlich, daß die Person selbst feststeht. Aber darüber hinaus wäre es unvermeidbar, daß dieser höchst schwierige Prozeß nicht von mir allein gesteuert würde, da ich für dieses Vorhaben effektiv der falsche Mann bin. Ich bin durch die Arbeit und die eigene Beteiligung am bisherigen Bild des TTC viel zu sehr gebunden und in viel zu großem Umfang betriebsblind, als daß man ein auch nur annähernd befriedigendes Ergebnis erwarten kann. Ich halte diese Lösungsmöglichkeit selbst nicht für sehr wirklichkeitsnah, aber ich wollte sie zumindest der Vollständigkeit halber aufgeführt haben.

6

3.

d)

So bliebe nach meiner Meinung also noch die Möglichkeit, an den Bedingungen, unter denen das TTC arbeitet, etwas zu verändern. Mit den Bedingungen meine ich hier in erster Linie die Beziehung zu der das TTC tragenden (oder besser tragen sollenden) Kirche. Ich weiß, daß ich immer wieder auf die gleiche Welle zurückkomme. Aber nach aller Erfahrung der vergangenen Jahre kann ich nicht anders, als festzustellen, daß das TTC in personeller wie in sachlicher Hinsicht durch die Bindung an die Gossnerkirche blockiert ist. Auch diesem Einwurf will ich hier noch einmal wiederholen, um diesen Brief, der ja trotz seiner Bezüge zu den vorherigen ein selbständiger Teil ist, nicht mit einer mißverständlichen Formulierung zu belasten, daß nämlich die Gossnerkirche aus Gründen, die sie wahrhaftig nicht zu vertreten hat, also für die sie von niemandem und zu allerletzt von uns verantwortlich gemacht werden kann, zu dieser das TTC tragenden Funktion ungeeignet ist. Aber die Tatsache als solche wird dadurch nicht berührt. Aus diesen das TTC im allgemeinen und ganz besonders im Blick auf unseren Fortgang blockierenden Bedingungen können wir also nur heraus kommen, indem wir diese Bedingungen ändern. Und damit meine ich also nun, daß wir das TTC aus der unmittelbaren Abhängigkeit von der Gossnerkirche lösen müssen. Wie das zu geschehen habe, darüber mag man sich später Gedanken machen. Aber daß es geschehen muß, darüber bin ich mir klar und wünschte, daß es dies auch für Sie und womöglich auch für die Gossnerkirche selbst würde. Ich sehe die einzige einen gewissen Erfolg versprechende Möglichkeit einer Lösung des Problems der Zukunft des TTC darin, daß der Rahmen, in dem es sich vorfindet, erheblich geweitet wird. Ich halte nach wie vor eine allchristliche Trägergemeinschaft der drei Kirchen Chota Nagpurs für die bestmögliche Lösung, ohne allerdings sagen zu können, wie die Aussichten für solche Kollaboration sind. Mit den Erfahrungen der Zeit hier in Fudi möchte ich allerdings sagen, daß wir auf jeden Fall mit einem höheren Maß an Verständnis und einem stärkeren Umfang an Engagement rechnen können als dies bisher bei der Gossnerkirche jemals der Fall war. Natürlich kann man sich auch andere Trägergruppen vorstellen. Aber entscheidend ist die Grundvoraussetzung, daß die Bindung an die in ihren Möglichkeiten beschränkte Gossnerkirche gelöst wird. Aber auch in diesem Lösungsversuch sind Chancen nur dann enthalten, wenn diese Maßnahmen noch während meiner Anwesenheit durchgeführt werden. Denn für das TTC trifft in noch weitaus stärkerem Maß das zu, was Mr. Luther als die große Gefahr für die Printig Press bezeichnet, daß nämlich das Unternehmen durch Experimente zugrunde gerichtet wird. Damit ist also deutlich gemacht, daß es sich, wie immer die Maßnahmen, die wir oder irgendjemand für den weiteren Bestand des TTC für richtig halten, aussehen mögen, um einen sehr engen Zeitraum handelt, in dem sie eingeleitet und durchgeführt werden müssen. Denn Urlaub und Aufbruch abgerechnet ist nicht viel mehr als ein Jahr verfügbar.

Ich weiß wohl, daß ich Ihnen hiermit Dinge vortrage, für die Sie zumindest formal nicht allein zuständig sind, wenn überhaupt. Aber Sie werden es sicher verstehen, daß ich mit diesen Anliegen nicht zu Aind oder irgend einem anderen Kirchenmann hier gehen kann, gerade weil es sich um das Verhältnis zu ihnen handelt.

Wir werden am 15.4.1967 nach Darjeeling in den Urlaub fahren, meine Familie bis etwa Ende Juni, ich selbst bis 15.5. Dann bin ich wieder hier im TTC. Wenn Sie mir also in der Zwischenzeit schreiben wollen, wofür ich aus begreiflichen Gründen sehr dankbar bin (immer übrigens und nicht nur jetzt, wenn ich das auch nicht immer angemessen zum Ausdruck bringe), dann schreiben Sie doch bitte an

Homely House
Mount Hermon Estate
North Point
Darjeeling W.B.

Mit den Herzlichsten Grüßen an Sie und alle im Gossnerhaus bin ich

I h r

Walter Lohr

To
The Chairman
KSS of the G.E.L. Church
Rev. C.B. Aind
Ranchi.

31st March 1967.
C (4) S/259.

Ref: Church Service and Congregation at TTC Fudi.

Dear Brother Aind,

As you may remember the question of a permanent pastor at TTC Fudi is under discussion since a few months. This case now has been settled so far that the South East Anchal by resolution of the KSS with effect from 1.3.1967 has become responsible for the religious case of TTC Fudi. Though no information has been given to us what the position of Rev. I. Kiro has become (he is still residing and working at TTC Fudi as before) another matter has been brought into the discussion which we like to bring to the knowledge of the KSS as it refers to the status of TTC Fudi as a Central Institution which is under the direct authority of the Central Church Council.

By letter from the Synod Sanchalak, Rev. I. Guria, dated 24.3.67 (copy enclosed) we have been told to discontinue the permanent Church Services at TTC Fudi and to join the services conducted at the village Fudi. Moreover the Mandly Panch of the village Fudi has been declared responsible for the christian activities within TTC Fudi as a Tola within the congregation.

May we express that this information without prior hearing of the members of TTC Fudi congregation is extremely surprising to us as it changes a basic matter in our christian life without suitable reason. As it is wellknown we are conducting church services as well as any other part of the church life since two years with the full sanction of the Synod and all higher church authorities. Therefore we pray to you on behalf of the KSS that you may install a special commission to hear the congregations at Fudi village and TTC Fudi in order to understand our different points of view. The matter is of such basic importance that we don't see another way than to get the decision confirmed by an independent and top level commission.

Yours sincerely in Jesus Christ

FOR TECHNICAL TRAINING CENTRE

Director

Encl:- 1.

To
Rev. I. Guria
Synod Banchalak,
Burju Synod,
Ranchi/RANCHI.

31st March 1967.
G (4) 8/253.

Re: Pastor at TTC Pudi and Church Service.

Dear Brother Guria,

We thank you for your letter dated 24.3.67, which we received yesterday. Of course we except your decision on the ~~matter~~ matter under discussion, i.e. that there should be only one congregation and one church service at the village Pudi. But we like to ask for an extension of the date from which onwards this changing of the existing system may start. The matter is of such importance that we are applying to the KSC to send a commission prior to any alteration to have investigations right on the spot bearing the congregations at Pudi as well as at TTC. Unless this commission may have come to a final resolution we should not prefix any decision by an alteration. As we are conducting church services and all other parts of an independent congregation since two years with the full sanction of the synod as well as the central church authorities you certainly will agree with us that we like to get the possibility to explain all our points before any alteration be resolved. Till to-day the members of TTC congregation have not been heard in that respect.

As far as the position of Rev. I. Kiro is concerned we understood that we have to ask the Adhyaksh, Rev. J. Topno, Khunti, for his decision. We shall contact him at the earliest possible date.

Once more we thank you for your kind answer and assure you that we too try to find the most successful way to maintain unity and peace among our brethren.

Yours sincerely in Jesus Christ

THE TECHNICAL TRAINING CENTRE

Copy to:
Adhyaksh S.E. Anchal,
Rev. J. Topno, Khunti.

Director

Chairman KSC
Rev. G.B. Aind, Ranchi.

Pastor TTC
Rev. I. Kiro.

C O P Y

From Rev. I. Guria, Synod Sanchalak, Burju Synod

Dated Burju, the 24th March 1967.

Subject:- T.T.C. Pastor and one Church Service at the Church Building of Village Phudi.

To

The Director, T.T.C.,
Phudi.

Dear Sir,

Thanks for your letter dated the 21st march 1967. In connection with the above mentioned subject, I beg to reply as follows :-

(1) The T.T.C. Pastor has been transferred by the K.S.S. and the K.S.S. has given Rev. Kiro to the S.E. Anchal. So far as I understand, the S.E. Anchal is responsible for the replacement of the pastor Kiro.

Moreover, the pastors are being appointed in the Institution by the K.S.S. till now. So, the matter of future appointment of pastors for T.T.C. also remains with the K.S.S. But I have no information from the K.S.S. either for the appointment of any pastor or for the arrangement for T.T.C.

(2) T.T.C. Institution is within the jurisdiction of the Burju Synod and I, being the Sanchalak of the said synod, understand necessity and responsibility for the arrangement for spiritual care of the church members of T.T.C. Therefore, it has been resolved that to recover unity and peace among the christian brethren and to grow in one love and faith of Jesus Christ there should be one Church Service in one place. Service should be conducted in the old church building at the village phudi. There should be a Trained Catechist who should join his duty with effect from the 1st of April '67. The Pracharak should be the Chairman of the said one congregation. He should be assisted by one Mandli Panch selected by the congregation. This Panch is responsible before his Parish, Ilaka and Synod in all religious matters.

The above resolution does not cancel the Morning and Evening services at T.T.C. or at other places if needed. The said Mandli Panch may arrange to conduct such services in the Tolas within the congregation.

So, Sir, may I say in this way that unless the Ilaka or synod will be convinced by other uncancelable points, I am unable to give consent for separate Sunday Church Service at T.T.C. But I humbly request you to agree with the decision of the Ilaka to have one church service at the village Phudi and to accept one chairman and one Mandli Panch. Because we have one Lord Jesus Christ and have taken one Baptism in His name.

(3) For the third point, I think I have already explained in point two, even then in short it can be said as such :-

That the Lutheren members of T.T.C. Phudi together with the Lutheran members of the village Phudi are in one congregation "Phudi". This congregation has the right to send his Parish Panch to Sarnatoli and such the Congregation is connected with Burju Ilaka and Synod. The congregation can send cases through the Mandli Panch through proper channel to be decided in the upper court.

I think, I have tried my best to convince you. May God guide us through His Holy Spirit so that we can find ourselves in Heaven in one place in New Jerusalem.

Yours in the Lord Jesus Christ.

Sd/- I.Guria
Synod Sanchalak,
Burju Synod.

643 1340 1425127 28 APR 1970 HERZEL

RECEIVED
MAY 22 1943
FBI - NEW YORK
FEDERAL BUREAU OF INVESTIGATION
U. S. DEPARTMENT OF JUSTICE
270 MADISON AVENUE
NEW YORK 16, N. Y.

1. The first step in the process of developing a new product is to identify the target market. This involves understanding the needs and wants of the intended consumers, as well as the competitive landscape. Once the target market is identified, the product can be tailored to meet their specific requirements.

2. The second step is to develop a product concept. This involves creating a unique value proposition that sets the product apart from its competitors. The product concept should be based on a clear understanding of the target market's needs and wants, as well as the company's strengths and resources.

3. The third step is to design the product. This involves creating a functional and aesthetically pleasing product that meets the needs of the target market. The design should be based on a clear understanding of the product concept and the target market's needs and wants.

4. The fourth step is to prototype the product. This involves creating a physical representation of the product that can be tested and evaluated. The prototype should be based on the design and the target market's needs and wants.

5. The fifth step is to test the product. This involves conducting a series of tests to evaluate the product's performance and quality. The tests should be based on the prototype and the target market's needs and wants.

6. The sixth step is to refine the product. This involves making changes to the product based on the test results. The changes should be based on the target market's needs and wants.

7. The seventh step is to launch the product. This involves launching the product in the market and monitoring its performance. The launch should be based on the refined product and the target market's needs and wants.

8. The eighth step is to evaluate the product. This involves evaluating the product's performance and success in the market. The evaluation should be based on the target market's needs and wants.

9. The ninth step is to improve the product. This involves making changes to the product based on the evaluation results. The changes should be based on the target market's needs and wants.

10. The tenth step is to repeat the process. This involves repeating the process for the next product. The process should be based on the target market's needs and wants.

THE OTTAWA GROUP

Eingangenen

30. MRZ. 1967

Eledigt:

To
The Director, (Dr.C. Berg)
Gossner Mission,
Berlin, West-Germany.

Through: The Director, Technical Training Centre Fudi, Ranchi.

Dear Sir,

May I take the liberty to address you and lay the following for your favourable consideration:-

As you know, I joined T.T.C.Fudi on 1.2.1963 after resigning 9 years of permanent Govt. of India service in the Ministry of External Affairs, in the capacity of the Office-Superintendent at the time of its very inception. With my full interest and sincere dutiles towards the Institution I have rendered my continuous services in the T.T.C.Fudi. My capacity of work is well known to all my Directors.

Now for its improvement the Institution is struggling hard. The opening of its new branch i.e. INFORMATION CENTRE at Ranchi, will surely give a great impetus and we have to face the modern problems namely, to reduce cost, to improve quality, to eliminate waste, to keep the delivery dates, to increase Sales and finally to meet competition in the market of its finished products. I feel, being now the responsible man on the new unit have to face certain difficulties of complex.

To contribute greater benefit to the Institution and also to our church I would like to undergo some visual training in Germany or elsewhere according to the suitability which will surely help to barus its goal. Now to the learned authorities and to the founder members I humble request for an orientation training in this field to gain more ideas which will be fillip to the project to organise the things in a streamline way.

Under the situation stated above I would surely appreciate your decision and anticipate a favourable consideration.

Thanking you,

Yours sincerely,

B. F. Tirke

(B. F. Tirke) 30/11/67

T.T.C. INFORMATION CENTRE, RANCHI.

Gossnerhaus
6503 Mainz - Kastel
Joh.-Gossner-Str. 14

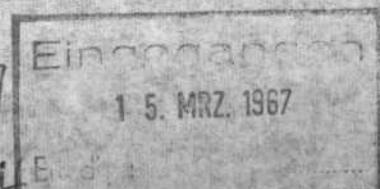
14. März 1967

GH/Wei/r

Herrn
Klaus Schwerk
TTC Fudi

Fudi P.O.
Dt. Ranchi/Bihar

3. 3. 18



Lieber Bruder Schwerk,

soeben kommt Ihr Brief vom 9.3.1967 an, den ich gleich beantworten will. Sie finden in der Anlage die Rechnung. Ich will auf den ganzen Komplex nicht mehr eingehen, sondern nur soviel dazu bemerken, daß immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß es leichter sei, einen Wagen in Verbindung mit einer Person reinzubringen, als wenn er geliefert würde. Nachdem es kurzfristig klar war, daß Götze kein Visum erhält, standen wir vor dieser Frage und wenn ich mich richtig entsinne, habe ich seinerzeit Ihnen auch diese Frage noch vorgelegt. Aber entweder war die Zeit zu kurz, oder mein Brief ist nicht angekommen. So bleibt mir nichts anderes übrig, als die Schuld auf meine Schultern zu nehmen, welche nicht die einzige in meinem Leben sein wird. Ich habe gerade noch einmal mit Berlin gesprochen und wir waren uns darin einig, daß wir an dem Betrag nichts mehr ändern sollten. Im übrigen sind Ihre Wünsche, wie Sie sehen, erfüllt.

Gespannt bin ich, wie Sie auf die Sache Haque noch antworten werden. Vielleicht war mein Brief nicht deutlich genug, denn ich hatte zum Ausdruck bringen wollen, daß das von mir hoch gesteckte Ziel anscheinend nicht erreichbar ist, aber in einer anderen Form - vielleicht nicht ganz mit dem gewünschten Erfolg - doch durchführbar ist.

Diese Woche ist die erste Woche, die ich 1967 ganz zu Hause bin. Daraus ersehen Sie, wie es bei mir zugeht. Dazu kam einiger Kummer in der Familie, weil unser Jüngstes unter TB-Verdacht stand und wir über seit gestern dankbar sein dürfen, daß es das nicht ist; trotzdem muß nun weitergesucht werden, wo ein Herd bei ihr ist. Im übrigen geht es uns aber so weit gut, wenn man von dem täglichen Ärger absieht. Ich habe mich gefreut, neulich kurz von Bruder Seeberg zu hören und hoffe, daß wir Anfang Mai bei dem Mitarbeitertreffen in Beienrode mehr erfahren werden.

Mit vielen Grüßen für Sie und die ganze Familie bin ich

Ihr

H. Wissag

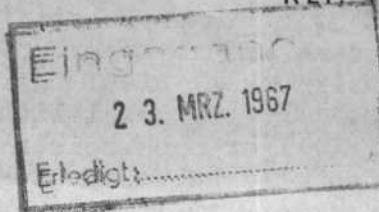
T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer
Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung
Herrn Dipl.-Ing. Karl Stützle
Mannheim
K 2 1e

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 18.3.1967
REF. C (9) - S
Haque



Sehr geehrter Herr Stützle!

Vor mehr als drei Jahren hatte ich Gelegenheit, Ihre freundliche Unterstützung in Form einiger Anschriften von technischen Ausbildungsstätten hier in Indien zu erhalten. Inzwischen bin ich selbst einigermaßen anständig geworden und bemühe mich, das hiesige Training Centre zu einem Erfolg zu führen. In Verfolgung dieser Absicht wende ich mich nun erneut an Sie mit der Bitte um Unterstützung, soweit dies für Sie möglich ist. In Kürze dargestellt ahndelt es sich um Folgendes:

Einer unserer indischen Mitarbeiter, Mr. A. Haque, scheint mir nach allem, was ich und andere in den vergangenen Jahren beobachten konnten, für eine verantwortliche Stellung im Rahmen unseres Ausbildungsprogramms geeignet zu sein. Er hat als "Counterpart" neben unserem damaligen Leiter der Metalllehrlingsausbildung, Herrn Kelber, zwei Jahre lang Schlosserlehrlinge angeleitet, danach und bis heute leitete er unsere Metallproduktionswerkstätten mit etwa 50 Arbeitern. Er ist ein an hiesigen Ingenieurschulen ausgebildeter Techniker, etwa (wenn auch nicht mit letzter Konsequenz) vergleichbar einem deutschen Fachschulabsolventen. In den mehr als drei Jahren, die er in unserem Unternehmen arbeitet, konnte er sich die fehlenden eigenen praktischen Berufskenntnisse ebenso aneignen wie einige Erfahrung in der Lehrlingsausbildung. Es sollte, weil dies für indische Verhältnisse nicht ohne weiteres selbstverständlich ist, erwähnt werden, daß er die Scheu vor eigener unmittelbarer Beteiligung an Handarbeit überwunden hat und durchaus willens ist, durch Selbsttun zu lernen oder anzuleiten.

Seinen Anlagen nach halte ich Herrn Haque für geeignet, in unserem Lehrprogramm die Stellung eines Lehrers für alle theoretischen Fächer einzunehmen. Er hat eine (zumindest für hiesige Verhältnisse) genügend breite eigene Erfahrung im praktischen Betrieb wie in der Werkstattlehre. Andererseits ist er in der Lage, die unmittelbaren Erfahrungsanlässe bei der praktischen Ausbildung in allgemeine und zu verallgemeinernde Grunderfahrungen auszuweiten, was aber nur bei einem ebenso theoretischen wie praxisnahen Unterricht möglich ist. Jedenfalls meine ich, daß diese Möglichkeiten in ihm schlummern und geweckt werden können.

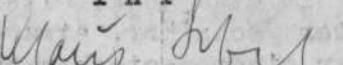
Sie werden nicht bodenlos überrascht sein, wenn ich Sie nun frage, ob Ihr Institut in der Lage und bereit ist, diesen "Erweckerdienst" zu übernehmen. Von eigenem Nachdenken wie aus umfangreicher Korrespondenz weiß ich, daß der Einwand nahe liegt, warum dies nicht im Lande geschehen könnte, etwa bei der für uns örtlich durchaus naheliegenden Lehrwerkstatt bei Tata-Mercedes. Tatsächlich bin ich auch aus vielen eigenen Erfahrungen sehr skeptisch, wenn es darum geht, einen Inder in's Ausland zur Ausbildung zu schicken. Trotzdem halte ich es im Fall unseres Mitarbeiters für gut, wenn er die Möglichkeit hätte, sich für eine gewisse und klar umgrenzte Zeit mit der westlichen, genauer gesagt mit der in Deutschland entstandenen Form der Lehrlingsausbildung vertraut zu machen, gerade weil es nicht in erster Linie darauf ankommt, praktische oder methodische Fertigkeiten zu erlangen, sondern weil es für

einen dauerhaften Erfolg einer Handwerkslehre von so entscheidender Bedeutung ist, daß das gelernte in seiner allgemeinen Anwendbarkeit erkannt wird. Sie werden es sicher aus Ihrer viel umfassenderen Erfahrung besser wissen als ich, daß es leider noch nicht damit getan ist, den Lehrlingen nur die neuen Fertigkeiten zu vermitteln, sondern daß sie viel mehr noch lernen müssen, die relativ wenigen Einzelheiten, die sie in der Lehrzeit lernen, zu immer neuen anderen Aktionen zu kombinieren. Gerade hier in Indien beobachten wir einen fatalen Hang zum undurchdachten Auswendiglernen, was relativ schnell zu brauchbaren Ergebnissen führt, die aber nahezu niemals für eine auch nur wenig verschiedene andere Aufgabenstellung angewendet werden können, weil ihr innerer Zusammenhang nicht begriffen worden ist. Wenn ich darum im Fall unseres Mitarbeiters die zusätzliche Ausbildung in Deutschland befürworte, dann deswegen, weil er nach meiner Meinung nur in einem Land mit industrieller Tradition diesen alle Lebensbereiche durchdringenden technischen Sinn erfahren kann, den zu vermitteln wir uns hier in aller Bescheidenheit bemühen. Ich sollte erwähnen, daß Herr Haque seit Jahren Unterricht in deutsch nimmt und nach meiner Kenntnis in relativ kurzer Zeit in Deutschland in der Lage sein dürfte, zu verstehen und verstanden zu werden. Ich hielte eine Gesamt-aufenthaltsdauer von etwa einem Jahr in Deutschland für gut und nützlich. Es ist nicht daran gedacht, daß Herr Haque irgendein "degree" oder auch nur so etwas Ähnliches erhält. Das würde unter Umständen sogar unerwünschte Begleiterscheinungen erzeugen, weil es einem ebenfalls fatalen Hang der India zum Wertmessung jenseits aller Leistungsnachweise entspricht.

Mit bestem Dank im Voraus für alle Mühe, die Sie sich beim Durchdenken und Beantworten dieses langen Briefes machen mögen, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr


(Klaus Schwerk)

Director TTC

Durchschlag an:

Gossner Mission, Herrn Direktor Dr. C. Berg, Berlin ✓
Herrn Missionsinspektor F. Weissinger, Mainz-Kastel
Herrn Ingenieur A. Kelber, Berlin

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Carl-Duisberg-Gesellschaft
Frankfurt/M.

Eingangsstempel

23. MRZ. 1967

E. d.:

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 18.3.1967
REF. C (9) - S
Haque

P. febry

Sehr geehrte Herren!

Von Freunden in Deutschland würde mir geraten, mich an Sie mit meinem Anliegen zu wenden. Zur Einführung jedoch möchte ich auf beiliegende "Rucksache verweisen, in der in Kürze einiges über unser Unternehmen und seine Zielsetzungen gesagt ist. Das Technical Training Centre Fudi wurde seinerzeit von der Aktion "Brot für die Welt" finanziert und steht seit drei Jahren unter meiner Leitung.

Bei meiner Anfrage an Sie geht es um Folgendes: Wir haben einen indischen Mitarbeiter, Mr. A. Haque, der in unserem Unternehmen seit mehr als drei Jahren als indischer Counterpart mit einem deutschen Ingenieur die "ehrlingsausbildung in der Metallabteilung unter sich hatte und jetzt seit mehr als einem Jahr verantwortlicher Leiter unserer beiden Produktionswerkstätten für Metall ist, wobei ihm etwa 50 Arbeiter unterstellt sind und wir einen Jahresumsatz (in den Metallwerkstätten) von etwa 3.300.000,- hatten und eine Steigerung in diesem Jahr erwarten. Wir beabsichtigen aber aus verschiedenen Gründen, Herrn Haque ganz für die Ausbildung unserer Lehrlinge in der Lehrwerkstatt, die dem Betrieb angegliedert ist, zu verwenden. Dabei soll es die Aufgabe von Herrn Haque sein, die unmittelbare Werkstattunterweisung durch eine intensive und zielgerichtete theoretische Ergänzung und Ausweitung zu vervollständigen. Wir haben beobachtet, daß unsere wie an anderen Instituten ausgebildete Arbeiter wohl einen kleinen, manuell erlernbaren Bereich ihres Handwerkes beherrschten, oft sogar bis zu einem erstaunlich hohen Grad an Fertigkeit, aber daß sie in allen übergreifenden Problemstellungen, die eine selbständige und kombinatorische Anwendung des Erlernten voraussetzen, versagen. Da dies aber die unter einer rapide sich entwickelnden Industrialisierung normalen Aufgaben eines Industriearbeiters sind, müssen wir ihnen zu begegnen versuchen. Wir meinen dies am wirkungsvollsten zu tun, indem wir das in der Werkstatt erworbene praktische Wissen ständig "vertheoretisieren", um es auf diese Weise zu verallgemeinern und also allgemein anwendbar zu machen. Für diesen Teil des theoretischen Unterrichts mit weitgesteckter Zielsetzung haben wir Herrn Haque vorgeschenkt. Um ihn für diese Aufgabe abschließend vorzubereiten, halten wir einen befristeten und sehr planmäßig gestalteten Arbeits- und Studienaufenthalt in Deutschland für eine wesentliche Stufe. Trotz der uns sehr wohlbekannten und grundsätzlich anerkannten Bedenken gegen einen Auslandsaufenthalt eines Inders, zumal in Deutschland, sind wir im vorliegenden Fall überzeugt, daß ein etwa einjähriger Aufenthalt von Herrn Haque in Deutschland von großem Nutzen für unser Unternehmen wäre. Selbstverständlich sind von uns Verkehrungen getroffen worden, die es sicherstellen, daß Herr Haque nach einem etwaigen Deutschlandaufenthalt seine Erfahrungen für eine angemessene Zeit in den Dienst unseres Unternehmens stellen wird. Als ebenso selbstverständlich setzen wir voraus, daß sich ein Aufenthalt in Deutschland nur dann als nutzbringend erweisen wird, wenn es gelingt, eine ständige und planvolle Betreuung zu erreichen.

Darum ist dies unsere Frage: Können Sie uns helfen, für Herrn Haque eine passende Arbeits- und Lehrstelle zu finden? Und wenn ja, unter welchen Bedingungen geschieht dies? Sicher werden Sie ausführlichere Angaben benötigen,

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

als ich in dieser ersten Anfrage geben kann. Bitte lassen Sie mich wissen,
was Sie brauchen.
Mit bestem Dank für alle Mühen verbleibe ich

mit verzüglicher Hochachtung!

Klaus Schwerk

(Klaus Schwerk)
Director TTC

Durchschlag an:

Gossner Mission, Herrn Direktor Dr. C. Berg
Herrn Missionsinspektor F. Weisinger, Mainz-Kastel
Herrn Ingenieur A. Käbber, Berlin

KLAUS SCHWERK
ARCHITEKT

Eingangsstempel
28. MRZ. 1967
E. d.:

TTC Fudi, 12.3.1967

Lieber Bruder Seeberg!

Heute schreibe ich Ihnen, wie Sie schon aus dem Briefkopf ersehen können, ausnahmsweise einmal in privater Sache, wenngleich sie an irgendeiner Stelle doch auch wieder mit meinem dienstlichen Verhältnis zur Mission zusammenhängt. Es handelt sich nämlich um meinen Wohnsitz in Berlin. Wir sind dabei, unser Grundstück in Lichterfelde Ost mit einem Haus im Sozialen Wohnungsbau zu versehen. Um dies aber zu können, muß man neben vielen andren Bedingungen auch die erfüllen, daß man überhaupt in Berlin (oder wenigstens in Deutschland) ansässig ist. Als wir seinerzeit ausreisten, haben wir unseren damals in Westdeutschland eingetragenen ersten Wohnsitz aufgegeben und unseren für Berlin eingetragenen zweiten Wohnsitz versucht, als nunmehr einzigen und ersten zu erklären. Das war eine etwas komplizierte Manipulation, weil wir einerseits unsere Berliner Wohnanrechte nicht aufgeben wollten, andererseits aber unsere westdeutschen Ausweise wegen der Möglichkeit des Besuches in Ostberlin nicht verlieren wollten. Unsere Reisepässe sind in Berlin ausgestellt und also für Ostdeutschland nichtig. Irgendwie ist dann aber doch das von uns ausgefüllte Anmeldeformular für Berlin, das nach einer Rücksprache mit Herrn Direktor Berg auf die Anschrift der Mission lautete, nicht bis zur Polizei gekommen, wie wir irgendwann einmal erfahren haben. Nun geht meine Bitte an Sie dahin, daß Sie mit Ihren hoffentlich nicht getrübten Beziehungen zur Polizei versuchen mögen, uns als zwar abwesende aber gemeldete Personen wieder in Berlin unterzubringen. Bei diesem Wunsch gehe ich davon aus, daß uns, wie Sie uns hier in Fudi erzählten, bei unserem Heimurlaub ein Wohnrecht in der missionseigenen Dienstwohnung zusteinde. Mag sie noch so ungenügend sein, sie würde aber die wesentliche Voraussetzung für uns sein, um uns 1. um eine andere und angemessene Wohnung bei einem Berliner Wohnungsamt zu bewerben, was eine der Bedingungen für die Errichtung eines Sozialen Wohnungsbau ist, und 2. als Berliner um die Bewilligung eines Berliner Wohnungsbaudarlehens zu bewerben. Wenn wir dies als Indes zu tun versuchten, haben wir keine Aussicht. Denn in allen Papieren ist an die Möglichkeit, daß einer gar nicht in Deutschland ist, nicht gedacht. Und alle Fragen setzen diesen Tatbestand voraus. Wahrscheinlich weiß ich, besser müssen wir noch einmal eine richtige Anmeldung unterschreiben. Wie das möglich ist, wo wir doch keine Abmeldung mehr vorweisen können, weiß ich tatsächlich auch nicht. Wahrscheinlich ist das nur bei großem Wohlwollen der Meldebehörde möglich. Und sicher müssen wir mit ganz offenen Karten spielen, weil es ja nur darum geht, daß wir in der uns verbleibenden Zeit in Deutschland zu einer Behausung kommen, die unserer übergroßen Familie gerecht wird.

Und noch eine zweite Bitte, die aber nun mehr an die Adresse von Herrn Lenz geht: ich benötige eine Einkommensbescheinigung über alle Einkünfte des Jahres 1966. In Deutschland würde dies verbunden sein mit einer Lohn- oder Einkommenssteuererklärung. Aber selbst wenn mir so etwas hier in Indien ausgestellt werden würde, was schon nicht der Fall ist, nützt mir diese nicht nur der Sprache wegen nichts, sondern auch deshalb, weil nicht alle Einkünfte in ihr genannt wären. Diese von Ihnen benötigte Einkommenserklärung sollte bitte getrennt folgendes aufführen:

1. Grundgehalt mit Dienstalterzulagen und anderen Zulagen,
2. Kindergeld

3. Anteil des Arbeitgebers an der Altersversorgung

Da ich in Deutschland keine Steuern zahle und auch die hier in Indien von mir bezahlten Steuern nicht abgezogen werden können, weil sie nur schwer umrechenbar sind, sollte noch ein Vermerk enthalten sein, daß die gemachten Angaben sich auf das unversteuerte Bruttogehalt beziehen. Das ist deshalb wichtig, weil nur Leute mit einem beschränkten Höchstinkommen in den Genuss der Vergünstigungen des Sozialen Wohnungsbau kommen, wobei aber vom Nettogehalt nach Abzug von Kindergeldern und auch von Aufwendungen für die Altersver-

sorgung ausgegangen wird. Ich jedenfalls im Kreis der Leute, die genügend wenig verdienen, um sozial "stützungsbedürftig" zu sein. Aber es könnte unter Umständen sogar möglich sein, daß wir zu dem besonders bemitleidens- und also förderungswürdigen Kreis der Leute mit "geringem" Einkommen zählen. Das ist alles sehr bürokratisch. Aber Sie sind ja ständig in dieser Umgebung und vielleicht ist Ihnen das sogar schon vertraut.

Wegen dieser Dinge wird demnächst mein Bruder Hubertus bei Ihnen anfragen. Er befaßt sich mit unserem Bau und sucht sich die notwendigen Unterlagen zusammen. Ich habe ihm geschrieben, daß ich Sie um diese beiden Hilfen bitten werde.

Von uns ist wenig Neues zu berichten. Von unserer Zukunft im Allgemeinen und besonderen haben wir so unklare Verstellungen wie eh und je und nur in der Tendenz unterscheiden sich die Ansichten meiner Frau von den meinen. Meine Frau sieht bei aller Unklarheit die Sache im Größen und Ganzen positiv, wie sie sich auch immer entwickeln mag. Ich lege, um den Brief im Gewicht auszulasten, noch einen Bericht bei, aus dem Sie entnehmen können, daß zeitweilig leider die stärkeren Argumente auf meiner als der pessimistischen Seite zu finden sind. Ich wünschte, es wäre nicht so. Herzliche Grüße Ihnen und Ihrer Familie. Ich hatte Ihnen noch einen Gruß nach Bombay geschickt, aber Tirkee konnte ihn nicht mehr los werden, weil Sie gerade abgeflogen waren. Schade!

In Dankbarkeit

Ihr

Max. Hörn

P.S.

Meine Frau sagt eben, daß an den Herrn Fallinum DM 200,- für die übernommenen Gegenstände zu bezahlen haben, deren Betrag auf Rs 240.- nach damaliger Inwehrnung beläuft. Wünschunglich hätte sie Ihnen wohl einen anderen Betrag gesagt. Können Sie das bitte auch noch behalten?

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Herrn Diakon F. Weißinger
Goßner-Haus
6501 Mainz-Kastel
Johannes-Goßner-Straße 14

Eingegangen	
14. MRZ. 1967	
Erledigt:	

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 9.3.1967
REF. Fuhrpark

Lieber Bruder Weißinger!

Was wäre es für ein Vergnügen für mich, könnte ich Ihnen heute schreiben, daß nach langer Odysee der vermalmedete Volkswagen schließlich bei uns in Fudi gelandet ist. Leider muß ich genau das Gegenteil tun. Denn trotz der schon erteilten Einfuhr Lizenz ist er nach wie vor in Bombay und kommt nicht durch den Zoll. Ich habe Tirkee zuerst nach Delhi geschickt, wo er die besagte Licence erhielt. Dann kam er zurück nach Ranchi, versorgte sich mit weiteren Papieren und Geld und reiste nach Bombay, um nach wenigen Tagen erneut und diesmal mit Flugzeug wieder hier zu sein, weil er in Bombay scheiterte infolge nicht genügender Papiere. Wir jagten einen ganzen weiteren Tag in Ranchi herum und erreichten den Zug nach Calcutta schließlich in Nankum, weil wir zu spät an den Bahnhof kamen. Von Calcutta flog Tirkee dann erneut nach Bombay. Dort war auch schon unser Fahrer und ein weiterer Fahrer bereit, um den neuen Wagen im Schichtverfahren nach Fudi zu bringen. Gestern kam nun unser Fahrer ohne Wagen damit aber mit einem Brief von Tirkee zurück, daß er wiederum gescheitert ist und sich auf dem Umweg über Delhi auf dem Weg nach Fudi befindet. Es fehlen immer noch die folgenden Unterlagen:

1. Eine Originalrechnung aus Deutschland,
2. eine Erweiterung der Import Licence, weil die Zöllner den Wert des Wagens höher angesetzt haben als die Leute in Delhi, die die Licence nur auf Rs 12.750,- anstatt 17.000,- ausgestellt haben,
3. eine vom Calcuttabüro unterschriebene Garantieerklärung unserer Versicherung, daß sie dafür geradestehen, daß wir den Wagen nicht weiter verkaufen. Unsere Garantieerklärung war nur vom hiesigen Büro der Versicherung ausgestellt.

Für Punkt zwei und drei sind nur wir hier zuständig. Aber für Punkt eins muß ich nun doch noch einmal Ihre Hilfe erbitten. Ich habe seinerzeit in Delhi von Herrn Mohsini so etwas Ähnliches wie eine Rechnung bekommen, die ich auch für den Antrag auf Import Licence eingereicht habe samt einer von mir angefertigten Übersetzung. Das war die einzige Ausfertigung, die ich hatte und die ist inzwischen also fort. Bei den verschiedenen anderen Behördengängen habe ich nun auch alle meine Übersetzungen eingebüßt, möglicherweise hat Tirkee noch eine Ausfertigung in seinem Gepäck. Es war eine ohnehin nur problematische Rechnung. Sie war nämlich auf den 15.9.66 ausgestellt und das ist eben leider ein zu spätes Datum. Ich kann in meinen Papieren leider nicht mehr den Brief finden, in dem ich seinerzeit geschrieben hatte, daß auf jeden Fall der einzuführende Wagen mindestens drei Monate in Deutschland im Besitz des Einführenden gewesen sein muß. Aber nun ist Dell ja schon Anfang Dezember hier in Indien angekommen, also zweieinhalb Monate nach dem Erwerb des Wagens. Bisher ist niemand, jedenfalls soweit ich sehen kann, über diese Klippe gestolpert. Aber wir können sicher sein, daß uns bei den Zöllnern in Bombay in dieser Hinsicht nichts geschenkt wird. Was wir also jetzt ganz dringend brauchen, ist eine neue Rechnung, wenn möglich gar in English (aber das ist keine Bedingung, denn wir können sie uns hier selbst übersetzen und bestätigen lassen), und rückdatiert auf mindestens den 1.9., wenn nicht noch früher, damit wir den peinlichen Punkt umschiffen mit der Nutzung in Deutschland. Sodann muß der Wert so gering wie nur irgend möglich sein. Denn die Höhe des Einfuhrzolls richtet sich nach der Höhe des Wertes und beträgt etwa 110%. Sie können sich leicht danach ausrechnen, was uns der Wagen kostet, wenn Sie be-

rücksichtigen, daß uns außerdem jeder Tag, den der Wagen in Bombay steht 60 (wenn er als Personenwagen) oder 80 (wenn er als Bus betrachtet wird) Rs kostet. Und er steht jetzt seit Anfang Dezember in Bombay! In diesem Zusammenhang möchte ich meinem bedrückten Herzen auch in dieser Beziehung Luft machen. Es wäre ja alles so viel leichter und um Tausende billiger geworden, wenn der Wagen nicht mit Dell auf dem Schiff sondern etwa zwei Monate nach dessen Ankunft hier in Indien mit einem der Hanseschiffe nach Calcutta geschickt worden wäre. Das hatte ich doch, wenn ich mich nicht ganz täusche, seinerzeit im Zusammenhang mit der erfolgten Visaablehnung von Goeze und der Umstellung auf Dell vorgeschlagen. Dann wäre der Wagen etwa Mitte März in Calcutta angekommen, hätte uns keinen einzigen Paisa Lagergebühr und ganz unvergleichlich weniger Reisegeld gekostet, wir hätten alle unsere Bekanntschaften in Calcutta nutzen können und wir hätten den Wagen schnell und sicher hier gehabt. Jetzt ist es so, daß ich mich ernstlich frage, ob ich den ganzen Unsinn eigentlich noch weitertreiben soll, nur weil er einmal angefangen worden ist. Alles in allem kostet der Wagen zwischen 40 und 50.000,- Rs, also mehr als ein auch so schon überteuerter Mercedeslastwagen hier in Indien. Wenn ich mir dann noch klar mache, daß dieser neue Wagen, wenn er irgendwann einmal bis hierher nach Pudi gekommen sein wird, Objekt eines ständigen Untergrundkampfes werden wird, weil er einen permanenten Reiz auf alle deutschen Mitarbeiter ausüben wird, die in ihm endlich das langersehnte Stückchen Heimat wiederfinden, was sie schließlich mehr entbehren als Wein, Weib und Gesang, dann frage ich mich ernstlich, womit ich solche Strafe verdient habe. Die Antike bis hin zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts ließ ihre Tragödien um Liebe, Mord und Ehre kreisen. Das Tragödienthema unserer Tage ist fraglos das Automobil. Kraftfahrzeug nennt man es und das klingt ganz ähnlich wie Kraftausdruck und für mich ist "Auto" schon fast so etwas ähnliches wie ein solcher. Jedenfalls gebrauche ich Kraftausdrücke in enger Beziehung zu Kraftwagen.

Auf Ihren letzten Brief wegen Herrn Haque komme ich noch einmal in nächster Zeit zurück, möchte Ihnen aber vorerst einmal herzlich danken für die viele Mühe, die Sie sich deswegen gemacht haben, wenn auch mit negativem Ausgang. Es tut mir so leid, daß ich immer nur an Sie schreibe, wenn ich etwas von Ihnen möchte. Ich würde gern auch einmal nur so ganz allgemein erzählen ohne jeden Anspruch. Aber dazu bin ich zu sehr von den täglichen Dingen eingefangen und habe nicht die Ruhe und Konzentration, die solch vor-sich-hin-plaudern braucht. Trotzdem denke ich Ihrer und der zahlreichen Familie in Dankbarkeit. Die wenigen Tage in Deutschland vor zwei Jahren waren alles in allem keine glückliche Zeit, aber die Stunden bei Ihnen in Mainz haben die trüben Eindrücke von Land und Leuten schon damals und noch viel mehr im Rückblick verschont und angewärmt. Im übrigen friere ich, wenn ich an Deutschland, und das bedeutet ja nun leider auch in absehbarer Zeit unsere Rückreise, denke.

Viele Grüße Ihnen, Ihrer Frau und allen Kindern von

Ihrem

P.S!

Sehr geehrter Herr Direktor!

Diesen Durchschlag schicke ich Ihnen halb zur Information und halb, um Sie von der finanziellen Katastrophe dieser Erwerbung zu unterrichten. Ich weiß, daß einen Teil wir uns selbst zuzuschreiben haben, weil wir uns einen deutschen Wagen gewünscht hatten. Aber daß er jetzt durch die Länge der Zeit so sagenhaft teuer wird, das war weder unsere Absicht noch entsprechend unserer Vorstellung. Ich will nicht räsonieren. Denn daß der Wagen nach Bobay geschickt wurde, geschah ja auch nur, weil es als die sicherste und schnellste Weise betrachtet wurde. Nur das hatten wir schon ungefähr befürchtet, wie es nun gekommen ist. Oder sollte ich tatsächlich einen Wagen in's Meer schmeißen lassen? Vielleicht sollte ich wirklich Lust dazu hätte ich schon, nach all dem Ärger und angesichts des zu erwartenden

herzlichen Gruss!

Dr. Klaus Siedel

23. Februar 1967
drbg/el.

Briefe P. Seeberg

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

Fudi P.O./Dt. Ranchi/Bihar
INDIA

Lieber Bruder Schwerk!

Ich möchte Ihnen heute mit sehr herzlichem Dank Ihre reiche Briefsendung vom Januar/18. Februar bestätigen und kann wirklich nur des Lobes voll sein für die umfassende Orientierung Ihrer Situation, bevor ich ab 13. März von Bruder Seeberg eine Fülle mündlicher Background-Informationen erhalten werde. Schade, daß ich gestern beeilt auf eine alarmierende Nachricht von Bruder Seeberg aus Kalkutta hin einen Brief über Bau- und Finanzfragen absandte. Nun habe ich, bevor ich übermorgen für 14 Tage zum Vortragsdienst in der Schweiz verschwinde, noch den in jenem Brief genannten Betrag zur Übersendung auf die State Bank of India in Ranchi gebracht, in der Hoffnung, daß er Sie bis spätestens Mitte März erreicht und Sie aus akuten finanziellen Schwierigkeiten befreit, bis Bruder Montag auffindbar geworden ist und seiner Pflicht der Zurückziehung seiner Unterschriftsvollmacht bzw. der Übertragung an Dr. Dell entsprochen hat.

Mir fehlt heute einfach die Zeit, auf Ihre reiche und vielfältige Post gebührend einzugehen, und ich möchte das eigentlich erst ab Mitte März tun, wenn ich mit Bruder Seeberg über manche Ihrer Probleme mündlich gesprochen habe. Aber wenigstens einige wenige Bemerkungen:

- 1) Vor allem sehr herzliche Wünsche für die Ihren, daß sie von Grippe und Läuseplage befreit sein möchten. Kann man nicht hier in Europa ein Mittel aufstreigen, vor dem die Biester Repekt haben und sich verziehen?
- 2) Ihre Reaktion auf die Rech-Affäre habe ich geahnt - und verstanden. Es ist sicher wirklich so, daß die Zeit des TTC-Direktors kostbarer ist als die lumpigen Rps., die er mit kraft-, zeit- und autoabnutzungraubenden Verhandlungen - vielleicht? - zurückstreiten könnte.
- 3) Schön, daß wir - ohne die Höhe zu wissen - wenigstens Gewißheit haben, daß wir nach der Schweiz hin eine Verbindlichkeit haben, und Sie also kaum eine zweite Quartals-Überweisung erwarten können. Aber das wird ja Bruder Seeberg klarstellen können und es Mitte März tun. Ihre Charakterisierung seiner hingebenden Tätigkeit war übrigens köstlich und zweifellos hoch verdient. Daß er Ihrer Empfehlung nicht gehorcht hat, wochenlang nur zuzuhören und nicht zu agieren, scheinen Sie ihm in vollem Maße verziehen zu haben.
- 4) Jawohl, was aus TTC Fudi wird, wenn in gut zwei Jahren Bruder Schwerk sein Steuer heimatwärts richtet, ist bei der jetzigen Entwicklung gar nicht abzusehen. Das empfinde ich über den transitorischen Tagesereignissen eigentlich als die brennendste Gegenwartsfrage.

Es muß genug sein für heute. Aber die dankbare Bestätigung Ihrer Postsendung sollte doch umgehend noch erfolgen, bevor ich von Berlin abwesend und Bruder Seeberg noch nicht wieder anwesend ist, weil wir ihm nach seiner Ankunft 10 Tage ein Refugium mit seiner Frau im Taunus verordnet haben.

Herzlich und getreulich verbunden

bin ich Ihr

P.S. 24.2.

Soeben ruft mich Bruder Montag aus London auf meinen Brief hin an und bedauert, daß Fudi in Schwierigkeiten gekommen sei, obwohl er ein Scheckbuch mit unterschriebenen Anweisungen hinterlassen hatte. Wenn man sich früher in der Verlegenheit an ihn gewandt hätte, hätte er ja selbstverständlich sogleich reagiert. Er habe nun vorgestern sowohl an die Bank wie an Schwerk entsprechend geschrieben und hoffe, daß damit die Freimachung des Kontos Schwerk/Montag erfolgt.

Offenbar - auf meine Frage hin - hat er noch keine feste Aufgabe, war auch seit Mitte November nicht wieder in Indien, hofft aber, in ein bis zwei Monaten dorthin einen Auftrag zu erhalten.

Bei der Frage nach dem Ergehen seiner Frau war die Reaktion zurückhaltend. Er sprach die Hoffnung aus, daß sie die schwere Krankheit überwunden haben möge.

Er war also die ganze Zeit in London bei seiner Familie, so daß man nicht hätte zu formulieren brauchen "niemand weiß, wo Bruder Montag steckt".

D.V.

22. Februar 1967
drbg/el.

P. Seeberg

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

F u d i P.O./Dt. Ranchi/Bihar
I N D I A

Betrifft: Finanz- und Baufragen

Lieber Bruder Schwerk!

Unter den 40 Spezial-Berichten, die der inzwischen aus Chotanagpur abgereiste Missionsinspektor mir hier mit großer Akribie ins Gossner Haus gesandt hat, waren einige mit finanzieller Relevanz, und der letzte veranlaßt mich heute, an Sie zu schreiben. Br. Seeberg hat unter dem 12.2. folgende Überweisungen an Sie empfohlen, weil das TTC Fudi die entsprechenden Bauaufgaben übernehmen würde.

1) Umbau Buchhandlung und Presse	25.000,-- Rps.
(nebst der Ergänzung durch das Peusch-Geld, so daß für den Bau insgesamt 50.000,-- Rps. aufzuwenden wären).	
Herr Luther hat zwischenzeitlich für dieses Vorhaben 75.000,-- Rps. angefordert, weswegen ich angefragt habe, ob genaue Planung und exakte Berechnung vorliege. Immerhin!	
2) Bau Klischee-Anstalt	20.000,-- Rps.
Hier handelt es sich um jenes Projekt, von dem P. Seeberg meint, daß durch Vermietung eine ausgezeichnete Anlage erfolge.	
3) Umbauten im College	5.000,-- Rps.
	50.000,-- Rps.

Br. Seeberg bemerkt, daß diese Überweisung lieber gestern als heute geschahen solle, wenn irgendwie Berlin bei Kasse sei.

Dazu kommt nun noch heute in einem aus Kalkutta empfangenen Bericht die Empfehlung, von unserem Stipendienfonds 5.000,-- DM für Möblierung der Institutionen in Govindpur und College Ranchi zu gewähren, wofür auch das TTC die notwendigen Möbel herstellen werde.

Das wäre also die Summe von ca. 27.000,-- DM + 5.000,-- DM gewesen, die ich fast schon gestern überwiesen hätte, wobei Berlin ein wenig Schulden gemacht hätte. Nun kam zur guten Stunde heute von Kalkutta im Bericht Nr. 40 die Bemerkung: "Achtung! Das Schwerk/Montag-Konto ist mit einem Bankguthaben von über einem Lakh Rps. immer noch blockiert. Montag meldet sich nicht aus London. Keiner weiß, wo er sich aufhält." So ist dieser Brief nur eine Ankündigung dessen, was wir an Gutem für Sie im Sinn haben, und ich muß auf die Antwort auf den postwendend geschriebenen Brief an Frau Montag in London warten, bis der aufzutreibende Freund Montag das Geld freigemacht hat. Eine wirklich ärgerliche und ganz und gar unschöne Ange-

legenheit, von da aus ich nun verstehen kann, welche akuten Sorgen Sie haben.

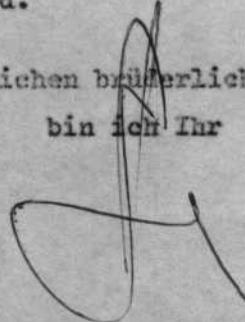
Da wir auch von Bruder Dell seit Wochen nichts wieder gehört haben und nicht wissen, ob er in der Zwischenzeit sich selber ein Konto einzurichten vermochte, wozu wir im dringend rieten, muß die Überweisung an Sie zur Stunde anstehen. Oder empfehlen Sie einen Ausweg? Überweisung an die Kasse der G.E.L. Church mit klarer Anweisung der sofortigen Auszahlung an Sie? Oder an Freund Bruns? Reagieren Sie bitte rasch, wenn wir Ihnen helfen sollen, und Bruder Montag in der Zwischenzeit nicht seine Schuldigkeit getan hat.

Ich kann mir nur denken, daß Sie lebensfähig blieben, indem Sie unbarmherzig Kunden-Schulden an das TTC eingetrieben haben, oder Prof. Wolff Sie über Wasser gehalten hat. Über letzteres erwarten ich ja am 13. März eine mündliche Unterrichtung von Bruder Seeberg. Der Vollständigkeit halber muß ich ja noch erwähnen, daß mich unser lieber Mitarbeiter in Fudi gegenüber Frau Hartmann seit Monaten ins Debet versetzt hat, weil ihm eine Antwort bisher nicht möglich war, was sich der Häuptling im Gossner Haus gefaßt zu ertragen bemüht.

Das wär's für heute, lieber Bruder Schwerk. Ich kann mir denken, daß Sie wohl einerseits nach den Besucherwochen aufatmen, auf der anderen Seite aber dankbar an die vielen Gelegenheiten reichen und mannigfaltigen Austauschs zurückdenken. Der ganzen lieben Familie geht es hoffentlich wohl, und sie geht, wie ich sehr wünschen möchte, nicht ohne Reserven in die bösen, heißen Monate hinein, die nun bald unerbittlich beginnen. Daß wir sehr gespannt sind auf die mündlichen Berichte unserer Rückkehrer, werden Sie gewiß verstehen. Möchte vor allen Dingen auch Herr Tirki mit hoffnungsvoller Botschaft aus Neu Delhi zurückgekommen sein, daß der VW-Bus in Bombay doch noch in absehbarer Zeit präsent wird.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

bin ich Ihr



Heute, am 18.2.1967, komme ich zum zweiten Mal an die "Maschine im Zusammenhang mit diesem alten Brief. Aber einmal muß er doch vom Tisch!

P. Feuerf. 3. 11. 1967

Eingangsstempel

23. FEB. 1967

Edigl:.....

13/II.

Offizielles, reziproker Brief
informierendes

12. 2. 1967

14. 2. 1967

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Goßner Mission
Herrn Direktor Dr. C. Berg
1 Berlin 41
Handjerystraße 19/20

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 12.1.1967
REF. C (9). - S
Meld
Berichte

Sehr geehrter Herr Direktor!

Nach einer unstatthaft langen Pause, die man selbst bei barmherziger Beurteilung nicht mehr als schöpferisch klassifizieren kann, will ich heute auf's Neue versuchen, die losen Fäden der Information wieder etwas zu straffen. Ich weiß selbst nicht mehr, wo ich anfangen soll. Ein dicker Stapel unerledigter Dinge liegt unter der Klappe "unbeantwortet" und ich habe gerade versucht, irgendwelche ähnlichen Subjekte unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen, um die Masse zu reduzieren. In einigen weiteren Zulagen werde ich auf die Themen "Geld", "Hostelprogramm", "Fuhrpark", "Purulia" und "Gevindpur" eingehen. Hier soll nur ein kurzer und allgemeiner Lagebericht vorgelegt werden, der wenig vorbereitet und darum wahrscheinlich unvollständig sein wird.

Zuerst steht mein Dank für den längst vergessenen Geburtstagsglückwunsch an, der mich nichtsdestoweniger sehr erfreut hat. Fast macht er mich ein bisschen neidisch, wenn ich bemerke, daß er tatsächlich ganz pünktlich geschrieben wurde und also auch ankam. Aber im gleichen Maß macht er mich auch beschämmt, denn ich weiß wohl, daß Dinge zur rechten Zeit tun nicht nur von der Anwesenheit hilfreicher Kräfte sondern sehr viel mehr vom notwendigen Entschluß zur angemessenen Zeit abhängt, was ich an mir und in meinem Tagewerk als ein ständiges Hinterherhinken peinvoll erlebe.

In der gleichen Richtung liegt aber auch der Dank für das Weihnachtspaket mit den Büchern sowohl wie die durch Bruder Seeberg mitgebrachten Salamiwürste. Beide Genüsse sind noch nicht, vielleicht sogar noch lange nicht aufgezehrt, weil wir sie im unmittelbaren wie im übertragenen Sinn scheibenweise zu uns nehmen. Meine Frau ist sogar noch gar nicht einmal dazu gekommen, den Indienroman anzufangen, ich selbst habe das sehr gut lesbare Buch über die Wechselbeziehung von Bildung und Entwicklungsstand mit vielen Überraschungen und manchen Bestätigungen begonnen zu lesen. Und von der Wurst ist immer noch so viel da, daß man auch an der Beschriftung erkennen kann, was man isst. Herzlichen Dank Ihnen und allen, die sich um uns mit diesen Gaben bemüht haben.

Ich wäre nicht überrascht sondern dankbar, wenn Sie tatsächlich mehr über das TTC wissen, als ich Ihnen jetzt in Kürze berichten kann, weil Sie von Bruder Seeberg oder vielleicht gar von Prof. Vogel regelmäßiger Nachricht erhalten haben und wir mit beiden viele und schöne Stunden in Gesprächen und Überlegungen zugebracht haben.

Seit November letzten Jahres haben wir wieder Lehrlinge, also ganz richtige solche, bei uns. Ein paar Zeichner und ein "Sonderfall" waren auch in der Zwischenzeit hier. Aber jetzt sind es 14 Tischlerlehrlinge, die wir unterrichten, besser gesagt, die Herr Dammer mit Hilfe eines jungen ehemaligen Lehrlings anlernt. Dieser junge Mann war der mit Abstand gewandteste der ersten Lehrlinge der Zeit unter Herrn Götz. Wir haben ihn jetzt zum "Junior Instructor" gemacht und sind mit ihm recht zufrieden. Für Herrn Dammer ist der neue Status als "Lehrherr", obwohl er Meister ist, höchst neu und ungewohnt und er hat infolgedessen noch manche elementare Schwierigkeit. Er selbst hat nach seinen Worten eine miserable Lehrzeit durchgemacht und weiß also von daher eigentlich nicht, wie eine richtige Lehre aussieht. Aber wahr-

scheinlich weit gewichtiger ist die Tatsache, daß ihm so ziemlich jede Gabe theoretischer Vorausplanung wie pädagogischer Durchschau fehlt. Daß er einerseits ein netter und unkomplizierter Mitarbeiter ist, wird dadurch nicht aufgehoben, daß er in seiner Naivität und simplen Kurzschlüssigkeit oft Dinge tut oder tun läßt, die man nur mit Mühe verdauen kann. Ich will nicht klagen, weil Sie sonst womöglich zu rasch zu dem Schluß kommen, daß man in den Entwicklungsdienst schicken kann, wen man will, und immer wird man nach einer relativ kurzen Zeit entdeckt haben, daß er an entscheidender Stelle nicht der richtige sei. Das meine ich nicht, wenn ich aber sage, daß wir eben leider ein viel zu enges und auf einander angewiesenes Leben führen, als daß es nicht schon längst auch zu Spannungen und Verstimmungen gekommen wäre. Im Zusammenhang mit dem Thema "Fuhrpark" werde ich darauf noch einmal als einem der klassischen Brennpunkte sozialer Neurosen zu sprechen kommen. Trotzdem bin ich dankbar und zufrieden, daß wir jetzt überhaupt wieder eine richtige Lehre haben. Unsere Lehrlinge haben alle eine neue Uniform bekommen, die sich von der seinerzeitigen vor allem dadurch unterscheidet, daß sie mehr nach Arbeitskleidung aussieht und darum wohl auch praktischer und, wie wir hoffen, dauerhafter ist. Schwierigkeiten haben wir wie erwartet mit dem Bezahlen. Ich habe alter Erfahrung folgend in den Prospect, den jeder Bewerber vor Abgabe seiner Bewerbung erhalten hat, sehr nachdrücklich hinein geschrieben, daß die Ausbildung auf jeden Fall bezahlt werden muß und daß es auf keinen Fall vor Ablauf eines halben Jahres überhaupt die Möglichkeit eines Stipendiums von TTC seiten gibt. Trotzdem hat von den 14 Jungen bisher überhaupt nur ein einziger regelmäßig und alles bezahlt, manche sind mehr oder weniger hinterher und drei, vier haben nichts oder fast nichts bezahlt. Bevor sie in die Weihnachtsferien gegangen sind, haben wir jedem einen Brief an seinen Vater mitgegeben, in dem dieser aufgefordert wurde, nun die anstehenden Kosten zu bezahlen. Aber das hat wenig gefruchtet, jetzt werden wir eine zweite Mahnung hinausschicken und, wenn diese nichts bewirkt, die Jungen am Ende dieses Monats mit einem letzten Brief selbst nach ausschicken. Ich möchte auf jeden Fall, daß jeder zumindest einen Teil der für Essen anfallenden Kosten selbst trägt. Die Jungen bekommen ja bei uns nicht nur regelmäßig ihr Essen, sondern ebenso ihre volle Kleidung für Werktag und (getrennt und anders) für Sonntag, ihre Bettwäsche einschließlich Bettdecke, wobei Kleidung wie Wäsche regelmäßig wöchentlich bzw. zweiwöchentlich gewaschen wird. Sie erhalten eine für ihre Verhältnisse weit überdurchschnittliche Ausbildung und haben die Aussicht, daß sie nach Abschluß ihrer Lehrzeit außer den Fertigkeiten auch noch einen kompletten Satz Tischlerwerkzeuge mit nach hause nehmen, für den sie noch nicht einmal 25% zu zahlen hatten. Das alles sind Vergünstigungen, die sie in dieser Form nirgends sonst erhalten und ich kann beim besten Willen nicht sehen, daß dies so einfach für nichts gegeben wird. Gemeinnützig wollen wir wohl sein, aber nicht um jeden Preis mildtätig. Nach meiner Meinung unterminieren wir einen gewichtigen Teil unserer Entwicklungsbemühungen, wenn wir zugleich fortfahren, Almosen zu geben.

Was unsere Produktion angeht, so haben wir mit Herrn Galaske, einem freiwilligen vom DED einen guten Helfer in der Schlosserei bekommen. Er ist nahtlos im Betrieb aufgegangen und tut seine Sache mit Freude und, wie ich feststellen kann, mit Erfolg. Was wir im einzelnen tun, ist schwer zu sagen und wahrscheinlich auch nicht so entscheidend. Es ist ein weitgestreutes Produktionsprogramm, was sein gutes und sein schlechtes hat. Wir bemühen uns, die Variationsbreite zu reduzieren um rationeller zu arbeiten. Das braucht naturgemäß seine Zeit und ist mit vielen zusätzlichen "Erfindungen" verbunden. Auch Fehlschläge und Umwege sind fast unvermeidbar. Aber neben der Verwaltung, auf die ich noch gleich zu sprechen komme, muß dafür vor allem ein neues Verfahren der Marktpflege entwickelt werden. Ganz allgemein kann man wohl sagen, daß wahrscheinlich nahezu für jedes Gut in Indien ein Markt vorhanden sein könnte. Aber diese rein theoretische Möglichkeit hat tatsächlich wenig Nutzen, da dieser Markt in den meisten Dingen überhaupt noch nicht aktiviert ist. Oder, um es in den verpönten Begriffen kapitalistischer Wirtschaftsform zu sagen, der Bedarf an sehr vielen Gütern und, nicht zuletzt, an "besseren" Sachen, die natürlich auch teurer sind, ist noch nicht geweckt. Im konjunkturgesegneten (kann man Ihnen das jetzt noch schreiben?)

Westen mag es zuerst die Konkurrenz sein, die dem Produzenten die Probleme aufgibt. In unserem Fall ist es die weitgehende Abwesenheit der Konkurrenz aber auch der Nachfrage. In bescheidenem Dilettantismus betreiben wir also auch noch ein bißchen Reklame. In diesem Zusammenhang haben wir uns ("Dein guter Stern auf allen Straßen") ein Firmenzeichen ausgedacht, daß freilich nun nicht gerade vor ~~feist~~ strotzt aber, wie wir hoffen, leicht faßbar und erinnerlich ist. Das ist die Schraube, die Sie vielleicht auf den Holzsachen gefunden haben, die wir Ihnen letzthin zum Basar geschickt haben. Dieses eichen und die Buchstaben TTC sollen die unhandlich lange Firma Technical Training Centre Fudi ersetzen. Außerdem hat es sich als nötig erwiesen, daß wir als reiner Produktionsbetrieb verstanden werden und nicht als Lehrwerkstatt, die zufällig auch noch etwas produziert. Dieses Mißverständnis hat uns manche Kunden gekostet und manche eingebracht, die wir eigentlich gar nicht wollten, die sich aber etwas zugute darauf hielten, uns mit ihren "sozialen" Aufträgen auch noch etwas zukommen zu lassen, wobei uns diese Aufträge oft bis an den Rand der Verzweifelung gebracht haben, weil sie um die Welt nicht rentabel werden konnten. Sehr wichtig aber für unsere Reklame wird unser sogenanntes Information Centre in Ranchi sein, das nun nach mancher Verzögerung endlich seiner Vollendung entgegen geht. Wir erhoffen uns eine ganze enge von dieser permanenten Anpreisung in Kundennähe, vor allem für unsere Tischlerei, die wir jetzt mit Nachdruck auf Serienproduktion umstellen werden. Da ich es mir bisher allen Erfahrungen meiner eigenen begrenzten Möglichkeit zum Trotz nicht nehmen lassen will, immer noch etwas zu erziehen, soll die Aufgabe dieses Information Centres primär nicht die Werbung sondern die Belehrung sein, die natürlich in der Folge zur Werbung wird. Die Ausstellung soll nach Themen geordnet sein und nach einer gewissen Laufzeit wechseln. Erstes Thema soll die Schule sein, wobei es natürlich irgendwo darauf hinausläuft, daß man als verantwortlicher Schulleiter ebenso wie als wohlmeinender Vater seine Schul- und Kindermöbel kindgerecht nur bei TTC erhält, dazu natürlich schnell (vom Lager) und exclusiv (weil teuer). Dieses Information Centre soll auch noch unser Thermostat am Puls des Marktes sein, der uns sagt, wo wir nachheizen müssen. Ob sich das alles oder jedenfalls das meiste realisieren lassen wird, werden wir nach einiger Zeit erst erkennen können. Vorerst müssen wir sehen, daß wir überhaupt einmal anfangen. B.F. Tirkee scheint an dieser Stelle genau der richtige Mann zu sein, viel besser, als hier in Fudi im Büro. Und es scheint, daß er selbst Spaß an der Sache gefunden hat. Und das ist womöglich die Hälfte des zu erhoffenden Erfolges.

In der Verwaltung habe ich als weiteren großen Schritt in diesem Jahr die Umstellung auf die doppelte Buchführung mit getrennten Buchführungen über Kasse, Bank, Gläubigern, Schuldner, Rohmaterialien, Fertiggütern, Gemeinkosten, Personalkosten, Training, Investitionen, und einem Sammelkonto für Darlehen und Zuschüssen eingerichtet. Das hat personelle Veränderungen zur Folge gehabt aber weit mehr noch beschäftigt es mich jetzt, indem ich allen Betroffenen und nicht nur dem Hauptbuchhalter Vorlesungen mit Übungen in Buchführung halten muß, was mir als Architekten bekanntlich ebenso naheliegt wie Schlossern die Feldwirtschaft. Ich hoffe aber trotzdem, daß ich Erfolg haben werde, weil mir gar nichts anderes mehr übrig bleibt, wenn ich endlich zu einer einigermaßen kontrollierbaren Wirtschaft kommen will. Alle anderen Lösungen, auch meine eigene, die ich seinerzeit für recht brauchbar gehalten habe, sind bei der nunmehr erreichten Größe und Ausweitungstendenz unseres Unternehmens nicht mehr ausreichend. Von keinem außer mir selbst höre ich, daß wir hier zu groß werden. Aber auch ich weiß so wenig wie vor zwei Jahren, in welcher Weise wir unser Wachstum reduzieren können. Ich bin mir auch über die immer schwieriger werdenden Probleme einer Weiterführung des Betriebes in weiterer Zukunft klar, ohne sagen zu können, wie man das mit indischen Kräften, schon ganz zu schweigen mit Adivasikräften, bewältigen kann. Es sind mir keine Zweifel gekommen, daß selbst die Produktion, die wir betreiben, ihren vernünftigen und vertretbaren Zweck im Rahmen unseres TTC hat. Ob das allerdings im bisherigen Rahmen der Kirche geschehen soll oder auch nur kann, das erscheint mir ganz erheblich zweifelhaft. Ich habe in dieser Beziehung sehr weitgehende Vorstellungen, die mit Regelmäßigkeit darauf zurückkommen, daß ich eine Oekumeninalisierung (ist hier eine Silbe

zu viel im Spiel oder gar zwei?) für die einzige tragbare und tragfähige Lösung halte. Oekumenisch meine ich als Zusammenarbeit der drei großen Kirchen unseres Gebiets: der lutherischen, der anglikanischen und der katholischen. Ich denke, daß ich versuchen werde, diese Gedanken ein bißchen ausgedehnter bei unserer Mitarbeiterkonferenz Ende dieses Monats zu formulieren. Denn ich glaube, daß nicht nur unser Betrieb sondern alle anderen Projekte in einer gleichen Situation stehen und wir darum über unsere zukünftigen Bindungen und Ablösungen uns beraten sollten.

Über unser ureigenes Familienleben ist wenig Besonderes zu berichten. Die Kinder wie seit heute auch meine rau leiden sehr unter Erkältungen, die in dieser Zeit durch das schwankende Klima sehr begünstigt werden. Thomas, unser Jüngster, und meine Frau sind besonders übel dran. Sie haben eigentlich eine richtige Rippe. Bei Thomas ist es nur schlimm an sich, aber bei meiner Frau kommt noch dazu, daß sie ja nun beim besten Willen nicht im Bett bleiben kann, wie das bei Thomas noch selbstverständlich ist. Aber das kommt leider immer um diese Zeit und manchmal natürlich auch zu anderen Gelegenheiten. Ebenso leidet meine ganze Familie (höchst peinlich zu sagen, aber was soll man in diesen Breiten machen?) unter Läusen, die um die Welt sich nicht durch Haarewaschen oder sonstige Kuren irritieren lassen. Man müßte eines der in Deutschland wahrscheinlich schon nicht mehr selbstverständlichen Mittel haben, um gegen sie anzukommen. Aber hier sind sie so an der Tagesordnung, daß wir bisher nichts bekommen konnten, was ihnen wirklich geschadet hätte. Glücklicherweise bin ich selbst, soweit ich das bisher geobachtet habe, von beiden Leiden verschont geblieben.

Ich habe nichts über die allgemeine Lage und die Probleme der Ernährung in diesem Land geschrieben. Aber davon erfahren wir hier auf dem Dorfe tatsächlich so wenig, daß wir unsere ganze Weisheit aus der "Welt" beziehen, was ja nun wahrhaftig nicht die erste Quelle ist und doch die einzige für uns erreichbare. Indische Zeitungen bekommen wir nicht zu Gesicht, obwohl das TTC mindestens eine hält. Aber die bleibt sofort im Büro bei irgendwem hängen und hat noch nie den Weg zu mir gefunden. Wir beobachten nur, daß alle Preise ständig und progressiv steigen, was selbst für uns schon zu Überlegungen führt, was wir uns nun ersparen wollen. Wieviel mehr muß das die Leute, die in aller Regel nur Bruchteile unseres Einkommens haben, betreffen.

Lassen Sie sich nun mitsamt dem GoßnerHaus sehr herzlich grüßen und Ihnen und der Arbeit der Mission in diesem neuen Jahr alles Gute und reichen Segen wünschen. Es wird, um ein Lieblingswort von Prof. Vogel zu gebrauchen, wie die vorangegangenen auch wieder eines in der Kette der transitorischen Jahre sein, ein Jahr, in dem am Ende wieder manches sein Gesicht erheblich verändert haben wird, hier in Indien wie bei Ihnen in Deutschland. Wir alle nehmen Teil an diesem raschen Wechsel, dieser gewaltigen Metamorphose, und wir können ahnen nicht, zu was wir uns da unter der Hand entwickeln. Möge es weder zu unserem noch zu irgendjemandes anderen Erschrecken gedeihen!

Ihr

Walter Goßner

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Eingang
23. FEB. 1967
Erledigt:.....

FUDI P. O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 18.2.1967
REF. C (9) - S
Fuhrpark

1/4
11. f.d.Q.
1/22/3.

Es ist zu berichten, daß wir am 10.2.67 in den Besitz eines fabrikneuen "Ambassadors" gekommen sind, was uns fast zu einem neuen Lebensgefühl verholfen hat. Es ist ein Wagen, der tatsächlich ohne Vorbehalte einsatzbereit ist, was für mich ein in Indien noch nicht erlebtes Glücksgefühl ist. Ich habe schon Ende Dezember Herrn Dammer mitgeteilt, daß die vorhandenen und zu erwartenden Wagen wie folgt aufgeteilt werden:

- * der neue Ambassador ist nur für meine eigenen dienstlichen Fahrten da und wird nur von mir oder von einem unserer beiden Fahrer gefahren;
- * der alte Ambassador ist nur für den privaten Gebrauch und ohne Fahrer da, allerdings nur gegen Nutzungsgebühr (in diesem Zusammenhang habe ich die seinerzeit von mir unglücklicherweise eingeführte 280 km monatlicher Freifahrt offiziell abgeschafft, die allerdings ich weiß nicht wie schon Herrn Dammer bekannt war);
- * Der alte (und wenn er kommen sollte, der neue) VW ist TTC Dienstfahrzeug mit Fahrer.

Privatfahrten werden grundsätzlich nicht mehr mit Dienstfahrten gekoppelt und es wird auch nicht mehr "mitgenommen". Das hat in der ganzen Vergangenheit so viele Gelegenheiten zu Reibereien gegeben, daß ich mir das für die Zukunft sparen möchte. Diese Mitteilungen haben durchaus nicht die freudige Zustimmung von Herrn Dammer gefunden. Für ihn wie für viele Deutsche ist Autofahren eine Standesbestätigung. Entsprechend fährt er leider auch Auto. Unser alter Ambassador ist seit Weihnachten in Reparatur, weil er total ohne Öl gefahren worden ist, was seinem Innenleben geschadet hat. Es ist ein zäher und mühsamer Kampf, den ich beinahe täglich um die Steuerräder führen muß. Ich würde mich weniger sträuben, führe Herr Dammer nicht wie ein wildgewordener Handfeger durch die gemächlichen indischen Lande. Ach, diese Autos!

Max Miel

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-3

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

6503 MAINZ-KASTEL, DEN

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

Postcheckkonto: 1083 05 Hannover

Bankverbindungen:

10134 Süddeutsche Bank AG., Mainz,

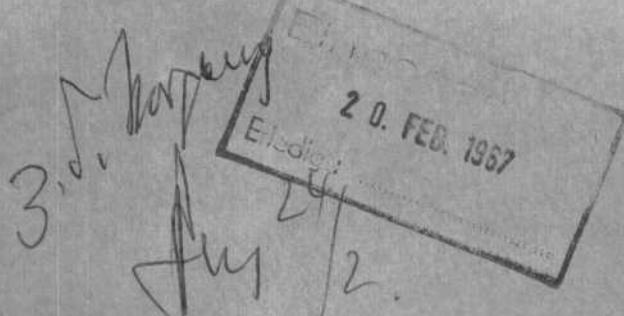
53119 Commerzbank Mainz-Kastel

17. Februar 1967

GH/Wei/r

Herrn
Klaus Schwerk
Technical Training Center
GEL Church

Fudi Dt. Ranchi
Bihar - Indien



Lieber Bruder Schwerk,

Ihr Brief wegen Mr. Haque grenzt beinahe daran, daß Sie entweder in die diplomatische oder schriftstellerische Laufbahn gehen können! Mein Brief wird nicht von dieser Qualität sein.

Aus unserem alten Schriftverkehr wissen Sie, daß ich allen solchen Unternehmungen sehr sehr kritisch gegenüberstehe, sodaß ich hier nicht alles wiederholen muß. Trotzdem war mir Ihr Wunsch Befehl und ich habe mit der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden gesprochen, die nur einen Betrieb in ihrem Bereich für fähig hielten, solcheine Aufgabe zu übernehmen. Mit dem Direktor dieses Werkes habe ich gesprochen. Leider erhielt ich von ihm eine klare Absage. Er hat schon so viele Inder in seinem Betrieb, daß er an eine Erweiterung dieser Gruppe nicht heranwill. Er selbst hat in Indien bereits einen Betrieb und von daher besteht eine Verbindung. Ich habe dann Ihr Anliegen mit dem bei uns befindlichen Rashid Mohsini durchgesprochen, der die Bauschule in Mainz besucht und gerade das Semester als Bester der Schule abgeschlossen hat. Nach seinen eigenen Erfahrungen hält er einen solchen Aufenthalt in Deutschland für mehr als problematisch. Denn wenn Herr Haque von sich aus keine Initiative entwickelt um hinter die Geheimnisse zu kommen, wird er mit sehr wenigen Erfahrungen wieder rauskommen, weil er auf die eigentliche Problematik nicht gestossen ist. Mir drängt sich mehr und mehr die Frage auf, ob Herr Haque nicht in die Lehrwerkstatt von Tata Mercedes nach Jamshedpur gehen sollte. Mein oberflächlicher Eindruck in dieser Lehrwerkstatt war sehr gut. Immer mehr kommen auch Nachrichten zu mir, daß die Lehrwerkstatt in Okla wesentlich an Profil gewonnen haben soll, wobei ich nicht weiß, ob diese Nachrichten wirklich zu treffen. Wenn sie zutreffen wäre zu überlegen, ob dort evtl. eine Weiterbildung in der von Ihnen gewünschten Regelung möglich ist. Es ist sicherlich keine Frage, daß ich auf Grund meiner Beziehungen Herrn Haque in irgend eine Lehrwerkstatt unterkriegt, allerdings ohne die Garantie, daß er dann wirklich die Begleitung hat, die er benötigt.

So viel ich weiß, ist Herr Kelber im Ausbildungswesen drin und ich schicke einen Durchschlag dieses Briefes an ihn in der Hoffnung, daß damit gleichzeitig die Diskussion erweitert wird. Sollte Herr Kelber in seinem Bereich die Möglichkeit haben, Herrn Haque mit hineinzunehmen, wäre das sicherlich positiv zu bewerten, weil Herr Kelber sowohl Fudi als auch Herrn Haque kennt. Auf der anderen Seite spielen ja dann so viele psychologische Momente hinein, ob der ehemalige Schüler sich seinem Lehrmeister gegenüber frei genug fühlt freimütig zu fragen, oder ob er vor Angst, sich Blößen oder Schwächen zu geben lieber schweigt. Wir wissen doch alle, wie schwierig es ist, unseren

indischen Brüdern ein Stück von der Freimütigkeit die wir haben beizubringen. Aber dazu müsste Herr Kelber klar etwas sagen. Ich stelle dies nur als eine Frage. Zu dem oben gesagten kurz zusammengefasst wäre folgendes nun zu sagen:

1. Sind meine Gedanken in Bezug auf Jamshedpur nicht durchführbar?
2. Sieht Herr Kelber eine Möglichkeit, Herrn Haque in der gewünschten Richtung mit hereinzunehmen?
3. Wenn Sie bei dem Gedanken bleiben, müßte Herr Haque nach Mainz-Kastel kommen und wir das Risiko offen lassen, in welchem Prozentsatz die von Ihnen gewünschten Punkte erfüllt werden können.

Gibt es irgend eine Möglichkeit, daß wir von hier aus noch etwas für das Auto tun können? Ich bin zu allem Bereit. Ich selbst bin sehr gespannt auf die Rückkehr von Bruder Seeberg und hoffe nur, daß ich die nötige Zeit finde, mich dementsprechend informieren zu lassen, denn im Augenblick geht es mal wieder mehr als rund.

Lassen Sie sich einschließlich Ihrer und der Familie Dammer herzlich grüßen und alles Gute wünschen,

Ihr



2. Februar 1967
drbg/el.

Herrn
Dipl.-Ing. Klaus Schwerk
Technical Training Centre

3. JF.
TTC Fudi

F u d i P.O./Dt. Ranchi/Bihar

I N D I A

Lieber Bruder Schwerk!

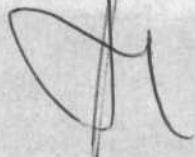
Nach längerer Zeit brachte die Post wieder einmal einen ausführlichen, in der Sorgsamkeit so kennzeichnenden Schwerk-Brief aus Fudi wegen Herrn Haque, den ich mit größtem Interesse gelesen habe, weil er ja gleichzeitig eine Fülle an Durchblicken in Ihre Zukunftsgedanken wegen Fudi eröffnet. Wir waren hier in der Heimat ja auch sowieso nicht ohne Orientierung über Ihr Ergehen, weil eine Reihe von Berichten unseres Bruders Seeberg, besonders aus der ersten Zeit, sich mit Ihrem TTC beschäftigt haben. Alles in allem war ich froh, eigentlich keinerlei pessimistische Tongebung zu vernehmen, so gewiß der Alltag der Arbeit nicht ohne Schwierigkeiten bewältigt wird.

Ich hoffe nun von Herzen, daß Sie wieder Zugang zum Konto durch entsprechende Unterschriften von Bruder Montag erhalten haben - wo steckt er eigentlich? -, die gegen Jahresende und gleich zu Anfang des neuen Jahres übersandten Summen Ihrer Liquidität wesentlich aufgeholt haben und der Speisungs-LKW Ihnen inzwischen schon gute Dienste geleistet hat, während der VW-Bus noch offenbar ein eschatologischer Faktor ist.

Was Herrn Haque betrifft, so haben Sie ja mit Recht Bruder Weissinger in dieser Sache angesprochen und eine sehr genaue Beschreibung gegeben dessen, was Sie maximal bei der Auswahl seines Arbeits- und Schulungsplatzes hier in Deutschland erhoffen. Sie sollen nur von uns gern die Gewißheit haben, daß wir etwaige Kosten um der Zukunft Fudis willen gern übernehmen, zumal diese nicht übermäßig sein können, wenn Herr Haque die Her- und Rückreise selber bestreitet.

Ich kann es mit diesem Brief als Echo auf den Ihnen vom 23.1. heute bewenden lassen und hoffe nur von Herzen, daß unsere beiden Besucher auch aus der Schlußphase ihrer Anwesenheit in und um Ranchi gute Nachrichten von Ihnen allen mitbringen, zumal ja am vergangenen Wochenende während der Mitarbeiterkonferenz Fudi im Mittelpunkt aller Ereignisse und Gespräche stand. Haben Sie jedenfalls von meiner Seite aus mit Ihrer lieben Frau sehr Dank dafür, daß Sie sich im TTC wiederum als Gastgeber zur Verfügung gestellt haben.

Mit herzlichen und brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr



Kopie:
Herrn Weissinger

T
T
C

TECHNICAL TRAINING CENTRE FUDI

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH UNDERTAKING

Herrn Direktor Dr. C. Beig für Kenntnis

Herrn Missionsinspektor
Diaken Fritz Weißinger
Consul Generale of TTC Fudi in Germany
6503 Mainz - Kastell 1
Geßner-Haus
General-Mudra- Str. 1-3

FUDI P.O.
DT. RANCHI / BIHAR
DATE 23.1.1967
REF. C (9) - S
Haque

Eingegangen

31. JAN. 1967

Erledigt

Lieber Bruder Weißinger!

Mehr als ein Brief von Ihnen liegt seit langem bei mir und wartet auf seine Beantwortung und nur die Tatsache, daß er sich dabei in so guter Gesellschaft findet, mag ein schwacher Trost gewesen sein. Heute werde ich nun das Paradoxe tun und Ihnen endlich schreiben, ohne sonderlich viel damit zu beantworten aber umso mehr neues anzufangen.

Zuerst nur doch noch schnell ein Wort des Dankes für alle Ihre Mühe, die sie sich um unseren neuen Volkswagen gemacht haben. Es ist leider noch nicht der richtige Augenblick, Ihnen mit allen Konsequenzen erzählerischer oder bildlicher Art Bericht zu geben, wie wir uns freuen, denn bisher liegt der schöne Wagen in Bombay und hat keine Einführerlaubnis, kostet uns aber nichts destotrotz scheußliche Lagergebühren. Davon, wie er jetzt wohl aussiehen mag, will ich lieber gar nicht erst reden. Laut Papieren, die wir erhalten haben, war er wohl einmal grün-weiß und sechsfach bereift, neben manchen anderen schönen Zutaten. Immerhin haben wir es mit verschiedenen neuen spieren und Schreiben noch einmal versucht und hoffen, daß man die Ablehnung des Importlicenze noch einmal revidiert. -

Aber nun zum Thema dieses heutigen Briefes. Ich schreibe ihn mit Durchschlag an Herrn Kelber in Berlin und, natürlich, an Herrn Dr. Berg. So nehmen außer Ihnen noch zwei weitere Partner an den Verlegungen teil, die ich jetzt anstellen will. Ich knüpfe dabei an schon lange zurückliegende Gedanken an. Und zwar geht es um die Entsendung von Herrn Haque nach Deutschland. Um die äußeren Akten noch einmal zu rekapitulieren: Herr Haque ist seit dem Fortgang Herrn Kelbers der Leiter unserer Metallabteilung, ist Mohammaner by creed and cast, ist willend und, soweit ich es von außen beurteilen kann auch in der Lage, die anfallenden Reisekosten Indien-Deutschland-Indien selbst zu übernehmen, ist schließlich bereit, einen entsprechenden Vertrag mit TTC zu machen, der ihn verpflichtet, eine gewisse Mindestzeit nach seiner etwaigen Rückkehr nach Indien im Dienst des TTC zu bleiben. Nebenher, und auch das sollte erwähnt werden, nimmt er seit Kelbers Zeiten Unterricht in deutscher Sprache, seit einigen Monaten dreimal wöchentlich abends bei mir, woraus ich die Überzeugung herleite, daß er nach einer verhältnismäßig kurzen Eingewöhnungszeit (ich würde vermuten zwischen vier und acht Wochen) hinreichend viel versteht, um sich verständlich zu machen und um selbst zu verstehen.

Aber nun sollte ich etwas ausführlicher versuchen, Ihnen zu beschreiben, was ich mir von einem Besuch in Deutschland für ihn wie TTC erhoffe und also, in welcher Beziehung ich die Person und Stellung von Herrn Haque zu TTC sehe.

Obwohl Herr Haque seit mehr als einem Jahr nichts anderes tut als Leiter einer Produktionswerkstätte mit - in seinen Werkstätten - etwa 50 Beschäftigten zu sein und dies durchaus zu unserer Zufriedenheit tut, halte ich ihn eigentlich mehr für eine reine Ausbildungstätigkeit für geeignet. Für die Managertätigkeit fehlt ihm, soweit ich sehe kann, die letzte Härte und auch Zähigkeit, die in sachlicher wie menschlicher Beziehung im Alltag der Produktion nötig ist. Er ist durchaus wendig genug, um sich allen möglichen neuen Anforderungen zu stellen und sie so gut es geht zu meistern.

Und natürlich ist er so interessiert an seiner Tätigkeit, daß er von sich aus sucht, sich weiterzubilden wo es nur geht. Aber sein ganzes Temperament tendiert weit mehr zur systematischen und theoretischen Seite als zur pragmatischen und praktischen. Seiner Verbildung nach kommt er wie allgemein üblich hier in Indien von der reinen ungetrübten Theorie, d.h. von der Schulbank. Wenn ich mich richtig erinnere, so hat er vor der Tätigkeit im TTC nichts oder nichts nennenswertes außer dem Engineering College getan. Seit drei Jahren ist er aber nun bei uns und hat dabei alle nur möglichen Entwicklungsstufen unseres Unternehmens durchlaufen, lange an der Seite von Herrn Kelber in der Lehrlingsausbildung und (damals) noch im Anfang befindlichen Produktion, danach dann in ziemlicher Unabhängigkeit in der sich erweiternden und konsolidierenden Produktion, zeitweise und seit kurzem wieder in ständiger Zusammenarbeit mit deutschen Mitarbeitern, die vom DED kommen und uns hier helfen. Der zuletzt hierher gekommene Herr Galalske ist ihm unterstellt als Leiter der Schlosserei.

Seit November haben wir nach einjähriger Unterbrechung wieder Lehrlinge. Aber, wie Ihnen vielleicht zu Ohren gekommen sein mag, nur Tischler bilden wir aus. Das hat verschiedene Gründe, die ich hier jetzt nicht alle darzustellen brauche. Aber ein wesentlicher ist, daß uns selbst dann, wenn wir es nicht aus anderen auch Gründen nicht täten, eine Ausbildung in metallverarbeitenden Berufen darum unmöglich sit, weil wir keinen Ausbilder haben. Bis vor einigen Monaten hofften wir noch auf die Hilfe durch Herrn Geeze, dessen Einreise aber unmöglich geworden ist. Gerade in diesen Tagen haben wir allerdings noch einmal ein an sich gutes Angebot von Dü bekommen und wollen es allen unguten Erfahrungen zum Trotz noch einmal versuchen. Aber wie immer dies ausgehen mag, wir müssen uns auf die Umstellung unseres Institutes auf indische Kräfte einrichten. Bei diesen Überlegungen spielt Herr Haque eine für mich sehr wichtige Rolle. Ich möchte ihn als einen Pfeiler unseres zukünftigen Lehrkörpers haben. "Lehrkörper" - das klingt schon richtig wie Schule. Und das genau ist es, was ich anstrebe, wenn ich an unsere Lehrlingsausbildung denke. Sie können einwenden, daß Herr Haque, der selbst keine Lehrzeit durchlaufen hat, für eine praktische Lehrlingsausbildung nicht geeignet sein kann. Das ist sogar richtig und ich denke auch nicht an eine Verwendung als Lehrmeister. Das muß von jemandem getan werden, der so etwas tatsächlich ist, der nicht nur weiß, wie man es machen muß sondern auch wie man es macht und der das überdies noch verdaulich weiterreichen kann. Das ist es nicht, was Herr Haque tun soll. Aber ich bemerke gerade jetzt in unserer Tischlerei, wie wenig selbstverständlich es ist, daß derjenige, der für die rein praktische Ausbildung zuständig ist, auch der richtige sein kann für den gewichtigen theoretischen Teil der Lehre. Vielleicht sogar in Deutschland, jedenfalls aber hier tendieren wir alle leider sehr stark dazu zu meinen, daß man damit schon genug getan hat, wenn man den Lehrlingen nur so ungefähr alle praktischen Kniffe und Fertigkeiten beigebracht hat und daß ein "Praktiker" schon die Lösung des Problems technischer Erziehung sei. Das ist aber leider völlig falsch und zeigt, daß das eigentliche Problem noch nicht erkannt ist. Es sind gerade nicht die möglichst umfangreichen praktischen Fertigkeiten, die den jungen Mann auf die Anforderungen seines Berufes vorbereiten, sondern die Fähigkeit, aus einem Konzentrat verarbeiteter Erfahrungen jederzeit jene Grundstoffe herauszuziehen, die ihn zu neuen Lösungen neuer Probleme befähigen. Und das gerade ist etwas, was nur mit sehr ausgeprägter theoretischer Schulung neben der Praxis erreicht werden kann. Und aller Erfahrung nach ist der reine Praktiker zu solchen technischen Editionen gerade nicht der richtige Mann. Es versteht sich von selbst, daß ich der Letzte wäre, einen Stehkragenproletarier zu wünschen. Aber für die Lehrlinge des TTC erhoffe ich mir diese ausgewogene Ausbildung zwischen Praxis und Theorie, die aber nur dann möglich scheint, wenn sich neben dem Meister noch ein Lehrer an ihr beteiligt. Für diesen Posten des Lehrers halte ich Herrn Haque für den geeigneten Mann sowohl seiner Verbildung wie seiner Veranlagung nach. Er ist es noch nicht, aber er könnte es werden, wenn wir ihm die Möglichkeit bieten, seinen Horizont zu weiten. Und darum nun meine Bitte, ob Sie uns und Herrn Haque helfen können, ihm in Deutschland zumindest den Einstieg zu ermöglichen, was bedeutet, daß er eine irgendwieartete förmliche Einladung

Sie nicht so wahnsinnig unverhüntig-deutsch mit Ihrer Kraft umgehen wie bisher, bleiben wir
Jan. Schla

erhält, die es ihm ermöglicht, hier um einen Paß und eine Ausreisegenehmigung nachzusuchen.

Ich kann Ihnen jetzt nicht von hier aus genau sagen, welcherart der Betrieb und das Institut sein sollte, in das man Herrn Haque in Deutschland senden sollte. Aber ich will versuchen zu beschreiben, was wir als Optimum und vorstellen würden, wobei wir natürlich wissen, daß erreichbar in aller Regel nur der Kompromiß ist.

Herr Haque sollte erleben, wie im Alltag technischer Arbeit der verantwortliche und verantwortungsbereite Arbeiter ständig Entscheidungen zu fällen hat, zu denen er nur durch eine breitgestreute und bewußte Menge von Erfahrungen fähig geworden ist. Er sollte darüber hinaus erleben, daß Erfahrungen machen ein permanenter Prozeß ist, der seine eigene Methodik hat und sich ähnlich einer Autobatterie durch Gebrauch auflädt. Er sollte aber auch die Möglichkeit haben, an diesem Prozeß und an dieser Methodik möglichst direkten Anteil zu nehmen und Gelegenheit haben, die Methodik als solche zu lernen und zu üben. Er sollte sehen, wie man als Vorgesetzter oder als Ausbilder den konkreten Erfahrungsanlaß aufgreift und ihn dem Untergebenen oder Lehrling anwendbar macht und ihn in der Anwendung einübt. Er sollte erleben, wie dieser Funke, einmal beim Lehrling entzündet, Reaktionen auslöst und Dinge in Bewegung bringt. Er sollte dann aber auch erleben, daß dieser auslösende Funke gelegentlich Explosionen hervorruft, geniale oder chaotische, auf die man gefaßt sein muß und die man so oder so überstehen muß und womöglich mit Gewinn. Er sollte auch schließlich angeregt werden, die Fülle der einschlägigen allgemeinen und speziellen "Erfahrungskonserven" in Form von Fachblättern und Büchern in Deutschland und dem englischsprachigen Bereich zu suchen und zu nutzen.

Mit diesen Erfahrungen und Anregungen versehen sollte Herr Haque nach seiner Rückkehr als Lehrer nicht nur für Lehrlinge der metallverarbeitenden sondern auch aller anderen Berufe tätig werden. Wo und bei welchen Fächern die Grenze zum Spezifischen liegt, jenseits derer nur noch der reine Fachmann lehren soll und kann, wäre noch zu finden. Aber nach allem, was ich bisher sehen kann, liegt diese Grenze sehr viel weiter und läßt einen sehr viel kleineren Bereich übrig, als wir noch jetzt anerkennen wollen.

Den Zeitraum, den ich für Herrn Haque zur Erlangung der oben angedeuteten Erfahrungen für nötig und ausreichend halte, ist etwa ein Jahr, vielleicht einschließlich oder vielleicht auch ausschließlich der Eingewöhnungszeit in sprachlicher Hinsicht. Den Zeitpunkt seiner beabsichtigten Reise würde ich so bald wie möglich wünschen, weil wir gerade jetzt in Herrn Galaske einen Herrn bei uns haben, der während der Abwesenheit von Herrn Haque für die Metallwerkstätten verantwortlich sein könnte und weil ich selbst gerade noch einundehnhalb Jahre hier sein werde und es für ratsam halte, daß Herr Haque wiederkommt, bevor ich das Institut verlasse.

Würden Sie nun nach all dem Geschriebenen so freundlich sein und mir Ihre Meinung oder auch Ihre Kritik oder Frage zukommen zu lassen, sobald Sie dazu kommen und sobald Sie welche haben? Da das alles sicher eine etwas längere Anlaufzeit brauchen wird, andererseits ich aber selbst nicht mehr unbeschränkt über die Zeit meiner Verfügbarkeit hier in Indien disponieren kann und mit solchen Personalentscheidungen ja immer auch eine Fülle kleinerer aber ebenso wichtiger Nebenentscheidungen fällig ist, findet diese briefliche Diskussion durchaus in einem gewissen Zeitrahmen statt, den ich zwar nicht stecken kann, der aber nichtsdestotrotz vorhanden ist.

Ich habe Ihre knappe Zeit ungebührlich lange in Anspruch genommen mit diesem Brief, der seinerseits aber nun auch schon wieder tagealt ist, weil er auch mich seit gekostet hat, die ich nicht so massenhaft zur Verfügung habe, wie ich sie brauchte. Aber nehmen Sie es bitte als ein Zeichen dafür, wie wichtig mir diese Sache ist und wie sehr ich mich in ihr engagieren möchte. Und natürlich auch, wie sehr ich bei diesem allem auf Ihre unglaublichen Möglichkeiten hoffe. Nehmen Sie es mir also bitte nicht übel. Morgen beginnt unsere diesjährige Mitarbeiterkonferenz wieder hier in Fudi, weil wir so viele Quartiere haben, seit wir so wenige Europäer sind. Es hat alles sein Gutes, nichtwahr?

Mit sehr herzlichen Grüßen an Sie alle und der noch dringlicheren Bitte, daß

, den 2. Januar 1967
drbg/so

Herrn
Dipl. Ing. Klaus Schwerk
Technical Trainig Centre
Fudi P.O. /Dt. Ranchi/Bihar
I N D I A

Lieber Bruder Schwerk,

Zu allererst Ihnen, Ihrer lieben Familie und dem ganzen grossen TTC die herzlichsten Grisse und Segenswünsche zum eben begonnenen neuen Jahr! Möchten Sie frohe, etwas stille und erholsame Weihnachtstage hinter sich gehabt haben!

Wir möchten gleich aus dem Gossner Haus am ersten Arbeitstag des neuen Jahres uns bei Ihnen melden um zu sagen, daß wir dem Kuratorium auf seiner Sitzung am 10. Januar vorschlagen werden, als Unterstützung für die Arbeit des TTC im Jahre 1967 DM 110.000.-- festzusetzen in der Hoffnung, dass unsere Freunde und die uns verbundene Kirche uns dazu in Stand setzen werden.

Dementsprechend sind heute über unsere Zentrale in Hamburg DM 25.000.-- an Sie auf den Weg gebracht worden, die Sie hoffentlich bald erreichen. Für eine gelegentliche Bestätigung wäre ich dankbar, schon um zu wissen, wie schnell man zurzeit in Hamburg und in Indien arbeitet.

Indem wir Sie und alle Freunde dem guten Geleit unseres Gottes durch das neue Jahr befehlen, bin ich

Ihr

